

Wenn Wetter schmerzt

Wetterfühligkeit – gibt's so etwas wirklich? Ein medizinischer Experte klärt auf.

Seite 11



Neue Geschäftsführer

Gleich mehrere Tochtergesellschaften der Diakonie in Südwestfalen stehen seit Kurzem unter neuer Leitung.

→ 6



Was Krebspatienten hilft

Der Onkologe Prof. Dr. Ralph Naumann informiert über das Für und Wider komplementärer Therapien bei Krebs.

→ 28



Multitalent Vitamin D

Die Internistin Dr. Daniela-Patricia Borkenstein erklärt, warum das „Sonnenvitamin“ mehr ist als nur ein Nährstoff-Trend.

→ 33

Titelthema

Wetterfähigkeit 11
Viele Menschen klagen bei einem Wetterumschwung über Kopfweg, Müdigkeit oder schmerzenden Gelenke. Das ist keine Einbildung, sagt Dr. Marius Günther. Der Allgemeinmediziner gibt Tipps, was bei Wetterfähigkeit hilft.

Aktuelles

Experte für Hüfte und Knie 19
 Dr. Kai Drastig leitet in einer Doppelspitze gemeinsam mit Dr. Birgit Schulz die Orthopädische Klinik im Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg.

Vom Kloster zum Hospiz 48
Vor 100 Jahren wurde der Grundstein für das Kloster Bruche gelegt. Im Hospiz, das den christlichen Geist des Ortes in Betzdorf heute weiterträgt, wird der besondere Anlass am 13. Juni mit einem Festprogramm gefeiert.

Neuer Chefarzt in Kirchen 61
Faiz Rahman Faize verantwortet die Innere Medizin/Gastroenterologie und Palliativmedizin im Diakonie Klinikum Kirchen.


Ausbildung

Hinein in den Klinik-Alltag 16
Das Praktische Jahr ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zum Arztberuf. Wie erleben Studierende diese spannende Phase ihrer Mediziner Ausbildung im Diakonie Klinikum Jung-Stilling?

Starker Messe-Auftritt 43
Bei der Ausbildungsmesse in Siegen war die Diakonie in Südwestfalen mit mehreren Einrichtungen vertreten.

Pflege-Nachwuchs 53
21 Pflegeschüler haben am Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen ihr Examen abgelegt. Zugleich ging der neue Ausbildungskurs 150 mit 26 Azubis an den Start.

Fit für den Notfall 56
Was tun, wenn sich ein Bewohner verletzt hat oder sogar ein Infarkt zu befürchten ist? Das lernten Azubis der Diakonischen Altenhilfe Siegerland bei einem intensiven Notfall-Training.

Ein Tag mit...
Sozialdienst im Altenheim 40
Als Mitarbeiterin im Sozialen Dienst kümmert sich Sandra Busch-Wick mit Herz und Verstand um die Bewohner im Seniorenstift Elim in Bad Laasphe.



Freizeit

Jeck aus Leidenschaft 46
Angelika Lermen-Becker und Gaetana Giordano haben bei der Diakonie in Südwestfalen beruflich viel mit Hygiene und Sauberkeit zu tun. Und noch etwas haben beide Frauen gemeinsam: Sie sind absolut karnevalsverrückt.

Gemeinschaft

Rückschau 54
Advent, Weihnachten? Das ist doch schon wieder Monate her... Und dennoch gibt es so manche schöne Geste aus dieser Zeit, die bis heute nachwirkt.

Gesundheit

Kompakt 38
Von Kostochondritis über FSME und Hyperkalzämie bis Morbus Meulengracht: In unserer Rubrik „Gesundheit kompakt“ werden medizinische Begriffe wieder kurz und knapp erklärt.

Medien

Social Media 66
Spannendes bei Instagram, Facebook & Co., Interessantes bei „DiSPod – gesund & sozial“: Schauen und hören Sie rein in die Medienkanäle der DiS und ihrer Tochtergesellschaften.

Medizin

Koronare Herzkrankheit 20
Bei der Koronaren Herzkrankheit sind die Herzkranzgefäße des Patienten verengt. Was die KHK so gefährlich macht und wie man ihr vorbeugen kann, erklärt Prof. Dr. Dursun Gündüz, Chefarzt der Kardiologie am Diakonie Klinikum.

Der nächste Baby-Rekord 22
Während bundesweit die Geburtenzahlen rückläufig sind, kamen in der Klinik für Geburtshilfe und Pränatalmedizin am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen im vergangenen Jahr 2099 Kinder zur Welt – so viele wie noch nie.

Periphere Nervenschäden 24
Erkrankungen der peripheren Nerven sind oft ursächlich für Schmerzen und Gefühlsstörungen. Helfen kann ein operativer Eingriff, sagt Prof. Dr. Anne Carolus, Neurochirurgin am „Stilling“.

Schaufensterkrankheit 26
Wenn schmerzende Beine schon nach kurzer Gehstrecke zur Pause zwingen, könnte die „Schaufensterkrankheit“, die periphere arterielle Verschlusskrankheit (pAVK) dahinterstecken.

Weltpremiere 58
Die Gefäßchirurgen am Diakonie Klinikum in Siegen um Chefarzt Dr. Ahmed Koshty haben bei einer Patientin mit einem Aneurysma der Bauchschlagader erstmals einen hochmodernen Stent eingesetzt. Die Technologie soll künftig viele weitere Leben retten.



Technologie

Tolle Einblicke für Talente 8
„Von Nerds für Nerds“ – unter diesem Motto konnten Talentschüler am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen Hightech-Chirurgie einmal live erleben.

Unterhaltung

Was macht eigentlich...? 5
Als Lehrer und stellvertretender Leiter des Pflegebildungszentrums der Diakonie in Südwestfalen begleitete Bernhard Schuppener unzählige Auszubildende in den Pflegeberuf. Heute genießt der 68-Jährige seinen Ruhestand – gerne vor allem mit Aktivitäten in der Natur.

Mach' mal Pause 50
Rätsel, Sudoku und Knobelfragen (Auflösung Seite 62)

Hammermäßig 15
Wetterfee oder Wackelknie: Wer liegt richtig mit der Vorhersage? Unsere Karikaturistin Kristina Hammer nimmt das Phänomen „Wetterfähigkeit“ aufs Korn.

Unsere Social Media-Kanäle

-  facebook.com/diakoniesw
-  instagram.com/diakoniesw
-  [Diakonie in Südwestfalen](https://www.youtube.com/DiakonieinSüdwestfalen)

EDITORIAL


Schöne Wörter
Stefanie Brendebach
Redakteurin

Jeder hat doch so seine Eigenheiten. Es gibt ja zum Beispiel Leute, die wechseln die Straßenseite, wenn sie eine schwarze Katze sehen. Oder eine meiner besten Freundinnen: Die ist irgendwie ein Zahlen-Monk. Ist irgendetwas ungerade, dann geht das gar nicht. Beispiel gefällig? Dann hier: Braucht es für ein Rezept drei Eier, nimmt sie zwei. Oder vier.

Aber bei mir geht auch seltsam. Ich fühle mich zum Beispiel von Regenschirmen eingeengt, weshalb ich auch keinen besitze. Kapuze geht im Übrigen auch nicht. Und ich kann ganz schlecht Bilder sehen, auf denen Essen abgebildet ist. Weil ich mir dann vorstelle, wie lange es schon da steht und wie es nach so langer Zeit aussieht. Bitteschön, fürs Bild im Kopf, dass Sie in Zukunft haben werden...

Zudem kann ich das Wort „parat“ nicht leiden. Das klingt abgedroschen und trampelig. Und irgendwie hat es auch keine Bedeutung, die sich mir erschließt. Welches Wort ich aber sehr mag, ist das niederländische „mooi“. Es heißt so viel wie „nett“ oder „schön“.

Ich benutze es selten, nehme es nur her für ganz besondere Anlässe. Zum Beispiel, wenn mich etwas richtig doll freut. Oder wenn eine Zeit wirklich schön war. Oder wenn ich jemanden wirklich, wirklich mag. „Parat“ nehme



© kishivan / Adobe Stock

ich nie. Und ich glaube, auch meine Kollegen aus der Redaktion haben in dieser Ausgabe darauf verzichtet. Doch selbst wenn nicht: Die Themen können sich sehen lassen. Spannend ging es da zu beim Notfall-Training, das die Azubis der Diakonischen Altenhilfe im Sophienheim absolvierten. Informativ sind die Einblicke in die Medizin – beleuchtet werden zum Beispiel Neuerungen in der Gefäß- oder Neurochirurgie.

Lob & Tadel
Für Lob und Tadel, Ideen und Anregungen erreichen Sie den DiSKurs unter: diskurs@diakonie-sw.de

In den Fokus genommen haben wir dieses Mal ein viel diskutiertes Phänomen: die Wetterfähigkeit. Ob Sonne, Sturm oder Schnee wirklich dafür sorgen können, dass es im Knie zwickt oder der Kopf dröhnt? Finden Sie es selbst heraus und blättern Sie fleißig.

Uns freut es, Ihnen den neuesten DiSKurs präsentieren zu können – denn der ist wirklich „mooi“.

Viel Spaß beim Lesen.


Ihre
Stefanie Brendebach

Impressum

DiSKurs ist das Mitarbeiter- und Unternehmensmagazin der Diakonie in Südwestfalen gGmbH und ihrer Tochtergesellschaften.

Herausgeber: Diakonie in Südwestfalen gGmbH | Wichernstraße 40 | 57074 Siegen
Geschäftsführung: Dr. Josef Rosenbauer

Redaktion/Grafik: V.i.S.d.P.: Stefan Nitz (niz), Blazanka Sokolova (sok), Stefanie Brendebach (stb), Daniel Weber (daw), Anne Bach (aba), Dr. Tabea Stoffers (ts), Kristina Hammer (kh), Tim Oerter (tim), Stefanie Faust (sf)

Fotos: © Diakonie in Südwestfalen (107); Adobe Stock (6); Adobe Firefly (2); Freepik (2); Privat (5)
Druck: Richter Druck- und Mediacenter GmbH & Co. KG, Elkenroth



25 Jahre Ehrenamt zum Wohle der Patienten

Förderverein des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen feiert Jubiläum

Zu seinem 25-jährigen Bestehen blickt der Förderverein des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen auf zahlreiche Projekte zurück – von der ersten Großspende 2004 für einen Defibrillator bis zu modernen Geräten in Chirurgie und Intensivpflege. „Mit größeren und kleineren Projekten konnten wir in all den Jahren die Lebensqualität der Patienten spürbar verbessern“, zieht Vorsitzender Hans-Werner Bieler Bilanz. „Das Diakonie Klinikum Jung-Stilling war immer ein Ort, an dem Menschen für einander da sind – der Förderverein ist eine Verlängerung dieses Gedankens.“



In seinem Jubiläumsjahr hat der „Stilling“-Förderverein um den Vorsitzenden Hans-Werner Bieler (Mitte) und die Vorstandmitglieder Manfred Jakob und Dr. Margrit Prohaska-Hoch einiges vor.

Im Jubiläumsjahr stehen zwei neue Anschaffungen im Fokus: Ein mobiles Ultraschallgerät für den Kreißaal soll künftig noch schnellere Diagnosen ermöglichen und mehr Sicherheit für Mutter und Kind bieten. Und auf der Geriatrie soll ein Mobilitätstrainer ältere Patienten nach Krankheit oder Unfall dabei unterstützen, ihre Selbstständigkeit zurückzugewinnen. „Mit diesen Projekten schlagen wir eine Brücke zwischen Jung und Alt“, erläutert Bieler. „Einmal mehr wird deutlich, wofür unser Förderverein steht: für mehr Sicherheit, Würde und Lebensqualität in jeder Lebensphase.“

Für beide Anschaffungen mit einem Gesamtvolumen von rund 45000 Euro sucht der Verein noch Spender. „Schon kleine Beträge helfen, die Projekte möglich zu machen und Patienten sowie Mitarbeitende direkt zu unterstützen“, betont Schatzmeister Manfred Jakob. Im Frühjahr sollen die Geräte in einem kleinen Festakt an die Stationen übergeben werden. Den Wert der Vereinsarbeit unterstreicht auch Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer: „Der Förderverein richtet seine Hilfe ge-

nau an den tatsächlichen Bedürfnissen von Patienten und Mitarbeitenden aus – und das macht den Unterschied im Alltag. Wir sind dem Verein für diese 25 Jahre voller Herzblut und Tatkraft sehr dankbar.“ Wer den Verein unterstützen möchte, kann selbst Mitglied werden oder einmalig spenden. Engagierte Ehrenamtliche, die sich in Vorstand, Beirat oder Projekten einbringen möchten, sind ebenfalls willkommen. Weitere Informationen hierzu finden sich unter www.fv-jung-stilling.de. (ts)

Diakonie Klinikum darf wieder mehr Leistungen anbieten



Das Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen.

Gute Nachrichten für die Menschen in der Region und für das Diakonie Klinikum in Siegen und Freudenberg: Das Oberverwaltungsgericht Münster und das Land Nordrhein-Westfalen haben im Zuge der Krankenhausplanung erlaubt, dass vor Ort zentrale Leistungen der Onkologie und der Kardiologie wieder angeboten werden können. Gegen den Wegfall dieser Leistungen hatte das Diakonie Klinikum geklagt. Nun

hat das Oberverwaltungsgericht Münster eine aufschiebende Wirkung der Klagen für vier onkologische Leistungsgruppen (Stammzelltherapie, Leukämie und Lymphome, Rektumkarzinom sowie Ovarialkarzinom) – verfügt. Darüber hinaus hat das Land die aufschiebende Wirkung für eine Leistungsgruppe aus dem Fachbereich der Kardiologie angeordnet: die Elektrophysiologische Untersuchung (EPU) in Verbindung mit dem Ablationsverfahren bei Herzrhythmusstörungen. Damit gilt bis auf Weiteres der Zustand vor dem Erlass der Planungsentscheidungen. Die Anordnungen gelten ferner bis zum Abschluss der sogenannten Hauptsacheverfahren, in denen final über die Klagen entschieden wird. Dies kann über alle Instanzen hinweg Jahre dauern. Bis dahin dürfen die Leistungen erbracht werden. Die angeordnete aufschiebende Wirkung durch das Oberverwaltungsgericht beziehungsweise das Land NRW markiert für das Diakonie Klinikum eine wichtige Weichenstellung. Dadurch kann das onkologische und kardiologische Angebot wieder deutlich umfassender bereitgestellt werden. Dies bedeutet einen spürbaren Gewinn für die Versorgungsqualität der Patienten in der Region. (daw)

Frauen-Power an 365 Tagen im Jahr

Geballte Frauenpower – und das nicht nur am internationalen Weltfrauentag – beweist die Klinik für Geburtshilfe und Pränatalmedizin, Perinatalzentrum Level I unter der Leitung von Chefarztin Dr. Flutura Dedë am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen: Egal ob im Team der Hebammen, des Sekretariats, des Pflegepersonals oder der Mediziner – hier sind nahezu ausschließlich weibliche Mitarbeiter beschäftigt. Einzige Ausnahme ist Oberarzt Tim Hassel. „Wir sind stolz darauf, anlässlich des Weltfrauentages unsere Werte nach außen zeigen zu können. Mit Mut, Stärke und Solidarität sind wir an 365 Tagen im Jahr im Einsatz, um unseren Patientinnen täglich die bestmögliche Versorgung bieten zu können“, brachte es Chefarztin Dr. Flutura Dedë auf den Punkt. Die Geschichte des Weltfrauentags reicht über 100 Jahre zurück. 1910 initiierte die Deutsche Clara Zetkin die



Auch in der Klinik für Geburtshilfe und Pränatalmedizin am Diakonie Klinikum Jung-Stilling ist der Weltfrauentag ein Grund zum Feiern.

Idee, einen Tag ins Leben zu rufen, an dem Frauen aus aller Welt ihre Forderungen nach internationaler Gleichberechtigung in den Fokus rücken. Ein Jahr später wurde dies erstmals in mehreren europäischen Ländern umgesetzt. Damals ging es vor allem da-

rum, dass Frauen das Wahlrecht und bessere Arbeitsbedingungen erhalten sollten. Auch heute noch steht das Thema Gleichberechtigung am 8. März im Mittelpunkt. In einigen Bundesländern ist der Weltfrauentag sogar ein gesetzlicher Feiertag. (sok)

Was macht eigentlich...? Bernhard Schuppener (68)



Ein Gespräch in der Pause, eine Plauderei unter Kollegen. Und plötzlich fällt ein Name aus vergangener Zeit – verbunden mit der Frage: Was macht der oder die eigentlich?

Die Bedürfnisse von Patienten wahrnehmen und ihnen menschlich begegnen – als Lehrer für Pflegeberufe am Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen (PBZ) war es Bernhard Schuppener stets ein Anliegen, diese Fähigkeiten an seine Schüler weiterzugeben. 33 Jahre lang begleitete der 68-Jährige Auszubildende auf ihrem Weg in den Pflegeberuf. 26 Jahre davon war er stellvertretender Schulleiter und bei Schülern wie Kollegen gleichermaßen geschätzt und beliebt. Rückblickend sagt er: „Eine schöne Zeit.“

Bernhard Schuppener wird in Siegen geboren und wächst auf dem Rosterberg auf. Seine Ausbildung zum Krankenpfleger absolviert er im ehemaligen Stadtkrankenhaus in Siegen. Nach der Lehre führt ihn sein Weg 1982 ins Bethesda-Krankenhaus nach Freudenberg.

Unter der Diakonisse und Pflegedienstleiterin Schwester Margarete Sommer arbeitet er zunächst auf der Inneren und später in der Chirurgie. „Die Pflege war für mich immer ein besonderer Beruf, bei dem Dankbarkeit und positive Erfahrungen mit den Patienten vieles aufwiegen“, so Schuppener.

1988 entschließt er sich zu einer einhalbjährigen Weiterbildung zum „Unterrichtspfleger“. Als frisch verheiratetes Paar ziehen er und seine Ehefrau Ute, die ebenfalls in der Pflege arbeitet, nach Bayreuth. Doch familiäre Umstände und die Verbundenheit zur Heimat führen beide zurück ins Siegerland nach Freudenberg. 1990 wird Schuppener schließlich Lehrer an der Krankenpflegezentralschule der Evangelischen Krankenhäuser im Siegerland, wie das PBZ damals noch heißt. Schulleiter ist zu diesem Zeitpunkt Hans Günter Irle, der während Schuppeners Ausbildung am Stadtkrankenhaus sein Kursleiter gewesen war. Nach dessen Ausscheiden im Jahr 1997 tritt Schuppener zusammen mit Frank Fehlauer die Schullei-

tung an. „Ich bin jeden Tag gerne zur Arbeit gegangen. Ich hatte viele nette Schüler und ein großartiges Kollegium“, erzählt der Rentner.

Heute genießt er es, Zeit für andere Dinge zu haben. Ob Wandern, Radtouren oder ein Segelurlaub in Kroatien – von Langeweile keine Spur. „Seit drei Monaten bin ich stolzer Besitzer eines Traktors. Mit ihm fällt es mir leichter, den Hauberg zu bewirtschaften und Holz zu transportieren.“ Auch für seine beiden dreijährigen Enkelsohne, ein Zwillingsspaar, ist es eine große Freude, auf Opas Traktor mitzufahren. Neben seiner Familie liegt dem BVB-Fan besonders das Engagement in seiner Kirchengemeinde am Herzen. Unter anderem organisiert er dort mit anderen Ehrenamtlichen einmal im Monat ein Essen für Bedürftige. Für die Zukunft wünscht er sich „dass sich die aktuelle weltpolitische Lage bestmöglich entspannt sowie Gesundheit und ein glückliches Leben für meine Familie“. (aba)



Mit Benjamin Krusemark, Steffen Weinbrenner, Sven Mensch und Maik Schöler (von links) haben vor Kurzem gleich vier neue Geschäftsführer bei Tochtergesellschaften der Diakonie in Südwestfalen ihren Dienst angetreten.

Vier neue Geschäftsführer treten ihren Dienst an

Unternehmen Mehrere Tochtergesellschaften der DiS stehen unter neuer Leitung: Benjamin Krusemark ist Geschäftsführer der Diakonischen Altenhilfe Siegerland, Steffen Weinbrenner verantwortet die Ambulanten Diakonischen Dienste sowie die Ökumenische Sozialstation Betzdorf-Kirchen, Maik Schöler den Bereich Pflege und Reha und Sven Mensch die Diakonie Südwestfalen Service GmbH.



Benjamin Krusemark

Diakonische Altenhilfe Siegerland gGmbH
Seniorenstift Elim GmbH



Benjamin Krusemark (45) ist neuer Geschäftsführer der Diakonischen Altenhilfe Siegerland. Er übernimmt diese Aufgabe zusätzlich zu seiner bestehenden Tätigkeit als Geschäftsführer der Seniorenstift Elim GmbH. Der gelernte

Altenpfleger verfügt über langjährige Erfahrung in der stationären Altenhilfe sowie in leitenden Funktionen. Seine berufliche Laufbahn führte ihn über Stationen als Pflegefachkraft, Pflegedienst- und Einrichtungsleitung bis in die Geschäftsführung. Seit 2020 verantwortet Krusemark die Seniorenstift Elim GmbH. In seiner bisherigen Tätigkeit gestaltete er die strategische und wirtschaftliche Ausrichtung des Alten- und Pflegeheims in Bad Laasphe-Oberndorf, das 2023 in den Verbund der Diakonie in Südwestfalen übergang, sowie auch des Diakonischen Seniorenzentrums Hilchenbach, das gleichfalls zur Seniorenstift Elim GmbH gehört.

Als Geschäftsführer der beiden Tochtergesellschaften zeichnet Krusemark nunmehr verantwortlich für insgesamt neun Einrichtungen mit rund 950 Mitarbeitenden und Pflegeplätzen für

rund 750 Senioren – von Hagen über Bad Laasphe, Freudenberg, Siegen und Kreuztal bis Wilnsdorf. Der 45-Jährige bringt umfassende Erfahrung in Organisationsentwicklung, Personalführung und wirtschaftlicher Steuerung mit, verfügt zudem über Weiterbildungen in den Bereichen Einrichtungsleitung und Pflegemanagement sowie eine Coachingausbildung, die seine Kompetenz in Veränderungsprozessen und Mitarbeiterentwicklung stärkt. Sein Führungsverständnis ist geprägt von einem christlichen Menschenbild, das die Würde und Einzigartigkeit jedes Einzelnen in den Mittelpunkt stellt: „Mir ist wichtig, dass wir Pflege menschlich zugewandt, fachlich stark, und wirtschaftlich stabil gestalten.“ Als Geschäftsführer tritt Krusemark die Nachfolge von Bernd Spornhauer an, der zum Jahreswechsel 2025/26 in den Ruhestand verabschiedet wurde.



Steffen Weinbrenner

Ambulante Diakonische Dienste gGmbH
Ökum. Sozialstation Betzdorf-Kirchen gGmbH



Steffen Weinbrenner (43) ist seit 1999 beruflich in der Pflege zu Hause. Im Anschluss an seine Ausbildung zum Altenpfleger absolvierte er ein Studium zum Fachwirt im Sozial- und Gesundheitswesen und darüber hinaus mehrere Fachweiterbildungen, unter anderem zur Pflegedienstleitung sowie in den Bereichen Palliativversorgung (Palliative Care) und Qualitätsmanagement. Nach leitenden Funktionen in Seniorenpflegeeinrichtungen sowie auch im Pflegemanagement bei einem Träger der Altenhilfe wechselte Weinbrenner im März 2025 zur Diakonie in Südwestfalen. Dort war er zuletzt im Qualitätsmanagement für die ambulante und stationäre/teilstationäre Pflege sowie die Eingliederungshilfe tätig.

Als Geschäftsführer der Ambulanten Diakonischen Dienste zeichnet der 43-Jährige nunmehr verantwortlich für rund 460 Mitarbeitende aus Pflege und Hauswirtschaft in den Diakonie-Stationen in Siegen (Mitte, Ost, Süd, West), Weidenau, Geisweid, Freudenberg, Wilnsdorf, Neunkirchen, Burbach, Olpe und Hagen. Die Ökumenische Sozialstation Betzdorf/Kirchen, die seit 2011 in gemeinsamer Trägerschaft der Diakonie in Südwestfalen als Mehrheitsgesellschaft und dem Förderverein der Sozialstation steht, zählt rund 180 Mitarbeitende an den fünf Standorten Kirchen, Betzdorf, Mudersbach, Niederfischbach und Gebhardshain. Hier wie dort kümmern sich die Teams fürsorglich um Hunderte Patienten und Klienten und übernehmen dabei neben den Kernaufgaben der ambulanten Kranken- und Altenpflege sowie der Palliativversorgung auch hauswirtschaftliche Leistungen. Zum Angebot zählen auch je eine Einrichtung der Tagespflege sowie ein Hausnotruf.



Maik Schöler

Diakonie Pflege und Rehabilitation gGmbH



Maik Schöler (55) ist als Geschäftsführer der Diakonie Pflege und Rehabilitation gGmbH verantwortlich für die fünf ambulanten Zentren (ARZs) in Siegen, Weidenau, Eiserfeld, Freudenberg und Kredenbach mit Schwerpunkten wie Physiotherapie, Ergotherapie und Gesundheitssport sowie angeschlossenen Praxen für Naturheilkunde. Rund 100 Mitarbeitende versorgen dort täglich mehr als 200 Patienten; hinzu kommen noch einmal genauso viele stationäre Patienten an den beiden Standorten des Diakonie Klinikums in Siegen und Freudenberg. Der 55-Jährige ist im Siegerland verwurzelt und seit vielen Jahren bei der Diakonie in Südwestfalen tätig. Nach beruflichen Anfängen in Göppingen wechselte der ausgebildete Physiotherapeut und Diplom-Sportlehrer (Deutsche Sporthochschule Köln) 2000 zunächst ans Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen und später für zwei Jahre ans ARZ Freudenberg. 2012 übernahm er eine erste Teamleiterstelle im ARZ Siegbogen in Siegen-Weidenau. 2018 kehrte Schöler ans „Stilling“ zurück, um die therapeutische Gesamtleitung zu übernehmen. 2022 erfolgte dann von dort der Umzug „nach nebenan“ ins neu errichtete Gesundheitszentrum an der Hengsbachstraße. Dieses bietet neben Physio- und Ergotherapie auch ein breites Spektrum für Fitness. Rund 800 Mitglieder nutzen dieses Angebot im Bereich des Gesundheitssports.

„Ich wünsche den neuen Geschäftsführern viel Erfolg und eine glückliche Hand für alle kommenden Aufgaben und Entscheidungen.“

Dr. Josef Rosenbauer
Geschäftsführer Diakonie in Südwestfalen



Sven Mensch

Diakonie Südwestfalen Service GmbH



Sven Mensch (43) hat die Geschäftsführung der Diakonie Südwestfalen Service GmbH übernommen. Die Tochtergesellschaft der Diakonie in Südwestfalen beschäftigt rund 340 Mitarbeitende und ist für die Verpflegung mehrerer Einrichtungen zuständig. Zum Kernaufgabenbereich gehören der Küchenbetrieb und die Speisenversorgung der Diakonie Kliniken Jung-Stilling in Siegen, des Diakonie Klinikums Bethesda in Freudenberg sowie des Diakonie Klinikums Kirchen. Ferner werden Seniorenpflegeheime der Diakonischen Altenhilfe Siegerland sowie weitere diakonische Einrichtungen mit Mahlzeiten beliefert. Zum Portfolio zählen außerdem ein externer Cateringservice und ein Mahlzeitendienst für Privatkunden. Sven Mensch bringt umfangreiche Branchenerfahrung mit: Der gelernte Verpflegungsbetriebswirt ist seit 2010 in verschiedenen Leitungspositionen für das Care-Catering am Krankenhaus in Kirchen tätig gewesen. Seine berufliche Laufbahn begann er mit einer Ausbildung zum Koch und Bäcker. Anschließend war er acht Jahre als Zeitsoldat bei der Bundeswehr im Bereich der Gemeinschaftsverpflegung eingesetzt.

Steffen Weinbrenner, Maik Schöler und Sven Mensch treten als Geschäftsführer die Nachfolge von Harry Feige an, der zum Jahreswechsel in den Ruhestand verabschiedet wurde.



Bereit für den Blick hinter die Kulissen:
Schüler des Talentnetzes Siegen-Wittgenstein mit
Prof. Dr. Mohammad Golriz und Dr. Murat Yavuz.

Hightech-Chirurgie live für Talentschüler

Workshop „Von Nerds für Nerds“ – unter diesem Motto werden am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen seit geraumer Zeit spannende Veranstaltungen für Jugendliche rund um das Thema Künstliche Intelligenz angeboten. Nun ging es von der Theorie in die Praxis: Schüler des Talentnetzes Siegen-Wittgenstein durften einen exklusiven Blick hinter die Kulissen des Krankenhauses werfen. Einen Tag lang begleiteten sie die Mediziner Professor Dr. Mohammad Golriz und Dr. Murat Yavuz im Operationssaal – dort, wo KI, Robotik und modernste Visualisierungstechniken schon heute tagtäglich einen wichtigen Beitrag leisten, um Menschenleben zu retten.

Ziel der Reihe „Von Nerds für Nerds“ ist es, junge Nachwuchskräfte zu fördern und für moderne, innovative Technologien zu begeistern. Nach den beiden erfolgreich vorausgegangenen Veranstaltungen ging es nunmehr darum, das theoretische Wissen erlebbar zu machen: Was zuvor als Konzept, Simulation oder Zukunftsvision besprochen wurde, konnten die Jugendlichen jetzt in realen klinischen Abläufen erleben.

„Wir wollen den Schülern zeigen, wie eng Theorie und Praxis heute in der modernen Medizin miteinander verzahnt sind“, sagte Professor Dr. Mohammad Golriz, Ärztlicher Direktor der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling. Der erfahrene Chirurg ist unter anderem auf komplexe Onko-Chirurgie spezialisiert und bringt seine Expertise regelmäßig bei anspruchsvollen, interdisziplinären Eingriffen ein. Nach einer Sicherheits-

unterweisung und dem Anlegen der OP-Kleidung lernten die Jugendlichen die Abläufe im Hightech-OP kennen: sterile Zonen, präzise abgestimmte Teams, digitale Bildgebung und KI-gestützte Planungssysteme, die den Chirurgen bereits vor dem ersten Schnitt detaillierte Einblicke in die Anatomie des Patienten liefern. Besonderes Augenmerk lag auf den OP-Robotern, die im Diakonie Klinikum Jung-Stilling etabliert im Einsatz sind. Die Schüler beobachteten minimal-invasive Eingriffe mit hochpräziser Technik und 3D-Visualisierung nahezu in Echtzeit. „Viele denken bei Robotik in der Medizin an Science-Fiction. Tatsächlich ist sie längst gelebter Alltag und verbessert die Behandlung unserer Patienten erheblich“, erläuterte Professor Golriz. „Gleichzeitig brauchen wir genau für diese Technologien gut ausgebildeten Nachwuchs.“ Ebenso seien 3D-Visualisierungen nicht nur für die Operateure hilfreich, sondern stellten auch einen enormen Gewinn in der Ausbildung dar, verdeutlichte Dr. Murat

„Nach dem Abi möchte ich
Operationstechnische Assistentin
werden. Ich bin gespannt,
was heute passiert.“

Yavuz, Oberarzt der Neurochirurgie am Diakonie Klinikum. „Damit machen wir unsichtbare Prozesse sichtbar – und genau das wollten wir heute auch vermitteln.“ Zugleich wurde deutlich: Spitzenmedizin gibt es nicht nur in großen Metropolen. Das Diakonie Klinikum in Siegen und Freudenberg versteht sich als modernes Zentrum, das international vernetzt ist und innovative Technologien einsetzt. „Wir wollen früh Talente begeistern und Perspektiven vor Ort zeigen“, betonte Professor Golriz mit Blick auf den Ärztemangel. Dr. Yavuz ergänzte: „Wir brauchen motivierte, technisch affine junge Menschen – nicht nur für die großen Universitätskliniken, sondern gerade auch für Krankenhäuser wie unseres. Veranstaltungen wie diese sind ein wichtiger Baustein, um genau das zu fördern.“ Auch Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer begrüßte das Format ausdrücklich: „Für uns ist die Nachwuchsförderung ein strategisches Thema. Wer heute Schüler für moderne Medizin begeistert, legt den Grundstein für die Gesundheitsversorgung von morgen – und das direkt hier vor Ort.“

Wie moderne Medizin begeistert

Die Vorfreude war schon vor Beginn des OP-Tages groß – vor allem bei denjenigen mit medizinischen Berufszielen wie der 17-jährigen Jona Popp, die nach dem Abitur Operationstechnische Assistentin werden möchte, oder der gleichaltrigen Anastasia Johanna Peters, die eine Karriere als Chirurgin anstrebt. Am Ende des Tages zeigten sich die Schüler sichtlich beeindruckt. „Es war richtig cool, einfach mal hautnah zu erleben, wie so eine OP abläuft. Vor allem die Technik ist faszinierend“, resümierte Lina Knie, Schülerin in der 10. Klasse. Mit diesem OP-Tag ist es dem Diakonie Klinikum gelungen, das erfolgreiche KI-Seminar „Von Nerds für Nerds“ um eine erlebnisreiche Praxis-komponente zu erweitern – und gleichzeitig ein starkes Signal für moderne Medizin und gezielte Nachwuchsförderung in der Region zu setzen. **Tabea Stoffers**



„Ich freue mich total auf die
Chance, mir das ansehen zu können,
und es macht mich sehr glücklich.
Ich bin sehr aufgeregt und möchte
mal Chirurgin werden.“



Die Schülern erhielten einen praxisnahen Einblick in die Abläufe des Hightech-OPs.



DiS erntet bundesweit „höchstes Vertrauen“

Diakonie in Südwestfalen landet im Deutschlandtest wiederholt auf Platz 1

Die Diakonie in Südwestfalen ist im Deutschlandtest von Focus und Focus Money zum vierten Mal in Folge mit dem Verbraucher-Siegel „Höchstes Vertrauen“ prämiert worden. Mehr noch: In der Kategorie der Sozial- und Gesundheitsunternehmen belegte die DiS bundesweit erneut den ersten Platz vor den Alexianern – und den Maltesern – und konnte damit ihren Erfolg aus den beiden Vorjahren wiederholen.

Im Deutschlandtest 2025, den das Hamburger Institut für Management- und Wirtschaftsforschung (IMWF) im Auftrag von Focus und Focus Money durchgeführt hatte, sprachen Patienten, Klienten und Kunden der Diakonie in Südwestfalen in den analysierten Teilbereichen Vertrauen, Qualität, Seriosität und Weiterempfehlungen beste Werte aus. Damit landete das Gesamtunternehmen, zu dem das Diakonie Klinikum, mehrere Seniorenpflege-Einrichtungen, Medizinische Versorgungszentren, die ambulanten Diakonie-Stationen und Reha-Zentren sowie Angebote der Eingliederungshilfe, die Wohnungslosenhilfe, Beratungsdienste, ein Kindergar-



„Höchstes Vertrauen“: Die Diakonie in Südwestfalen belegt bundesweit erneut den ersten Platz.

ten und zwei Hospize zählen, erneut ganz vorn und zum vierten Mal in Folge unter den Top 3.

Die Daten für den Deutschlandtest wurden millionenfach online erhoben, etwa über Foren, Blogs, Social-Media-Kanäle, Web- und Nachrichtenseiten bis zu Presseinformationen. Um gut abzuschneiden, musste ein Unternehmen in einer Kategorie nicht nur besonders

rege aktiv und häufig erwähnt sein, sondern vor allem von Verbrauchern und Kunden auch positiv bewertet werden. Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer dankt allen Mitarbeitenden, die zu diesem Ergebnis beigetragen haben: „Vertrauen von Patienten oder Klienten in unsere Arbeit ist das höchste Gut. Wir wollen auch weiterhin alles daran setzen, dieses Vertrauen jeden Tag aufs Neue zu rechtfertigen.“ (daw)

2500 Euro für den guten Zweck

„Stilling“-Förderverein erhält Spende von Krombacher

Über eine Spende in Höhe von 2500 Euro freut sich der Förderverein des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen. Julius Schmidt, Außendienstmitarbeiter Gastronomie der Krombacher Brauerei, überreichte den symbolischen Spendenscheck an den Vorsitzenden Hans-Werner Bieler sowie an die Vorstandsmitglieder Manfred Jakob und Dr. Margrit Prohaska-Hoch. Als Vertreter des Klinikums war auch Verwaltungsdirektor Jan Meyer bei der Übergabe zugegen.

Die Krombacher Brauerei hatte deutschlandweit 100-mal jeweils 2500 Euro an wohltätige Vereine und Initiativen gespendet. In der Region profitierten zwei Einrichtungen von der Aktion: Neben einer Kindertagesstätte wurde der



Julius Schmidt von Krombacher (2. von rechts) überreichte den symbolischen Spendenscheck an (von links) Manfred Jakob, Dr. Margrit Prohaska-Hoch, Hans-Werner Bieler und Jan Meyer.

Förderverein des Diakonie Klinikums Jung-Stilling bedacht. „Als großer Konzern haben wir uns bewusst entschieden, das Thema Heimat stärker in den Fokus zu rücken und gezielt Initiativen vor Ort zu fördern“, erklärte Julius Schmidt bei der Übergabe. Der Förderverein des Siegener Diakonie Klinikums ruft zu Spenden für zwei besondere Projekte auf: ein mobiles Ultraschallgerät für den Kreißsaal und einen Mo-

bilitäts-Trainer für die Geriatrie. Insgesamt sollen dafür rund 45000 Euro zusammenkommen. Hans-Werner Bieler zeigte sich dankbar für die Unterstützung: „In den vergangenen 25 Jahren konnten wir rund 320000 Euro für das Klinikum sammeln.“ Zudem betonte er: „Als Förderverein stehen wir fest an der Seite des Jung-Stilling.“ Mehr Infos zu den Projekten gibt im Internet unter www.fv-jung-stilling.de. (ts)

Wetterfühligkeit

Wenn Opas Knie den Regen vorhersagt

Gesundheit Schwindel, Migräne, Gelenkschmerzen – viele Menschen schieben ihre Zipperlein instinktiv aufs Wetter. Es gibt sogar Leute, die sind sich sicher: Wenn ihr Knie schmerzt, dann steht ein Wetterwechsel bevor. Doch das ist kein Mythos, sondern ein reales Phänomen, weiß der Allgemeinmediziner Dr. Marius Günther vom MVZ Betzdorf-Kirchen.

© offsuperphoto / Adobe Stock.
Hintergrund: © Adobe Firefly (KI-generiert)



Wetterveränderungen rufen bei einigen Menschen auch körperliche Beschwerden hervor.

Ein Satz, der im Alltag häufig mal fällt: „Ach, ich habe so Kopfschmerzen. Das liegt bestimmt am Wetter.“ Doch ist das nur eine Floskel? Oder steckt da wirklich Wahrheit drin, dass das Wetter körperliche Beschwerden hervorrufen oder verstärken kann? Tatsächlich reagieren manche Menschen auf Wetterveränderungen wie plötzliche Feuchtigkeit, Luftdruckabfall oder Temperaturschwankungen. Allgemeinmediziner Dr. Marius Günther vom Medizinischen Versorgungszentrum Betzdorf Kirchen trifft in seiner Hausarzt-Praxis in Herdorf immer wieder Patienten, die ihm von wetterabhängigen Beschwerden berichten.

„Wetterfühligkeit ist ein reales Phänomen. Aber: Wetterfühligkeit ist keine Krankheit, sondern vielmehr ein komplexes Zusammenspiel aus Umweltreizen, körperlicher und psychischer Verfassung sowie Veranlagung, die sich bei dem ein oder anderen auch sehr stark bemerkbar machen kann“, erklärt der Allgemeinmediziner. Auch die Wissenschaft beschäftigt sich schon länger mit diesem Thema. Aber die Erkenntnisse sind bis heute nicht ganz eindeutig. Zwar wird Wetterfühligkeit von Medizinern anerkannt, aber die genauen Ursachen sind nicht eindeutig geklärt. Dr. Günther: „Studien zeigen, dass wetterbedingte Veränderungen wie Luftdruck, Temperatur oder Feuchtigkeit auf den menschlichen Körper wirken und Symptome hervorrufen können. Allerdings gibt es immer noch Debatten darüber, inwiefern die Wetterveränderungen die Symptome direkt verursachen oder ob

die Auswirkungen eher psychologisch bedingt sind.“

Warum der Körper auf Wetter reagiert

Wetterfühligkeit betrifft nicht alle Menschen gleichermaßen. Der Begriff bezeichnet eine erhöhte Empfindlichkeit des Körpers gegenüber bestimmten Wetterbedingungen. Menschen mit einem gesunden und ausgeruhten Organismus können sich in der Regel gut an unterschiedliches Wetter anpassen. Wie jemand auf einen Wetterwechsel reagiert, hängt auch von weiteren Belastungen, Vorerkrankungen oder auch Stress oder Schlafmangel ab. „Der Körper reagiert auf Wetterveränderungen, weil diese das Gleichgewicht des Organismus stören können. Ein plötzlicher Temperaturwechsel, hohe oder niedrige Luftdruckwerte oder hohe Luftfeuchtigkeit können den Kreislauf, das Immunsystem und andere physiologische



Prozesse beeinflussen“, erzählt der Herdorfer Hausarzt.

Unser Körper muss eine konstante Temperatur von 37 Grad haben, damit unsere Organe funktionieren – egal, welches Wetter gerade ist. Das vegetative Nervensystem spielt dabei eine wichtige Rolle. Es ist ständig aktiv und reguliert lebenswichtige Funktionen wie beispielsweise unseren Herzschlag, die Atmung, den Blutdruck und den Stoffwechsel. Wenn dann ein plötzlicher Wetterumschwung kommt, haben einige Menschen Probleme, sich so schnell anzupassen. Typische Symptome sind Kopfschmerzen und Migräne, Müdigkeit, Schwindel und Kreislaufschwäche, Atembeschwerden und verstärkte Aller-

gien, Gelenk- und Muskelschmerzen, Schlafstörungen, Stimmungsschwankungen oder auch Konzentrations- und Gedächtnisprobleme. Menschen mit Migräne oder chronischen Schmerzen reagieren besonders empfindlich auf Wetterveränderungen. Während unsere frühen Vorfahren viel häufiger draußen an der frischen Luft waren und sich somit auch besser an das Wetter angepasst haben, müssen die Körper heute ständig arbeiten, um ihre Temperatur von rund 37 Grad zu halten. Denn der moderne Mensch wechselt ständig zwischen beheizten Räumen und klirrender Kälte sowie zwischen klimatisierten Autos und starker Hitze.

Wetterfühlig oder -empfindlich?

Experten unterscheiden drei Begriffe: Wetterreagierend, wetterfühlig und wetterempfindlich. Wetterreagierend sind alle Menschen. Bei Sonne und warmen Temperaturen steigt bei den meisten die Laune. Bei Regen und Kälte ist es umgekehrt. Bei wetterfühligen Menschen wirkt sich ein Umschwung indes nicht nur auf die Stimmung aus, sondern ruft auch körperliche Symptome wie Kopfschmerz, Schwindel oder Müdigkeit hervor. „Schätzungen zufolge sind etwa 20 bis 30 Prozent der Bevölkerung wetterfühlig, wobei die genaue Zahl je nach Region und Alter variieren kann“, so Günther. Die Häufigkeit scheint dabei auch saisonalen Schwankungen zu unterliegen. Im Winter seien Menschen häufiger betroffen, wenn das Wetter kälter und dunkler ist.

Rund 15 bis 20 Prozent der Bevölkerung sind wetterempfindlich. Das sind Menschen mit Vorerkrankungen oder einer langen Krankengeschichte. Bei ihnen verstärken bestimmte Wetterlagen bestehende Erkrankungen zum Beispiel in den Gelenken oder im Herz-Kreislauf-System. Ein Beispiel wäre die Oma, die sich über ihr schmerzendes Knie beklagt. Der Wetterumschwung verstärkt ihre ohnehin schon bestehende Arthrose. Etwa die Hälfte dieser Menschen kann sogar schon vor den Umschwüngen Veränderungen spüren. „Der genaue Mechanismus ist noch nicht vollständig verstanden, aber es wird vermutet, dass Veränderungen im Luftdruck die Gelenke und das Bindegewebe belasten, was Schmerzen verursachen kann. Es

www.mvz-betzdorf-kirchen.de

Tipps, um Wetterfühligkeit vorzubeugen oder zu bekämpfen

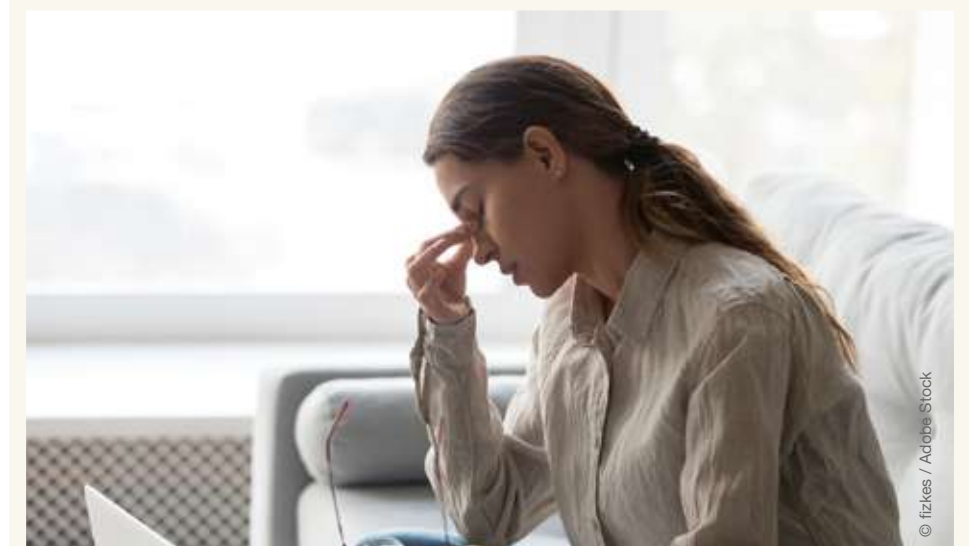
- Regelmäßige Bewegung an der frischen Luft trainiert das Immunsystem und die Anpassungsfähigkeit des Körpers.
- Eine ausgewogene Ernährung stärkt die Abwehrkräfte.
- Genügend Wasser trinken stabilisiert den Kreislauf.
- Wärmequellen nutzen, um Beschwerden zu lindern (Wärmflasche, Heizkissen, warmes Bad)
- Ausreichender Schlaf hilft der Gesundheit.
- Wechselduschen oder ein Saunabesuch gewöhnen den Körper an Temperaturveränderungen.
- passende Kleidung, mit der man sich leicht kühl fühlt, aber nicht friert
- Stress reduzieren, zum Beispiel durch Entspannungstechniken oder Yoga
- bei chronischen Beschwerden einen Arzt aufsuchen

könnte auch eine verstärkte Wahrnehmung von Schmerzen bei Wetterwechseln durch die Nervenempfindlichkeit sein“, erklärt der Mediziner. Weitere Krankheiten, die durch das Wetter negativ beeinflusst werden können sind Atemwegserkrankungen, Migräne und Kopfschmerzen, Depressionen und psychische Erkrankungen sowie Allergien. Auch Narbenschmerzen können wetterbedingt variieren. Manche Menschen berichten bei Wetterumschwüngen von schmerzenden oder juckenden Narben. „Alle Begriffe sind subjektiv und medizinisch nicht eindeutig nachweisbar. Bei starken Beschwerden ist eine ärztliche Abklärung in jedem Fall sinnvoll.“

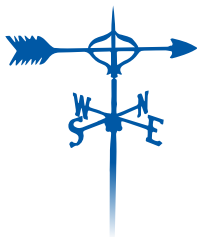
Kopfschmerzen sind häufig

Menschen mit Migräne oder chronischen Schmerzen reagieren besonders

empfindlich auf das Wetter. Ihr Nervensystem ist sensibler und Wetterreize wie ein Luftdruckabfall können wie Trigger wirken. Kopfschmerzen sind ein häufiges Symptom, weil Wetterwechsel den Blutdruck und die Blutzirkulation beeinflussen können. „Eine plötzliche Veränderung des Luftdrucks kann dazu führen, dass sich die Blutgefäße im Gehirn erweitern oder verengen, was Kopfschmerzen auslösen kann“, sagt Günther. Doch der wissenschaftliche Nachweis ist schwierig. Darüber hinaus können ebenso Temperaturveränderungen oder hohe Luftfeuchtigkeit den Körper belasten und zu Kopfschmerzen führen. Auch bei Arthrose oder Rheuma berichten Betroffene über mehr Schmerzen bei feucht-kaltem Wetter. Die Schwankungen im Luftdruck können die Nervenbahnen im Gelenk →



Wetterfähige Menschen reagieren häufig mit Kopfschmerzen, Schwindel oder Müdigkeit.



reizen und so die Schmerzempfindung erhöhen. Zudem nimmt mit zunehmendem Alter die Fähigkeit ab, äußere Reize auszugleichen. Bei psychisch belasteten Menschen verstärkt Stress die Wahrnehmung körperlicher Symptome – das Wetter ist dann nicht der direkte Auslöser, sondern wirkt wie ein Katalysator. „Das Wetter ist nicht der Verursacher der Beschwerden, sondern der Faktor, der die Beschwerden verstärkt“, meint Dr. Günther.

Die Beschwerden können unterschiedlich lange anhalten. Oft sind sie nur vorübergehend und dauern während eines Wetterumschwungs an – meist einige Stunden, manchmal bis zu ein oder zwei Tagen. In einigen Fällen können die Symptome auch länger anhalten, besonders wenn der Wetterumschwung sehr drastisch ist oder, wenn der Körper besonders empfindlich auf die Wetterveränderung reagiert.

Bei Wetterfühligkeit raus an die Luft

Wer gesund und ausgeruht ist, dem macht das Wetter in der Regel keine Probleme. Deshalb hilft es generell, um ungünstigen Wettereinflüssen vorzubeugen, die eigene Gesundheit zu stärken. Dr. Günther rät allen Menschen: „Gehen Sie raus an die Luft, bei jedem Wetter. Regelmäßige Spaziergänge oder Sport stärken das Kreislaufsystem und können helfen, den Körper besser an Wetterwechsel anzupassen.“ Außerdem stärkt bereits eine halbe Stunde an der frischen Luft das Immunsystem.

Ebenso unterstützt eine gesunde Ernährung die Abwehrkräfte und hilft den Körper stabil zu halten. Dazu gehören auch, so der Mediziner, „genügend Wasser zu trinken, besonders bei heißem Wetter“. Die Kleidung sollte stets dem Wetter angemessen ausgewählt werden. Nicht zu warm und nicht zu kalt. Das bedeutet die warme Winterjacke sollte nicht schon im Herbst oder noch im Frühling getragen werden, denn der Körper sollte auch noch ein Stück arbeiten. Das heißt – die Heizdecke nicht ständig voll aufdrehen oder auch mal

auf eine Wärmflasche im Winter verzichten. Wer akute Beschwerden hat, dem helfen bei kühlen Temperaturen warme Bäder, Heizkissen oder warme Kleidung, um den Körper zu entspannen und Schmerzen zu lindern.

Betroffene sollten zudem auf einen geregelten Tagesablauf mit genügend Schlaf achten. Damit einhergehend ist auch die Reduzierung von Stress ein wichtiger Punkt. Um den Körper an Temperaturschwankungen zu gewöhnen, können regelmäßige Wechselduschen, Kneipp-Anwendungen oder ein Besuch in der Sauna hilfreich sein. Die

Schon gewusst?

Der Deutsche Wetterdienst sagt uns nicht nur das kommende Wetter vorher oder wie stark in den nächsten Tagen die Pollen fliegen – er veröffentlicht täglich einen Gefahrenindex für wetterempfindliche Personen mit Vorerkrankungen, damit sie sich besser auf gesundheitliche Probleme bei Wetterumschwüngen einstellen können. Die sogenannten Gefahrenindizes für Wetterempfindliche warnen vor Belastungen bei Herz-Kreislauf-, Rheuma- und Atemwegserkrankungen sowie bei allgemeinen Befindensstörungen wie

Müdigkeit oder Kopfschmerzen. Damit ermöglichen sie es älteren und kranken Menschen, sich frühzeitig über wetterbedingte Risiken für ihr gesundheitliches Wohlbefinden zu informieren. So bekommen diese die Möglichkeit, den Wettereinfluss bei ihrer individuellen Tagesplanung zu berücksichtigen und zusätzliche Belastungen zu vermeiden.

Weitere Informationen unter:



schnellen Wechsel zwischen warm und kalt aktivieren und entspannen den Körper. Ein weiterer Tipp vom Hausarzt: „Entspannungstechniken wie Meditation oder Yoga helfen einigen Menschen, ihren Körper weniger auf die Wetterveränderungen reagieren zu lassen.“ Wer auf seine Gesundheit achtet, der sei für jedes Wetter gut gewappnet, so der Allgemeinmediziner weiter. „Wer aber regelmäßig unter den Auswirkungen der Wetterfühligkeit leidet, sollte mit einem Arzt sprechen, um mögliche zugrundeliegende Krankheiten auszuschließen und individuelle Behandlungsmöglichkeiten zu finden.“

Anne Bach

Experten unterscheiden

Wetterreaktion

Auf das Wetter reagieren alle Menschen. Wir spüren Wärme, Kälte, Wind und mehr. Im Winter schlagen Regen, wenig Licht und Kälte auf unser Gemüt. Im Frühling und Sommer heben die warmen Temperaturen und die Sonne unsere Stimmung. Das Wetter gibt uns Impulse, die zu leichten körperlichen und psychischen Veränderungen führen.

Wetterfühligkeit

Rund 20 bis 30 Prozent der Bevölkerung bezeichnen sich als wetterfühlig. Von Wetterfühligkeit ist die Rede, wenn ansonsten gesunde Menschen starke negative und psychische Reaktionen auf das Wetter verspüren. Klassische Symptome sind beispielsweise Kopfschmerzen, Konzentrationsschwierigkeiten, Schlafstörungen, Stimmungsschwankungen und schmerzende Narben. Frauen scheinen häufiger wetterfühlig zu sein als Männer.

Wetterempfindlichkeit

Im Gegensatz zu der Gruppe der Wetterfühligen haben wetterempfindliche Menschen bereits Vorerkrankungen, die sich durch Wettereinflüsse verstärken. Das spüren sie besonders ausgeprägt in den ersten zwei Tagen des Wetterwechsels. Häufige Krankheiten, deren Symptome intensiver werden sind zum Beispiel Rheuma, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Migräne oder Asthma.



WEM SOLL MAN DENN NUN GLAUBEN SCHENKEN: DEN WETTERFRÖSCHEN IM FERNSEHEN ODER DOCH DEN ALTBESANNTEN WEHWEH(CHEN)?

Karikatur: Kristina Hammer

Mammographie-Screening-Einheit rezertifiziert

Erfolgreiches Audit in Siegen, Olpe, Bad Berleburg und Arnsberg

Die Mammographie-Screening-Einheit Siegen-Olpe-Hochsauerland ist erfolgreich rezertifiziert worden. An den Praxisstandorten Siegen, Olpe, Bad Berleburg und Arnsberg wurde die hohe Qualität der Brustkrebsfrüherkennung wiederholt bestätigt. Das bundesweite Mammographie-Screening-Programm zeichnet sich durch hohe Qualitätsansprüche aus, die fortlaufend überprüft werden. So wurde beim jüngsten Audit der Einheit Siegen-Olpe-Hochsauerland unter anderem analysiert, inwieweit die Prozesse an den Standorten Siegen (MVZ Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus), Olpe (Ev. Gemeindehaus, Frank-

furter Straße 17), Bad Berleburg (Vamed Klinik) und Arnsberg (Karolinen-Hospital) mit den europäischen Leitlinien übereinstimmen. Beurteilt wurde ferner die Arbeit der Ärzte und der radiologischen Fachkräfte sowie die technische Ausstattung. Laut der Programmverantwortlichen Ärzte Dr. Volker Brandenbusch und Dr. Michael Blazek hoben die Auditoren unter anderem die hohe Einsatzbereitschaft und Motivation des Teams positiv hervor. Eine gute Zusammenarbeit und stringente Organisation seien auch wichtig, um die Früherkennung bei jährlich mehr als 60 000 eingeladenen Frauen und mehr als 35 000

erschiedenen Teilnehmerinnen (für die Kreise Siegen, Olpe, Hochsauerland) bewältigen zu können. Von den Auditoren positiv registriert wurde die steigende Teilnehmerate in der Einheit von mehr als vier Prozent – im Gegensatz zum bundesweit fallenden Trend. Alle zwei Jahre werden Frauen im Alter zwischen 50 und 75 Jahren schriftlich zur Mammographie eingeladen. Inzwischen ist die Teilnahme auch ab 45 Jahren möglich, allerdings bis dato nicht als feste Leistung der gesetzlichen Krankenversicherung. Termine vergibt die Zentrale Stelle in Münster (Tel. 0251/929 5000, E-Mail: zentrale-stelle@mswl.de). (sok)



Karriere Vier Medizinstudierende absolvieren ihr Praktisches Jahr am Diakonie Klinikum Jung-Stilling. Dort machen sie einen der wichtigsten Schritte als angehende Ärztinnen und Ärzte: Sie wenden das in der Theorie erworbene Wissen im klinischen Alltag an.

Ärzte von morgen:
Die PJ-Beauftragte Dr. Katharina Gillen (von links) mit den Medizinstudierenden Simon Sander, Merle Mundersbach, Felix Thometzek und Antonia Eberts im Diakonie Klinikum Jung-Stilling.

Nachwuchsärzte erleben klinischen Alltag

Um die gelebte Praxis hautnah zu erfahren und das wichtige Rüstzeug für den späteren Beruf zu erlernen, absolvieren vier Studierende unterschiedlicher internationaler Universitäten einen Teil ihres praktischen Jahres (PJ) am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen. In vier Monatsabschnitten lernen die Nachwuchsmediziner die vielfältige ärztliche Arbeit in verschiedenen Fachabteilungen kennen. Dabei erleben sie auch Nachtdienste mit und nehmen an Notarztfahrten teil.

Den Klinikalltag hautnah erleben

Sie studieren an unterschiedlichen Universitäten, kommen im Diakonie Klinikum Jung-Stilling aber mit der gleichen Motivation zusammen: Nach Jahren der Theorie jetzt auch so viel praktisches Wissen erlangen, wie nur

möglich. Antonia Eberts, Merle Mundersbach, Simon Sander und Felix Thometzek haben ein gemeinsames Ziel: Sie möchten Ärzte werden. Während ihres Praktischen Jahres am Di-

„Ich fühle mich gut ins Team integriert, kann jederzeit Fragen stellen und habe [...] bunt gemischte Aufgaben.“

Antonia Eberts
Medizinstudierende im PJ

akonie Klinikum erleben die Studierenden die ärztliche Arbeit hautnah am Patientenbett mit. Anhand strukturierter Lehrpläne und Logbücher werden ihnen dabei Grundlagen sowie

tiefgründigere medizinische Inhalte vermittelt.

Einsatz in verschiedenen Bereichen

Felix Thometzek kommt von der „Facultad Ciencias de la Salud Universidad CEU Cardenal“ in Herrera (Spanien). „Perspektivisch zieht es mich zurück nach Hause, ins Sauerland“, sagt er. Im Siegener Diakonie Klinikum ist der Medizinstudent in der Medizinischen Klinik II im Einsatz, wo er vom Herzkatheterlabor bis hin zur Notaufnahme die Bereiche der Kardiologie kennenlernt. Für sein PJ nach Siegen gekommen ist auch Simon Sander. Er studiert in Österreich an der Medizinischen Universität Wien. Das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus ist ihm nicht fremd. Bereits 2023 hatte er dort sein Pflichtpraktikum in der Neurochirurgie unter der Leitung

von Chefarzt Professor Dr. Veit Braun absolviert. Im Praktischen Jahr assistiert er unter anderem bei neurochirurgischen Eingriffen, nimmt an Diensten im Schockraum teil und unterstützt bei der Aufnahme neuer Patienten. Antonia Eberts ist Studentin an der Philipps-Universität Marburg und verschafft sich Eindrücke in der Anästhesie unter der Leitung von Chefarzt PD Dr. Reiner Giebler. Ihr gefällt „das Gesamtpaket“. „Ich fühle mich gut ins Team integriert, kann jederzeit Fragen stellen und habe auf der Intensivstation bunt gemischte Aufgaben. Ganz spannend finde ich die Notarztfahrten.“ Merle Mundersbach kommt von der Justus-Liebig-Universität in Gießen. Sie hat es auf die allgemeine Innere Medizin verschlagen. „Interessant finde ich den ganzheitlichen Ansatz. Hier geht es um Patienten, die von mehreren und ganz unterschiedlichen Erkrankungen gleichzeitig betroffen sind.“

Feste Wegbegleiter

„Praktisches Arbeiten im kollegialen Miteinander auf Augenhöhe, um ein Maximum an Fähigkeiten für die Studierenden bereitzustellen.“ Das ist laut Dr. Katharina Gillen der Leitsatz des Praktischen Jahres im Diakonie Klinikum. Die Medizinerin ist im „Stilling“ als Leitende Oberärztin der Gynäkologie und gynäkologischen Onkologie unter der Leitung von Chefarzt Professor Dr. Marco Battista tätig. Seit März 2025 ist Dr. Gillen zudem auch als PJ-Beauftragte des Gesamtklinikums

für die Mediziner Ausbildung und Nachwuchsförderung im ärztlichen Bereich verantwortlich. Seit 2019 ist das Diakonie Klinikum akademisches Lehrkrankenhaus der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. „Mein Herz schlägt für die Lehre und Weiterentwicklung unserer jungen Nachwuchstalente. Ich sehe es als besondere Herausforderung an, mit den Studierenden ihren letzten Abschnitt vor der Approbation zu bewältigen und sie dabei bestmöglich zu unterstützen“, so die leitende Oberärztin.

Nah an den Patienten

Laut Richtlinien sollen die Medizinstudierenden im PJ ihre bereits theoretisch erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten aus den Universitäten „vertiefen und erweitern“. Dabei geht es vor allem darum, häufige Krankheitsbilder sowie akut lebensbedrohliche Situationen zu erkennen und erste Diagnostikschritte und Behandlungsalgorithmen festzulegen. Die zwölfmonatige Praxisausbildung ist untergliedert in vier Tertiale zu je 16 Wochen. In dieser Zeit assistieren PJ-ler bei Operationen, nehmen an ärztlichen Visiten und Besprechungen teil und erhalten Einblicke in die Arzt-Patienten-Kommunikation. Einmal pro Woche haben die Studierenden im

www.diakonie-sw.de/pj

Diakonie Klinikum „PJ-Unter-richt“ mit Vorlesungen von Ärzten aus verschiedenen Fachbereichen. Ferner schlüpfen die Studierenden erstmals in die Rolle eines betreuenden Arztes: „Die praktische Arbeit mit Patienten stellt eine besondere Herausforderung dar und kann nur in der Klinik unter Supervision erlernt werden“, so Gillen. Ziel sei es, dass die Studierenden am Ende des PJ in der Lage sind, auf einen Fundus an Fertigkeiten zurückzugreifen, um im Alltag typische ärztliche Situationen meistern zu können.

Blazenka Sokolova



PJ-Sekretariat steht Studierenden in vielen Fragen zur Seite



PJ-Koordinatorin Jessica Schermoly (rechts) und Dr. Katharina Gillen.

Medizinstudierende, die am Diakonie Klinikum einen Teil ihres PJ absolvieren möchten, können sich über das bundesweite PJ-Portal (www.pj-portal.de) anmelden. Die PJ-Koordinatorin an der Siegener Wichernstraße ist Jessica Schermoly. Sie ist die feste Anlaufstelle für die Studierenden und kümmert sich im täglich besetzten Sekretariat um alle Belange, die mit Administration und Organisation zu tun haben – von der Begrüßungsmappe bis hin zum Unterrichtsplan.



Interessiert?

Mehr Infos zum PJ am Diakonie Klinikum gibt es im Internet unter www.diakonie-sw.de/pj oder über den nebenstehenden QR-Code.



Familienfreundliches Unternehmen: Das Team des integrierten Gesundheits- und Sozialmanagement (iGuS) der Diakonie in Südwestfalen freut sich über das Zertifikat.

Auszeichnung für iGuS

Zertifikat als „Familienfreundliches Unternehmen“

Mit dem Zertifikat „Familienfreundliches Unternehmen“ wurde „iGuS – Gesund im Beruf GmbH“, eine Tochtergesellschaft der Diakonie in Südwestfalen, bedacht. Die Auszeichnung wird von den Landkreisen Siegen-Wittgenstein und Olpe in Kooperation mit der Regionalagentur NRW verliehen.

„Wir freuen uns sehr. Das Zertifikat zeigt, dass es sich lohnt, sich für seine Beschäftigten stark zu machen“, so iGuS-Geschäftsführer Sebastian Schreiber. Mit seinem Unternehmen hatte er sich um das Zertifikat beworben, Maßnahmen, Angebote und Projekte vorgestellt, von denen die elf Mitarbeitenden profitieren. Dazu zählen etwa regelmäßige gemeinsame Ausflüge, Teamsupervisionen oder flexible, familienfreund-

liche Arbeitszeiten bei Bedarf. Zudem profitieren iGuS-Mitarbeitende auch vom Netzwerk der iGuS-Dienstleistung, in deren Zentrum die Gesundheits- und Sozialhotline steht. Diese können nicht nur Kunden, sondern natürlich auch die Mitarbeitenden nutzen, um etwa Arzttermine zu vereinbaren. Mit dem integrierten Gesundheits- und Sozialmanagement der Diakonie in Südwestfalen werden Unternehmen Leistungen angeboten, mit denen sie ihre Mitarbeiter bei beruflichen Hürden, privaten Sorgen und Krankheiten unterstützen können. Mit flexiblen Bausteinen wird ein Angebot erstellt, das zum jeweiligen Betrieb passt. Mehr als 100 Firmen zählen mittlerweile zum Kundenstamm des vor zwölf Jahren an den Start gegangenen iGuS-Netzwerkes. (stb)

Bequeme Spende an die Geburtshilfe

Mit einer besonderen Spende hat die Herkules Group mit Hauptsitz in Kaan-Marienborn die Klinik für Geburtshilfe und Pränatalmedizin, Perinatalzentrum Level I, am Diakonie Klinikum in Siegen bedacht: Das Unternehmen nahm mehr als 3000 Euro in die Hand, um die Kreißsäle mit Stühlen für die Begleitpersonen der werdenden Mütter auszustatten. „Die Stühle sind edel, chic und richtig bequem. Wir freuen uns sehr“, bedankte sich Chefärztin Dr. Flutura Dede. Übergeben wurden die Stühle von Kristina Köhler, Assistentin der Geschäftsführung, sowie Viviana Voss-Thoma. Die Ehefrau des Vorsitzenden der Geschäftsführung Maximilian Thoma hatte wenige Monaten zuvor im „Stilling“ entbunden: „Mit unserer Spende möchten wir Danke sagen, für die Rundum-Betreuung und das tolle Team.“ Die weißen, gut gepolsterten Sitzmöbel werden künftig unter anderem werdenden Papas die Wartezeit auf das Baby so angenehm wie möglich gestalten. (stb)



Die bequemen Stühle wurden bei der Übergabe natürlich gleich mal Probe gesessen.

Gefäßchirurgie bezieht „neue“ Station 5B

Umbau zu hellen Zwei- und Dreibettzimmern mit eigenem Bad und WC, lichtdurchflutete Flure, energieeffiziente LED-Beleuchtung, neue Versorgungsleitungen für Strom und Wasser und ein freundlicher Anstrich: Die Renovierungs- und Sanierungsarbeiten im älteren Gebäudetrakt des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen dauern an. Jetzt bezog die Gefäßchirurgie auf der fünften Etage ihre modernisierte Station 5B. Bei Chefarzt Dr. Ahmed Koshty

ist die Freude über die Modernisierung groß: „Auf der neuen Station erleben wir zufriedene Patienten, die nicht mehr ihre Zimmer verlassen müssen, um ins Bad zu gehen.“ Für das Pflegepersonal bringen die Neuerungen ebenso Vorteile mit sich. „Wir fühlen uns hier sehr wohl und freuen uns über das Mehr an Tageslicht“, sagt Stationsleiterin Anika Lenz. Als Folgeprojekt soll nun auch die Station 5A im „Stilling“ umfassend modernisiert werden. (sok)



Das Team um Chefarzt Dr. Ahmed Koshty auf der frisch renovierten Station 5B im „Stilling“.



Spezialist für Hüfte und Knie verstärkt „Bethesda“

Dr. Kai Drastig (rechts) wurde am Diakonie Klinikum Bethesda von seiner Chefärzt-Kollegin Dr. Birgit Schulz und Verwaltungsdirektor Jan Meyer (links) herzlich willkommen geheißen.

Medizin Das Diakonie Klinikum in Freudenberg begrüßt einen neuen Chefarzt: Dr. Kai Drastig leitet künftig gemeinsam in einer Doppelspitze mit Dr. Birgit Schulz die Orthopädische Klinik im Krankenhaus Bethesda.

Ein neuer Chefarzt für die Orthopädie am Diakonie Klinikum in Freudenberg: Dr. Kai Drastig (47) war zuvor Chefarzt in der ATOS Orthopädischen Klinik im hessischen Braunfels und gilt als ausgewiesener Fachmann für Knie- und Hüftgelenke, insbesondere für komplexe Primär- und Wechselendoprothetik. Gerade in diesem Bereich genießt die Orthopädie im „Bethesda“ seit vielen Jahren hohes Renommee – und das weit über das Siegerland hinaus. Das umfangreiche Leistungsspektrum wolle man im Team weiter ausbauen – zum Wohl der Patienten, betont Dr. Drastig: „Ich freue mich sehr auf diese Aufgabe.“

Der neue Chefarzt verfügt über eine breite Expertise. Geboren 1979 in Berlin, absolvierte er sein Medizinstudium an der Justus-Liebig-Universität in Gießen. Nach Abschluss der Facharztausbildung arbeitete er zunächst als Oberarzt, später als geschäftsführender Oberarzt in der Klinik für Unfallchirurgie und Orthopädie am Klinikum

Wetzlar. Dort war er Koordinator und Senior-Hauptoperateur im Endoprothesenzentrum der Maximalversorgung. Mit dem Wechsel an die ATOS Orthopädische Klinik Braunfels übernahm er dort die Funktion des Chefarztes. Dr. Drastig verfügt über die Zusatzbezeichnungen Spezielle Orthopädische Chirurgie, Spezielle Unfallchirurgie und Sportmedizin. Sein fachlicher Schwerpunkt bildet der vollständige oder teilweise Ersatz von Knie- und Hüftgelenken durch künstliche Implantate. Sein Portfolio umfasst das gesamte Spektrum endoprothetischer Operationen,

„Ich freue mich sehr auf diese Aufgabe.“

Dr. Kai Drastig
Chefarzt

darunter minimalinvasive OP-Techniken, Teilgelenkersatz, Individualendoprothetik, Kurzschafprothesen sowie teil- und vollgekoppelte Knieprothesen. Darüber hinaus ist er auf den Bereich posttraumatischer Arthrosen und Wechselprothesen spezialisiert. Ausgleich vom Beruf findet der Mediziner, der mit seiner Ehefrau in Hüttenberg im Lahn-Dill-Kreis lebt, in der Freizeit beim Laufen oder Radfahren. In der Orthopädischen Klinik des „Bethesda“ bildet der neue Chefarzt eine Doppelspitze mit Dr. Birgit Schulz, die

bereits seit 2008 in Freudenberg tätig ist und seit 2021 als Chefärztin der Fachabteilung fungiert. Als Expertin für komplexe Erkrankungen und Verletzungen der Schulter hat sich Dr. Schulz überregional einen Namen gemacht. Zu ihren Spezialgebieten zählen Schultergelenkspiegelungen (Arthroskopien) sowie die endoprothetische Versorgung von Schultergelenken. Sie ist zudem zertifizierte Operateurin der Deutschen Gesellschaft für Schulter- und Ellenbogenchirurgie (DVSE). Das von ihr geleitete Schulterzentrum Südwestfalen am Krankenhaus Bethesda zählt laut Endoprothesenregister der DVSE zu den Top 10 in Deutschland. Jährlich werden hier mehr als 750 Patienten aus einem Umkreis von etwa 100 Kilometern auf höchstem medizinischem Niveau versorgt. „Den hohen Standard in der Orthopädischen Klinik möchten wir auch in Zukunft gewährleisten und weiterhin optimieren“, betonen Dr. Birgit Schulz und Dr. Kai Drastig unisono. „Wir freuen uns, dass wir mit Herrn Dr. Drastig einen Spezialisten mit ausgewiesener Expertise in der Endoprothetik für uns gewinnen konnten“, betont Jan Meyer, Verwaltungsdirektor des Diakonie Klinikums. „Wir sind überzeugt, dass sich die beiden Chefarzte mit ihrer hohen fachlichen Kompetenz perfekt ergänzen werden. Hiervon werden zahlreiche Patientinnen und Patienten in der Region profitieren.“

Daniel Weber

Kardiologie Im Volksmund auch als Gefäßverkalkung bekannt, ist die Koronare Herzkrankheit (KHK) eine chronische Herzerkrankung, bei der die Herzkranzgefäße verengt sind. Was die KHK so gefährlich macht und wie man vorbeugen kann, erklärt Professor Dr. Dursun Gündüz, Chefarzt der Medizinischen Klinik II am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen.



Prof. Dr. Dursun Gündüz

Schutz vor der stillen Gefahr der KHK

Etwa fünf Millionen Menschen in Deutschland leiden laut Deutscher Herzstiftung an einer Koronaren Herzkrankheit (KHK). Dabei verengen sich die Herzkranzgefäße, die den Herzmuskel mit Blut und Sauerstoff versorgen. Ursachen sind Ablagerungen (Plaques) aus Cholesterin, Fett und Entzündungszellen an den Gefäßwänden. Die Krankheit entwickelt sich meist über viele Jahre unbemerkt, schreitet kontinuierlich fort und kann unbehandelt zu lebensbedrohlichen Herzinfarkten führen.

Risikofaktoren: Was das Herz krank macht

Mediziner unterscheiden nicht beeinflussbare und beeinflussbare Risikofaktoren: Nicht beeinflussbar: Alter, familiäre Vorbelastung und Geschlecht. Männer erkranken im Schnitt früher.

Bei Frauen steigt das Risiko insbesondere nach den Wechseljahren deutlich an. Beeinflussbar: Bluthochdruck, erhöhter Cholesterinspiegel, Diabetes mellitus, ungesunde Ernährung, Rauchen, Bewegungsmangel sowie chronischer Stress und psychische Belastungen.

„Mit einem gesunden Lebensstil lässt sich das Risiko für eine KHK deutlich senken.“

gen. Viele Menschen unterschätzen, wie stark sie ihr KHK-Risiko durch ihren Lebensstil beeinflussen können.

Warnsignale:

Wenn das Herz unter Druck steht

Die Verengung der Herzkranzgefäße kann lange ohne Beschwerden verlaufen.

Erst wenn der Herzmuskel nicht mehr ausreichend mit Sauerstoff versorgt wird, treten Symptome auf. Typisch ist eine Brustenge (Angina pectoris) – ein drückender, brennender oder ziehender Schmerz hinter dem Brustbein. Er kann in Hals, linken Unterkiefer, Oberbauch, Oberarme oder Rücken ausstrahlen. Anfangs zeigt sich die Angina pectoris nur unter körperlicher oder seelischer Belastung, später auch in Ruhe. Achtung: Frauen verspüren häufig unspezifischere Symptome wie Kurzatmigkeit, Übelkeit oder ungewöhnliche Erschöpfung – und verkennen diese Warnsignale daher leichter.

Während die Angina pectoris auf eine vorübergehende Mangeldurchblutung hinweist, ist der Herzinfarkt die Folge eines kompletten Gefäßverschlusses. Dann sind die Schmerzen meist deut-

lich stärker und halten länger an. Dann gilt: Sofort den Notruf 112 wählen.

Diagnostik und Behandlung

Bei Verdacht auf eine KHK werden zunächst Anamnese und körperliche Untersuchung durchgeführt. Ein Elektrokardiogramm (EKG) misst die elektrische Aktivität des Herzens und kann Auffälligkeiten zeigen. Ergänzend liefern Blutuntersuchungen wichtige Hinweise auf Herzschäden.

Bildgebende Verfahren wie Herzultraschall (Echokardiografie), Computertomografie (Kardio-CT), ein Belastungs-MRT oder eine Herz-Szintigraphie helfen, Durchblutungsstörungen sichtbar zu machen.

Bei Bedarf wird eine Herzkatheteruntersuchung durchgeführt: Über ein Blutgefäß wird ein dünner Katheter bis zum Herzen geführt. Engstellen lassen sich so nicht nur diagnostizieren, sondern auch direkt behandeln – etwa durch Aufdehnung mit einem Ballon und Einsetzen eines Stents, der das Gefäß offenhält.

Oft sind auch Medikamente notwendig, wie etwa Blutverdünner, um so zu verhindern, dass sich Blutgerinnsel bilden. Ferner eingesetzt werden Statine zur Senkung des Cholesterinspiegels oder Blutdrucksenker und Betablocker, um das Herz zu entlasten.



Im Herzkatheterlabor wird eine koronare Herzkrankheit per Herzkatheteruntersuchung diagnostiziert. Werden Engstellen gefunden, können hier auch Therapiemaßnahmen eingeleitet werden.

Herzgesund leben – so beugt man vor

Eine KHK ist häufig, aber kein Schicksal. Wer Risikofaktoren kennt, auf Warnsignale achtet und frühzeitig ärztliche Hilfe sucht, kann schwerwiegende Folgen verhindern – und sein Herz ein Leben lang im Takt halten.

Mit einem gesunden Lebensstil lässt sich das Risiko für eine KHK deutlich senken. Besonders wichtig sind vier Punkte:

■ **Rauchfrei leben:** Wer mit dem Rauchen aufhört, reduziert nicht nur das

Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen, sondern auch für Krebs und Atemwegserkrankungen.

■ **Gesund essen:** Herzfreundliche Ernährung beinhaltet viel Gemüse, Obst und Vollkornprodukte, regelmäßige Fisch statt Fleisch und pflanzliche statt tierische Fette.

■ **In Bewegung bleiben:** Regelmäßige körperliche Aktivität ist ein Herzschuttfaktor. Schon tägliche Spaziergänge von zehn bis 15 Minuten können laut Studien das Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen um bis zu 20 Prozent senken.

■ **Stress reduzieren:** Chronischer Stress lässt Blutdruck und Puls dauerhaft steigen und belastet Herz und Gefäße. Entspannungstechniken, ausreichend Schlaf und Pausen im Alltag helfen, das Herz zu schützen.

Herzwochen: Wissen rettet Leben

Die Deutsche Herzstiftung organisiert jährlich im November die Herzwochen mit Vorträgen, Informationsveranstaltungen und Aktionen im ganzen Land. Ziel ist es, über Risikofaktoren aufzuklären, Vorbeugung zu fördern und die Bevölkerung zu ermutigen, frühzeitig ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Auch das Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen beteiligt sich an den Herzwochen und steht Interessierten mit Rat zur Seite. **Stefanie Brendebach**



Schon tägliche Spaziergänge von zehn bis 15 Minuten können laut Studien das Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen um bis zu 20 Prozent senken.



**Geburtshilfe
2099 Mädchen
und Jungen – so viele
wie noch nie – haben
im vergangenen Jahr
im Diakonie Klinikum
Jung-Stilling das
Licht der Welt er-
blickt.**

Zwei Mal die magische 2000er-Grenze überschritten

Premiere in der Klinik für Geburtshilfe und Pränatalmedizin am Diakonie Klinikum Jung-Stilling: 2099 Mädchen und Jungen zählt das Kreißaal-Buch des Jahres 2025. Noch dazu wurde eine zweite 2000er-Grenze erstmalig überschritten: 2024 Geburten hat es an der Wichernstraße gegeben. Chefärztin Dr. Flutura Dede ist zu recht begeistert: „Wir freuen uns riesig. Alle im Team haben an einem Strang

gezogen und mit großem Engagement Höchstleistungen vollbracht, um unser Konzept – die familienorientierte Geburtshilfe mit höchster Sicherheit für Mutter und Kind – jeden Tag Realität werden zu lassen.“

Magische Marke: Natalie Yael ist das 2000. Baby am „Stilling“

2000 Kinder: Diese magische Marke wurde 2024 zum ersten Mal in der Klinik für Geburtshilfe und Pränatalmedizin am Diakonie Klinikum Jung-Stilling übersprungen. Eine Woche früher als im Vorjahr, nämlich am 13. Dezember, steht das 2000. Kind des Jahres 2025 im Geburtenbuch der Klinik: Natalie Yael heißt die „Rekordhalterin“. Mit einem Geburtsgewicht von 2270 Gramm und einer Größe von 47 Zentimetern erblickte das Mädchen um 10.09 Uhr das Licht der Welt an der Siegerner Wichernstraße. Mit Mama Valentina-Marcella Trandafir und Papa Pastis Kiti Yongo absolvierte die Kleine ihren ersten Fototermin.

Eine der ersten Gartulantinnen war Chefärztin Dr. Flutura Dede. Ihr Dank galt insbesondere auch der großen Mannschaft aus Pflegekräften, Hebammen und Ärzten: „Alle zusammen haben im Jahr 2025 Höchstleistungen vollbracht.“ Zugleich freut sich die Chefärztin, dass das Konzept der familienorientierten Geburtshilfe mit höchster Sicherheit für Mutter und Kind so gut angenommen wird. (stb)



Erneut erblicken am Diakonie Klinikum Jung-Stilling mehr als 2000 Kinder binnen eines Jahres das Licht der Welt. Das 2000. Baby heißt Natalie Yael. Ihre Eltern sind Valentina-Marcella Trandafir und Pastis Kiti Yongo.

Die Siegerner Zahlen bewegen sich damit – so zeigen es Statistiken (Quelle: Statistisches Bundesamt) – entgegen dem deutschlandweiten Trend. Zwar liegen noch nicht alle Auswertungen final vor, doch von Januar bis September 2025 wurden im ganzen Land gut vier Prozent weniger Geburten verzeichnet als im Vorjahr. „Während die Geburtenzahlen bundesweit sinken, steigen sie in unserer Klinik kontinuierlich an. Eine Entwicklung, die uns freut und sehr stolz macht“, so Dr. Flutura Dede.

2024 Geburten verzeichnet das „Stilling“ im Jahr 2025. Im Vergleich zum Vorjahr (1973 Geburten) entspricht dies einer Steigerung von 2,6 Prozent. Die Anzahl der Neugeborenen stieg von 2068 auf 2099 (plus 1,5 Prozent). Blickt man fünf Jahre zurück, wird die Entwicklung noch deutlicher: 2021 wurden 1825 Kinder an der Wichernstraße geboren. Im Vergleich zur aktuellen Zahl ergibt sich

3 Mal Drillinge

... wurden 2025 in der Klinik am Siegerner Rosterberg entbunden.

somit ein Anstieg von knapp elf Prozent. Die Differenz zwischen Babys und Geburten lässt es erahnen – 69 Zwillingspaare kamen 2025 auf die Welt, drei Mal wurden sogar Drillinge am Rosterberg begrüßt. Als Teil der Initiative „Babyfreundliches Krankenhaus“ der Weltgesundheitsorganisation werden in der Abteilung Geburtshilfe und Pränatalmedizin im „Stilling“ die Familien besonders betreut. Die Mitarbeiter sind speziell geschult bei allen Fragen rund ums Kind, insbesondere wenn es um das Thema Stillen geht. Hinter der Spezialisierung steckt viel Arbeit – und die zahlt sich aus, wie Dr. Flutura Dede bekräftigt: „Dass wir von so vielen Elternpaaren das Vertrauen erhalten und sie sich für unsere Klinik entscheiden, macht uns einfach stolz.“

Das Team der Geburtshilfe – bestehend aus Hebammen, Pflegepersonal und Ärzten – ist insbesondere auf Mehrlingsgeburten spezialisiert. Wann immer es möglich ist, wird auch hier eine natürliche Geburt angestrebt. Gut zu wissen: Die meisten Eltern erleben eine unkomplizierte Schwangerschaft und bringen

Das Neujahrsgesundheitsbaby heißt Eliana

Es hat etwas gedauert, doch die kleine Eliana wollte es sich wohl nicht entgehen lassen, am 1. Januar Geburtstag zu haben: Sie ist das Neujahrsgesundheitsbaby auf der Geburtsstation am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen. Mit einem Gewicht von 3510 Gramm und einer Größe von 52 Zentimetern erblickte das Mädchen am Neujahrabend um exakt 21.09 Uhr das Licht der Welt.

Entwicklung, die uns freut und stolz macht“, sagt Chefärztin Dr. Flutura Dede. Sie gratulierte den Eltern Janat Mwasiti und Eberhard Stötzel aus Siegen. Sie freuten sich darauf, ihre Tochter mit nach Hause nehmen zu können. Neben Eliana erblickte am Abend des 1. Januars um 22.35 Uhr ein weiteres Neujahrsgesundheitsbaby im „Stilling“ das Licht der Welt.

2099 Kinder verzeichnete das Team der Geburtshilfe und Pränatalmedizin im Jahr 2025. „Dass die Geburtenzahlen jährlich stetig ansteigen, ist eine

Übrigens: Auch an Silvester blieb der Kreißaal im „Stilling“ nicht leer. Vier Babys, darunter auch ein Zwillingpaar, wurden am 31. Dezember geboren. (aba)



Vom Rummel um ihre Person bekommt die kleine Eliana nichts mit. Als Neujahrsgesundheitsbaby kam sie im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen zur Welt. Mit ihren Eltern Janat Mwasiti und Eberhard Stötzel freute sich das Team der Klinik für Geburtshilfe und des Kreißsaals.

ein gesundes Baby zur Welt. Aber auch wenn es Komplikationen gibt, sind Mütter und Babys im „Stilling“ in erfahrenen Händen. Sollten Besonderheiten auftreten, ist durch die unmittelbare Nähe zu den anderen Fachabteilungen im Haus schnelle, interdisziplinäre Zusammenarbeit gewährleistet. Und mit dem angeschlossenen Perinatalzentrum Level 1 bietet die Klinik in Kooperation mit der DRK-Kinderklinik Siegen die höchste Versorgungsstufe für extrem Früh- und Neugeborene. 2025 kamen

40 Frühchen mit einem Geburtsgewicht von weniger als 1250 Gramm zur Welt. Sollten bei der Geburt Probleme auftreten, ist das Team bestens vorbereitet und profitiert von kurzen Wegen: Die Kreißsäle liegen Tür an Tür mit der Neugeborenen-Intensivstation und den Operationssälen. Fachlich bietet die Klinik das komplette geburtshilfliche Spektrum an. Am Diakonie Klinikum besteht zudem die Möglichkeit, in einem Familienzimmer untergebracht zu werden. Stefanie Brendebach

Erkrankungen der peripheren Nerven können zu Schmerzen und Gefühlsstörungen führen. Ein operativer Eingriff kann Abhilfe schaffen.

Wenn periphere Nerven Schäden nehmen

© Malambo20/peopleimages.com / Adobe Stock



Prof. Dr. Anne Carolus

Neurochirurgie Ein kribbelndes oder taubes Gefühl in den Händen und Füßen kann auf periphere Nervenschäden zurückzuführen sein. Betroffen sind dabei jene Nervenstrukturen im Körper, die sich außerhalb des Gehirns und Rückenmarks befinden. Zu Ursachen zählen Engpasssyndrome, Unfallverletzungen oder vorausgegangene Operationen. Helfen kann ein chirurgischer Eingriff.

Periphere Nerven durchziehen den Körper wie ein feines Netzwerk. Sie verbinden das zentrale Nervensystem (das sind Gehirn und Rückenmark) mit den Muskeln, der Haut und den Organen. Dieses Zusammenspiel macht es uns unter anderem möglich, willkürliche Bewegungen auszuführen, Berührungen zu empfinden und auf Reize aus der Umgebung zu reagieren. Periphere Nerven zählen aufgrund ihrer langen Verläufe durch den gesamten Körper und ihres schichtartigen Aufbaus zu einem anspruchsvollen medizinischen Fachgebiet.

Professor Dr. Anne Carolus ist im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen als leitende Oberärztin in der Neurochirurgie tätig und erläutert: „Periphere Nervenschäden gehören zum Arbeitsfeld der Neurochirurgie.“ Ein Kribbeln in den Fingern, taube Hautstellen, brennende Schmerzen oder Berührungsempfindlichkeit – oft sind es solche Beschwerden, hinter denen ein sogenanntes Engpasssyndrom steckt. Dabei gerät ein Nerv unter Druck, weil er unter anderem aufgrund von umliegenden Struktu-

ren wie Muskeln eingeengt wird. Monotone Hand- und Armbewegungen zählen zu Ursachen. Häufige Engpasssyndrome sind das Karpaltunnelsyndrom (eingeengter Mittelarmnerv am Handgelenk) und das Kubitaltunnelsyndrom (Engpasssyndrom am Ellenbogen). „Die positive Nachricht ist, dass sich Nervenengpasssyndrome meist gut behandeln lassen“, so Prof. Carolus. „Werden sie rechtzeitig erkannt, genügen kleine Operationen,

„Wir legen hohen Wert auf strukturierte Nachsorgeprogramme.“

bei denen das einengende Gewebe gespalten wird.“ Diese Eingriffe können größtenteils ambulant durchgeführt werden. Neben Engpasssyndromen können periphere Nervenschäden auch aufgrund von Unfällen oder vorausgegangenen Operationen entstehen. Zudem können sich an den Nervenwurzeln Tumoren bilden, die ebenfalls zu einer gestörten Nervenfunktion führen. Gemeinsam mit Professor Dr. Veit Braun, Chefarzt der Neurochirurgie,

bietet die Ärztin im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen eine Spezialprechstunde für Menschen mit peripheren Nervenerkrankungen an.

Periphere Nerven „wachsen sich zurück ins Leben“. Sie haben nämlich die Fähigkeit, sich zu regenerieren. Nach Verletzungen heilen sie zwar nicht zusammen, sie können aber neu aussprossen – im Gegensatz zu den Nerven des zentralen Nervensystems. Prof. Carolus macht einen Vergleich: „Gibt man einer Kletterpflanze keine Leitschiene, so wächst sie unkoordiniert. Und so ist es auch mit Nerven. Ohne Leitschiene finden sie ihr Zielorgan nicht wieder.“ Deshalb sind chirurgische Eingriffe mit hoher Präzision gefragt. Diese erfolgen unter dem Mikroskop. Benutzt werden Fäden, die mit bloßem Auge nicht zu erkennen sind. Der hochauflösende Ultraschall hat sich in den vergangenen zehn Jahren zu einem wichtigen Werkzeug der Nerven Chirurgie entwickelt. Er hilft bei der Diagnostik und wird auch während der Operation eingesetzt, um Nerven in ihrer Struktur in Echtzeit beurteilen

zu können. Die Regeneration peripherer Nerven ist ein langsamer Prozess: „Im Schnitt wachsen die zerstörten Fasern um einen Millimeter pro Tag“, so die leitende Oberärztin. Daher ist eine gute Aufklärung im Vorfeld und eine strukturierte Nachbehandlung essenziell. „Es ist wichtig, auch nach einem Eingriff für die Patienten da zu sein.“ Ansonsten kann laut Carolus schnell der Eindruck entstehen, dass die Operation erfolglos war. „Wir legen einen hohen Wert auf strukturierte Nachsorgeprogramme. Jeder operierte Patient wird weiter von uns begleitet. Zudem sind wir darum bemüht, die Rehabilitation zu verbessern.“ Dafür hat das Team der Neurochirurgie zum Beispiel im vergangenen Jahr mit zwei Studierenden der Universität Siegen die App „Grip Again“ zum Training der Hand entwickelt. Damit können Patienten nach einer Operation zu Hause täglich Übungen durchführen, die das Greifen und die Feinmotorik fördern. Das Programm wurde nicht nur im Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus, sondern auch an den Unikliniken Essen und Freiburg getestet. Blazenska Sokolova



Die Neurochirurgie am Siegener Diakonie Klinikum bietet Spezialprechstunden für Patienten mit Nervenverletzungen an.

www.jung-stilling.de

Professorentitel für Dr. Anne Carolus

Einen weiteren Meilenstein in ihrer wissenschaftlichen Laufbahn hat Dr. Anne Carolus erreicht: Die Universität Siegen verlieh der leitenden Oberärztin der Neurochirurgie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling den Professorentitel. Damit setzt die zweifache Mutter ihre Arbeit an der Schnittstelle von klinischer Praxis, Forschung und Lehre konsequent fort.

Seit mehr als zehn Jahren widmet sich die Medizinerin in Forschung und Lehre insbesondere Erkrankungen des peripheren Nervensystems. Neben der Versorgung von Patienten mit Nervenläsionen – also Verletzungen des Nervenbündels – im Diakonie Klinikum engagiert sich Prof. Carolus seit Jahren in der Sektion der Peripheren Nerven der Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie (DGNC). 2023 initiierte sie den Deutschen Nervenexpertenrat und leitet diesen seither organisatorisch. Bei diesem Gremium handelt es sich um ein interdisziplinäres Expertenboard zur



Professor Dr. Anne Carolus erhält ihre Urkunde von Professor Dr. Holger Schönherr, Dekan der Naturwissenschaftlich-Technischen Fakultät an der Universität Siegen.

Beratung komplexer Patientenfälle. Ferner verantwortet sie mehrere überregionale Projekte und ist regelmäßig als Referentin auf Fachveranstaltungen gefragt. Neben ihrer klinischen Tätigkeit ist Prof. Carolus in der studentischen Lehre aktiv sowie auch in der Weiterbildung des medizinischen Nachwuchses. „Es ist mir wichtig, junge Kollegin-

nen und Kollegen zu fördern und ihnen Perspektiven aufzuzeigen – auch wenn das im sich wandelnden Gesundheitssystem und unter dem Zusammentreffen verschiedener Generationen nicht immer einfach ist. Besonders wertvoll ist es, wenn Verantwortung übertragen wird und gleichzeitig eine verlässliche Begleitung erfolgt. Mein Ziel ist es, dass Mitarbeitende über sich hinauswachsen – im besten Fall so weit, dass ich selbst von ihnen lernen kann.“ Mit der neuen Professur erweitert sich ihre Lehre auch auf weitere Bereiche des Gesundheitswesens, um diese enger mit der klassischen Medizin zu verzahnen.

Anerkennung für ihren Werdegang erhält sie von Chefarzt Professor Dr. Veit Braun: „Prof. Carolus verbindet in herausragender Weise klinische Exzellenz mit wissenschaftlicher Neugier. Ihren Weg vom wissenschaftlichen Nachwuchs bis hin zur Professur begleiten zu dürfen, erfüllt mich mit großem Respekt und Stolz.“ (ts)

Gefäßmedizin Bei der peripheren arteriellen Verschlusskrankheit (PAVK), umgangssprachlich auch „Schaufensterkrankheit“ genannt, kommt es zu Durchblutungsstörungen – zumeist in den Beinen. Typisch sind Muskelschmerzen nach kurzer Gehstrecke. Experten gehen davon aus, dass etwa 15 bis 20 Prozent der über 70-Jährigen von einer PAVK betroffen sind.



Die Beine schmerzen nach einer kurzen Gehstrecke und zwingen Betroffene zu einer Pause – Ursache könnte die „Schaufensterkrankheit“ sein.

Verstopfte Blutgefäße machen das Gehen zur Qual

Beinschmerzen beim Gehen, die nach kurzer Pause wieder abklingen – dahinter könnte eine periphere arterielle Verschlusskrankheit stecken, kurz PAVK. Weil Betroffene nach einer bestimmten Gehstrecke pausieren und stehen bleiben, bis der Schmerz nachlässt, wird sie im Volksmund auch „Schaufensterkrankheit“ genannt.

Ursächlich sind Durchblutungsstörungen in den Beinen. Dr. Ahmed Koshty, Chefarzt der Gefäßchirurgie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen, berät gemeinsam mit seinem Team Betroffene, wenn die Beine schmerzen. „In 95 Prozent der Fälle sind Gefäßverkalkungen (Arteriosklerose) für den gestörten Blutfluss verantwortlich. Dabei lagern sich sogenannte Plaques an den Gefäßwän-

den ab, die den Blutstrom mindern. Im weiteren Verlauf können diese Ablagerungen das Blutgefäß auch ganz verschließen, indem sich ein Blutpfropf (Thrombus) bildet – eine lebensbedrohliche Komplikation, die eine sofortige Therapie erfordert“, erklärt der Experte.

Die arterielle Verschlusskrankheit

Der Prozess der Arteriosklerose ist grundsätzlich Teil des natürlichen Alterns, verläuft jedoch von Mensch zu Mensch sehr unterschiedlich. Bestimmte Faktoren beschleunigen die Veränderungen der Gefäßwände, darunter Rauchen, erhöhte Cholesterinwerte, Diabetes mellitus sowie Nierenerkrankungen. Auch Übergewicht und Bluthochdruck tragen wesentlich zur Entstehung einer Arteriosklerose bei. Allein eine Verkalkung der Gefäße

stellt zunächst keine behandlungsbedürftige Erkrankung dar. Kritisch wird es erst, wenn die Ablagerungen so stark ausgeprägt sind, dass es zu relevanten Engstellen oder kompletten Verschlüssen kommt. In diesem Fall spricht man von einer arteriellen Verschlusskrankheit (AVK).

Ein frühes und typisches Anzeichen für eine Durchblutungsstörung der Beinarterien ist die „Schaufensterkrankheit“. Die Beschwerden einer PAVK machen sich meist in den Beinen bemerkbar. Betroffene leiden dann unter krampfartigen Muskelschmerzen oder einem Schwächegefühl nach einer bestimmten Gehstrecke, klassischerweise in den Waden. Je nachdem, wo die Durchblutungsstörung sich befindet, sind auch die Füße, Oberschenkel oder das Gesäß betroffen. Die Beschwerden zwingen

die Betroffenen, stehenzubleiben und eine Pause zu machen. Während dieser Ruhephase klingen die Schmerzen meist rasch ab. Nimmt die Engstelle weiter zu, kommt es zu einer Verkürzung der schmerzfreien Gehstrecke. Ist die Krankheit weiter fortgeschritten, können die Schmerzen bereits schon in Ruhe auftreten, zum Beispiel nachts im Bett. Begleitend zu den beschriebenen Beschwerden kann es auch sein, dass Wunden im Bereich der betroffenen unteren Extremität, aufgrund der unzureichenden Versorgung mit Blut, schlechter heilen können. Dies kann solche Ausmaße annehmen, dass die Wundheilung komplett ausbleibt und das Gewebe abstirbt (Nekrose).

Besondere Eile ist geboten, wenn sich ein Gefäß plötzlich verschließt. Hier hat der Körper keine Zeit, Kompensationsmechanismen wie zum Beispiel Umgehungskreisläufe zu entwickeln. Es kommt meist plötzlich zu einer sehr schmerzhaften Blutleere (Ischämie) der entsprechenden Gliedmaße. Ähnlich wie bei Herz- oder Hirninfarkt droht das Gewebe abzusterben. Risikofaktoren der PAVK ist meist eine Kombination aus Bewegungsmangel, Rauchen, Übergewicht und Bluthochdruck, weshalb sie als typische Zivilisationskrankheit gilt.

Diagnostische Verfahren

Bei relevanten Gefäßverengungen ist der Blutdruck unterhalb der Engstelle reduziert, sodass die Fußpulse oft nicht tastbar sind. Zudem ist der Blutdruck am Knöchel im Vergleich zum Oberarm deutlich niedriger. Mithilfe eines Doppler-Ultraschallgeräts lassen sich diese Blutdruckwerte messen und vergleichen. Die Einordnung in ein Krankheitsstadium erfolgt anhand der Beschwerden.

Eine weitere bewährte Untersuchungsmethode ist die Duplexsonographie. Dabei handelt es sich um eine Ultraschalluntersuchung, mit der sowohl Blutflussgeschwindigkeit als auch Durchflussmenge beurteilt werden können. Engstellen und Verschlüsse lassen sich so zuverlässig erkennen.

Zur exakten Bestimmung von Lage und Ausmaß der Gefäßveränderungen empfehlen die Leitlinien bildgebende Verfahren wie die CT-Angiographie oder die MR-Angiographie. Beide Methoden stellen die Gefäße mithilfe von Kontrastmitteln detailliert dar und liefern

sehr präzise Ergebnisse. Sie ermöglichen eine genaue Beurteilung der Länge, des Schweregrades und der Beschaffenheit der Gefäßveränderungen. Die klassische invasive Angiographie wird heute seltener eingesetzt. Dabei wird über einen Katheter Kontrastmittel direkt in das Gefäßsystem eingebracht und mittels Röntgen sichtbar gemacht. Aufgrund des invasiven Charakters kommt diese Methode vor allem



„Risikofaktor ist meist eine Kombination aus Bewegungsmangel, Rauchen, Übergewicht und Bluthochdruck.“

Dr. Ahmed Koshty
Chefarzt Gefäßchirurgie

Stadieneinteilung der PAVK

Stadium I: keine Beschwerden
Eine Gefäßverengung ist nachweisbar, regelmäßige Kontrollen sind ausreichend.

Stadium II: Schaufensterkrankheit (PAVK)

- II a) schmerzfreie Gehstrecke über 200 Meter
- II b) schmerzfreie Gehstrecke unter 200 Meter

Stadium III: Ruheschmerzen
Schmerzen treten bereits in Ruhe auf, häufig nachts. Typisch ist die Schmerzlinderung durch Herabhängenlassen des Beines aus dem Bett.

Stadium IV: Wunden
Es kommt zu Gewebeschäden mit offenen Wunden oder Absterben von Gewebe („offenes Bein“).

bei speziellen Fragestellungen oder zur Kontrolle nach operativen Eingriffen zum Einsatz und ist meist mit einer direkten Behandlung der Engstelle verknüpft.

Nicht immer wird operiert

Die Therapie richtet sich in der Regel nach der Ausprägung des Beschwerdebildes sowie dem Ausmaß der Veränderung in der Gefäßstrombahn. Falls keine Beschwerden vorliegen oder sich die schmerzfreie Gehstrecke auf mehrere hundert Meter beschränkt, empfehlen Ärzte zunächst die Einnahme blutverdünnender Medikamente (Plättchenaggregationshemmer) sowie ein strukturelles Gehtraining und das Ändern der Lebensgewohnheiten. Ist die schmerzfreie Gehstrecke derartig reduziert, dass die Lebensqualität ausgeprägt eingeschränkt ist, leidet der Patient unter Ruheschmerzen oder nicht heilenden Wunden – besteht die Möglichkeit zur operativen Therapie.

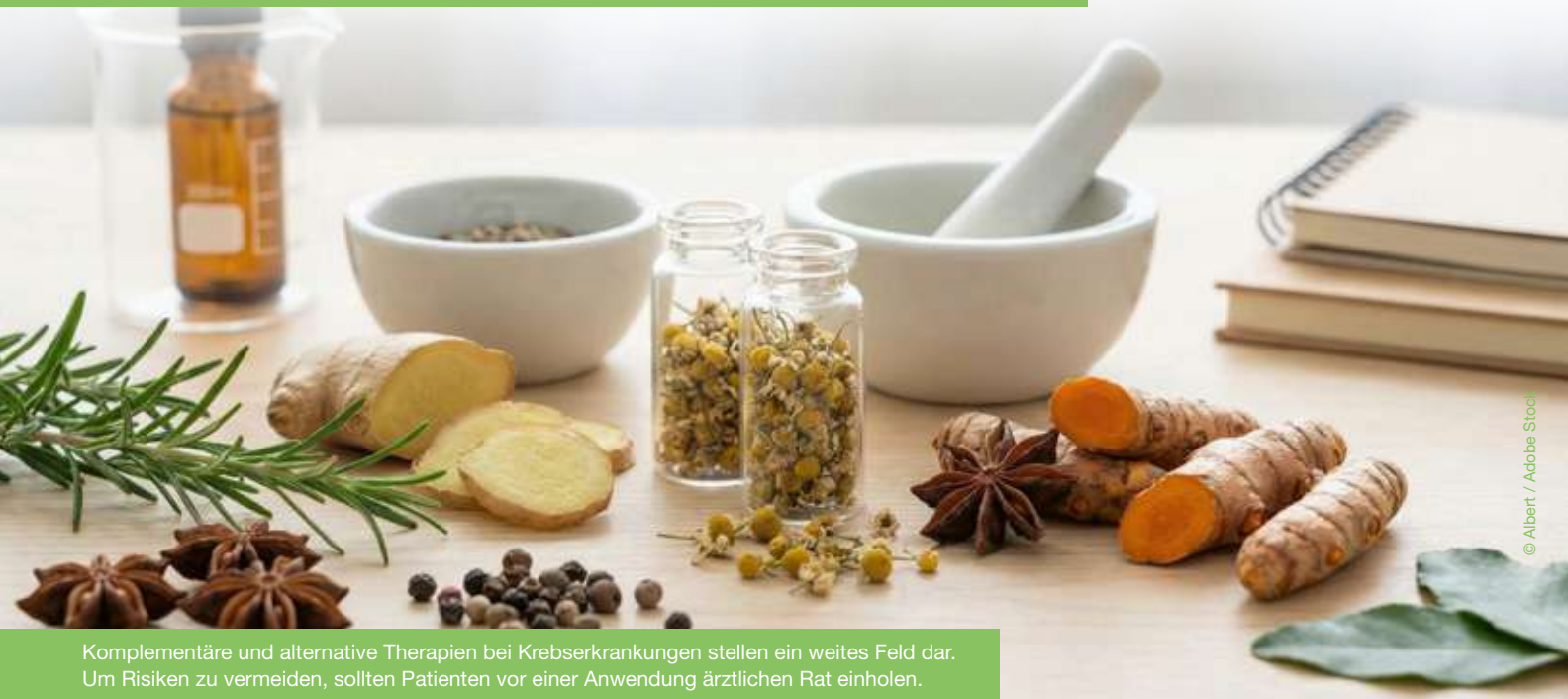
„Die minimalinvasive, sogenannte endovaskuläre Therapie sollte – sofern möglich – bevorzugt werden. Sie kann in örtlicher Betäubung erfolgen. Über einen kleinen Zugang in der Leiste werden Engstellen mithilfe eines Ballonkatheters erweitert und bei Bedarf durch einen Stent stabilisiert“, sagt Dr. Koshty. Eine weitere Möglichkeit ist das Entfernen der Plaques durch eine Gefäßfräse. Besonders bei kurzen Verschlüssen sind die Langzeitergebnisse sehr gut.

Doch nicht jede Engstelle ist mittels Katheter oder Draht passierbar. Außerdem gibt es Bereiche im Körper, in denen die Versorgung mit Stent oder Ballon zu keinem guten Langzeitergebnis führen würde. In solchen Fällen ist auch weiterhin die offen-chirurgische Behandlung mit entsprechender Öffnung des Gefäßes notwendig. Hierbei können Gefäßchirurgen Plaques direkt aus dem Gefäß herauslösen. Manchmal ist die Anlage eines Bypasses erforderlich. Diese Eingriffe sind sehr effektiv und führen häufig zu einer raschen Beschwerdelinderung, erfordern jedoch eine Narkose.

Welches Verfahren zum Einsatz kommt, wird individuell vom Gefäßchirurgen geplant. Die AVK ist eine Zivilisationskrankheit. Gesunde Ernährung, viel Bewegung und der Verzicht auf Rauchen sind die beste Methode, um die Erkrankung zu vermeiden.

Anne Bach

Was Krebspatienten helfen kann – und was nicht



Komplementäre und alternative Therapien bei Krebserkrankungen stellen ein weites Feld dar. Um Risiken zu vermeiden, sollten Patienten vor einer Anwendung ärztlichen Rat einholen.

Onkologie Bei Krebserkrankungen gibt es neben den medizinischen Standardtherapien zahlreiche ergänzende und alternative Behandlungsmethoden. Doch nicht alle sind wirksam, manche sogar potenziell gefährlich. Worauf zu achten ist, erklärt „Stilling“-Chefarzt Prof. Dr. Ralph Naumann.



Prof. Dr. Ralph Naumann

„Sanfte, natürliche Methoden, mit denen der Krebs direkt bekämpft werden kann, gibt es nicht.“

Patienten, die eine Krebsdiagnose erhalten haben, steht zu meist ein beschwerlicher Weg bevor. Operation, Chemo- und Strahlentherapie sind die drei Säulen der Krebsbehandlung, die oft kombiniert werden, um Tumore zu entfernen oder zu verkleinern und Krebszellen zu zerstören. Daneben gibt es zahlreiche komplementäre (ergänzende) und alternative Therapien, deren Wirksamkeit häufig nicht wissenschaftlich belegt ist. Welche nützlich sind, welche nicht oder im schlimmsten Fall sogar

gefährlich – und wie sich Betroffene im Dschungel der Heilmethoden und Empfehlungen zurechtfinden können, erläutert Professor Dr. Ralph Naumann, Chefarzt der Medizinischen Klinik III für Medizinische Onkologie, Hämatologie und Palliativmedizin am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen.

Patienten wollen selbst etwas tun

Viele Krebspatienten möchten nicht allein darauf warten, dass die Behandlung bei ihnen anschlägt – sie wollen selbst aktiv werden, um Körper und

Seele während und nach der Therapie zu stärken. Das ist nur allzu verständlich. Laut Professor Naumann gilt es jedoch dabei eines klarzustellen: „Sanfte, natürliche Methoden, mit denen der Krebs direkt bekämpft werden kann, gibt es nicht. Um Krebszellen abzutöten, braucht es in der Regel stark wirksame Medikamente.“ Allerdings könne komplementäre Medizin dabei helfen, Nebenwirkungen abzumildern und die körperlichen Kräfte der Patienten zu stärken. „Hier unterscheidet sie sich übrigens von der Alternativmedizin,

deren diagnostische und therapeutische Verfahren nicht in Ergänzung zur Schulmedizin stehen, sondern gänzlich außerhalb davon – und daher höchstkritisch zu betrachten sind.“ Als Beispiele seien Heilmethoden aus dem Bereich der Homöopathie und Esoterik genannt.

In der sogenannten S3-Leitlinie zur Komplementärmedizin werden von A wie Akupunktur bis Z wie Zink zahlreiche Therapien, Verfahren und Substanzen aus der komplementären wie auch aus der alternativen Medizin auf Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse beurteilt. Eingeteilt sind sie zum einen nach Begleitsymptomen der Erkrankung und/oder Therapie, bei denen sie potenziell Anwendung finden wie zum Beispiel Appetitlosigkeit, Erschöpfung/Fatigue oder Schmerzen, zum anderen thematisch in vier Kategorien:

Medizinische Systeme –

zum Beispiel Akupunktur und Akupressur, Anthroposophische Medizin und Homöopathie sowie klassische Naturheilverfahren

Manipulative Körpertherapien

beispielsweise Ganzkörperhyperthermie, Osteopathie, Krankengymnastik, Massagen sowie Sport- und Bewegungstherapien

Mind-Body-Therapien

zum Beispiel Tai-Chi und Qigong, Yoga oder Meditation

Biologische Therapien

Darunter fallen alle pflanzlichen und tierischen Produkte, Nahrungsergänzungsmittel, Vitamine und Mineralien, Enzyme, Heilpilze, Krebsdiäten.

Auf jede dieser Therapien und Mittel einzugehen, würde an dieser Stelle den Rahmen sprengen. Dennoch werden nachfolgend Beispiele genannt, die verdeutlichen, warum Krebspatienten von einer Selbstmedikation ohne ärztliche Absprache dringend abzuraten ist.

Denn nicht nur ist die Datenlage bei etlichen Methoden bisher sehr dünn – „bei einigen Substanzen besteht auch ein Risiko von Neben- sowie Wechselwirkungen mit anderen Medikamenten und Therapien“, so Professor Naumann.

„Pflanzlich ist nicht gleich harmlos.“

Vitamin C etwa ist für seine zellschützende und immunstärkende Wirkung bekannt. Eine hochdosierte Gabe von Ascorbinsäure (oder anderer Antioxidantien) bei Krebspatienten wird dennoch nicht empfohlen. Zwar ließen sich so durchaus die Nebenwirkungen einer Strahlenbehandlung abmildern, allerdings würde zugleich die Wirksamkeit der Therapie selbst geschwächt, weil durch die Vitamin-C-Infusion auch die Krebszellen geschützt werden. Bei **Vitamin D** wiederum ist es ratsam, erst einmal den Status zu bestimmen. Liegt kein akuter Mangel vor, besteht in der Regel auch kein Anlass zu supplementieren. Empfohlen wird Vitamin-D-Einnahme indes, um einer Osteoporose infolge der Krebstherapie vorzubeugen.

Auch Mittel rein pflanzlicher Natur sind nicht automatisch harmlos. Ein Beispiel ist das **Johanniskraut**. Diesem werden viele positive Eigenschaften zugeschrieben: Es wirkt stimmungsaufhellend bei leichten Depressionen und beruhigend bei Angstzuständen und kann bei Schlafstörungen helfen. Allerdings gehört Johanniskraut zu den Heilpflanzen, die hochdosiert den Um- und Abbau von Arzneimitteln in der Leber beeinflussen. Im Fall von Krebsmedikamenten kann dies dazu führen, dass deren Wirksamkeit ab- oder Nebenwirkungen zunehmen.

Weitere Beispiele für solche ungewollten Wechselwirkungen sind **Zitrusfrüchte** wie Grapefruits oder Limetten (als ganze Frucht wie auch als Saft): Enzymhemmende Inhaltsstoffe darin sorgen dafür, dass es entweder zu einer plötzlichen Überdosierung des Medikaments im Blut kommen kann, wodurch Patienten dieses schlechter vertragen und/oder mehr Nebenwirkungen haben. Dagegen gibt es bei „normalen“ Orangen und Orangensaft keinerlei Hinweise darauf, dass sich diese nachteilig auf eine Krebstherapie auswirken. Sie

hemmen den Ab- und Umbau von Arzneistoffen offenbar kaum. **Grüner Tee** wiederum kann die Wirksamkeit bestimmter Krebsmedikamente abschwächen, sodass dieser bei Krebserkrankungen von Blut, Knochenmark oder Lymphdrüsen prinzipiell nicht empfohlen wird.

Manches „Wundermittel“ birgt schwere, mitunter sogar lebensgefährliche Nebenwirkungen. Ein Beispiel sind **bittere Aprikosenkerne**, die vielfach wegen ihrer angeblich heilenden Wirkung bei Krebs angepriesen werden. Tatsächlich gibt es dafür bislang keinen wissenschaftlichen Beweis. Mehr noch: Das in bitteren Aprikosenkernen in hohen Mengen enthaltene Amygdalin (oft mit dem Phantasienamen „Vitamin B17“ versehen) wird im Körper bereits beim Kauen und während der Verdauung in Blausäure umgewandelt. Dann droht eine schwere Vergiftung mit Beschwerden wie Kopfschmerzen, Übelkeit und Erbrechen bis hin zu Atemnot und Tod.

Selbst aktiv werden ohne Risiken

Anhand dieser Beispiele lässt sich erkennen, dass es unbedingt ratsam ist, sich vor komplementären oder alternativen Therapien ärztlichen Rat einzuholen. So lassen sich nicht nur therapie- und gesundheitsgefährdende Risiken minimieren, sondern auch das Risiko, auf teure und letztlich wirkungslose Angebote hereinzufallen. Was Patienten Naumann zufolge indes jederzeit bedenkenlos zu empfehlen ist, sind eine qualifizierte Ernährungsberatung, körperliche Aktivität, psychoonkologische Begleitung sowie eine Beratung durch Experten der onkologischen Fachpflege.

Gesunde Ernährung mit viel Obst und Gemüse sorgt für eine ausgeglichene Bilanz zwischen Bedarf und Zufuhr an Nährstoffen. Nicht nur Krebspatienten sollten überdies lieber frische, hochwertige Lebensmittel anstelle von hochverarbeiteten Produkten zu sich nehmen. Ausdrücklich nicht empfohlen – insbesondere nicht bei normal- oder untergewichtigen Patienten – werden kohlenhydratarme bzw. ketogene Diäten. Entgegen häufiger Versprechen gibt es nämlich keinerlei wissenschaftliche Belege dafür, dass diese das Tumorstadium verhindern bzw. eine Metastasierung zurückdrängen können oder die Wirksamkeit einer Chemo- und/oder Strahlentherapie sowie das All-

gemeinbefinden verbessern können. Im Gegenteil: „Studien haben sogar eine Reihe möglicher Nebenwirkungen aufgezeigt“, warnt Professor Naumann. „Diese können, wenn der Onkologe nicht weiß, dass der Patient eine solche Diät einhält, als Folgen der Erkrankung oder Therapie fehlgedeutet werden – mit möglicherweise fatalen Auswirkungen auf die weitere Behandlung.“

Bewegung ist ein enorm wichtiger Aspekt. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass körperliche Aktivität für Tumorpatienten förderlich ist. Studien zufolge können Sport (solange es kein Hochleistungssport ist) und Bewegung die Nebenwirkungen einer Chemo- oder antihormonellen Therapie abmildern, und die Leistungsfähigkeit sowie das psychische Wohlbefinden der Patienten verbessern. Aktuelle Leitlinien empfehlen eine Kombination aus gezieltem und moderatem Kraft- und Ausdauertraining. Aber auch Yoga wird aufgrund seines ganzheitlichen Ansatzes für Körper, Geist und Seele in den Leitlinien empfohlen. „Individuell angepasst und unter ärztlicher Begleitung ist Sport selbst bei Knochenmetastasen grundsätzlich möglich und sogar vorteilhaft“, unterstreicht der Chefarzt.

Psychoonkologische Beratung steht Betroffenen bei seelischen Belastungen, Ängsten und Stress infolge ihrer Krebserkrankung zur Seite. Die **onkologische Fachpflege** ist ein hilfreiches Angebot, wenn es darum geht Begleitsymptome der Erkrankung zu lindern. Auch hier greifen die Experten im Übrigen häufig auf natürliche Mittel zurück, deren Nutzen jedoch wissenschaftlich belegt ist. So ist gegen Übelkeit, in Ergänzung der medikamentösen Therapie, die positive Wirkung von Ingwer in Studien nachgewiesen worden. Bei einer Mundschleimhautentzündung (Mukositis), einer häufigen Nebenwirkung der Chemotherapie, helfen Kamille und Sanddornöl. Und bei Hitzewallungen, die als Folge von Hormonveränderungen durch diverse Therapien oder der Krankheit selbst auftreten können, hat sich Salbei als Mittel gegen übermäßiges Schwitzen bewährt. Bei Schlafstörungen wiederum helfen Baldrian und Lavendel. Derweil wird Ginseng bei Krebspatienten häufig zur Linderung von Fatigue (Erschöpfung), Übelkeit und zur Verbesserung des Wohlbefindens eingesetzt.

Fazit: Komplementäre Medizin kann in vielen Fällen dabei helfen, eine Krebsbehandlung zu unterstützen und dem Patienten im Kampf gegen die Erkrankung Kraft und Lebensqualität zu schenken. Dabei sollten sich die Betroffenen jedoch unbedingt von medizinischen und pflegerischen Experten beraten lassen. Denn viele Mittel und Substanzen sind, selbst wenn sie aus der Natur stammen, nicht zwangsläufig harmlos, sondern können gravierende Nebenwirkungen oder Wechselwirkungen mit Krebsmedikamenten haben. Doch auch bei den nicht stoffgebundenen Therapien gibt es leider viele unseriöse und

bisweilen sehr teure Angebote, die nur darauf abzielen, aus der Hoffnung der Krebspatienten Profit zu ziehen. Die Suche nach komplementären oder alternativen Krebstherapien im Internet kann gefährlich sein, da viele Methoden ohne wissenschaftlichen Nachweis angeboten werden und potenzielle Risiken bergen. Es ist deshalb wichtig, sich von Fachleuten beraten zu lassen, um die Risiken und Heilungschancen zu verstehen. Die Deutsche Krebshilfe und das Deutsche Krebsforschungszentrum bieten Informationen zu den Risiken alternativer und komplementärer Krebsbehandlungen an.

Daniel Weber

Seriöse Anbieter erkennen: 8 Kriterien

Seriöse Anbieter komplementärmedizinischer Verfahren erkennen Sie an unter anderem an diesen acht Kriterien, die im Rahmen einer **Studie des Kompetenznetzwerks Komplementärmedizin in der Onkologie (KOKON)** mit Förderung durch die Deutsche Krebshilfe erarbeitet wurden. Er oder sie:

1. stellt Ihnen Fragen zu Ihrer genauen Diagnose und zu Ihren Krebsbehandlungen,
2. informiert Sie, welche Wechselwirkungen zwischen der komplementärmedizinischen Methode und Ihrer Krebstherapie möglich sind,
3. erklärt Ihnen ausführlich und verständlich, warum besonders diese komplementärmedizinische Methode für Sie empfehlenswert ist,
4. gibt Ihnen einen realistischen Überblick über die Möglichkeiten und Grenzen der Behandlung und ist bereit, bisherige Erfahrungen mit der Methode mitzuteilen und gesicherte Daten zu vermitteln,
5. bespricht mit Ihnen die Ziele, Inhalte, Dauer und Kosten der Behandlung und sagt Ihnen auch, welche Änderungen im Verlauf vielleicht möglich sind. Dazu gehört es auch, Erstattungsmöglichkeiten aufzuzeigen oder darauf hinzuweisen, dass keine Erstattung möglich ist. Meist tragen die gesetzlichen Kassen die Kosten für Methoden der Komplementärmedizin nicht, weil kein genügender Wirksamkeitsnachweis vorliegt. Fragen Sie aber zur Sicherheit bei Ihrer Krankenkasse nach,
6. gewährt Ihnen ausreichend Bedenkzeit, damit Sie sich frei für oder gegen die vorgeschlagene komplementärmedizinische Maßnahme entscheiden können,
7. übt keinen Druck oder Zwang auf Sie aus, sondern respektiert Ihre Entscheidung für oder gegen die vorgeschlagene komplementärmedizinische Behandlung,
8. legt Ihnen eine Rechnung für die Behandlung vor, die transparent ist und die Sie nachvollziehen können.

Sie können dem Anbieter zusätzlich noch einige Fragen stellen, die Ihnen bei der Einschätzung und Einordnung weiterhelfen, zum Beispiel:

- Haben Sie eine Fachausbildung oder ein spezielles Studium mit Regelstudienzeit abgeschlossen?
- Wenden Sie nur komplementäre Behandlungsmethoden an, die Sie erlernt haben und aktuell beherrschen?
- Besuchen Sie regelmäßig Fortbildungen und absolvieren Sie Weiterbildungen, um sich auf den aktuellen Stand zu bringen?
- Haben Sie mindestens zwei Jahre Erfahrung mit der Behandlung von Menschen mit einer Krebserkrankung?



Über das vierte Gold-Siegel in Folge für die Leistungen der Schulterchirurgie im „Bethesda“ freuen sich Chefarztin Dr. Birgit Schulz und die Oberärzte Guido Harig (links) und Abdulnaser Maatug.

Gold für die Schulterchirurgie

Erneut Siegel für Team um Chefarztin Dr. Schulz

Zum vierten Mal in Folge hat die Orthopädische Klinik am Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg in Sachen Schulterchirurgie das Endoprothesen-Siegel in Gold erhalten. Die „D-A-CH Vereinigung für Schulter- und Ellenbogenchirurgie“ (DVSE) bescheinigt dem Team um Chefarztin Dr. Birgit Schulz damit eine hohe Expertise. Das Siegel gilt als die höchste objektive Qualitätsstufe im Bereich der Schulterendoprothetik. Die Freude bei Dr. Schulz, die auch das Schulterzentrum Südwestfalen in Freudenberg leitet, ist groß: „Diese Auszeichnung ehrt uns sehr.“ Kurse, Weiterbildungen, jahrelange Praxis und mehr als 700 Eingriffe am Schulter- und Ellenbogengelenk pro Jahr: Viel Arbeit hat das Team um Dr. Schulz investiert, um das Siegel in Empfang nehmen zu können. Diverse Basis- und Experten-Zertifikate bescheinigen der Chirurgin bereits

eine breite Expertise auf dem Gebiet der Schulter- und Ellenbogenchirurgie. Um mit „Gold“ ausgezeichnet zu werden, gelten strengen Kriterien. Unter anderem müssen Gold-Siegel-Träger mindestens 50 Operationen (künstliche Schultergelenke) pro Jahr vorweisen. „Wir liegen in diesem Jahr bei rund 160 Eingriffen in der Schulterendoprothetik“, so die Chefarztin. Erst jüngst hatte die Klinik in Freudenberg die 1000. Schultergelenkersatz-Operation verzeichnet. Für den Erhalt des Qualitätssiegels galt es darüber hinaus, die Daten wissenschaftlich aufzuarbeiten und in eine Datenbank einzupflegen. Die DVSE ist als wissenschaftliche Fachgesellschaft und Sektion der „Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Unfallchirurgie“ sowie der „Deutschen Gesellschaft für orthopädische Chirurgie“ in Deutschland, Österreich und der Schweiz aktiv.

Diakonie-Station zeigt Herz für das Kinderhospiz

Team Neunkirchen spendet an Einrichtung in Olpe

Mit einer Spende in Höhe von 372 Euro hat das Team der Diakonie-Station Neunkirchen das Kinder- und Jugendhospiz Balthasar in Olpe bedacht. Das Geld kam bei einem Fest zusammen, das in der „VereinBar“ in Neunkirchen gefeiert wurde. In der Begegnungsstätte sind immer wieder wechselnde Teams aus Vereinen, Unternehmen oder privaten Gruppen im Service ehrenamtlich im Einsatz – so auch die Diakonie-Station. Die fleißigen Helfer erwirtschafteten 372 Euro an Trinkgeldern und ließen diese nun dem guten Zweck zukommen. In Olpe war die Freude groß. Das Kinder- und Jugendhospiz gilt als Deutschlands älteste Einrichtung ihrer Art. Ein großer Teil der Kosten muss über Zuwendungen – wie etwa Spenden – finanziert werden. (stb)



Das Team der Diakonie-Station überreichte den symbolischen Scheck im Kinder- und Jugendhospiz Balthasar.

Mit der HIV-Diagnose nicht allein sein

Kreuztaler will mithilfe der Selbsthilfekontaktstelle der Diakonie einen Gesprächskreis gründen

Knapp 97 000 Menschen sind in Deutschland mit HIV infiziert. Einer von ihnen ist Oliver M. Seit mehr als 20 Jahren lebt der Kreuztaler mit der Diagnose, der häufig noch stets das Stigma der 1980er- und 1990er-Jahre anhaftet. Sorgen und Ängste macht er fast ausschließlich mit sich allein aus. Dies soll sich nun ändern: Mithilfe der

Selbsthilfekontaktstelle der Diakonie in Südwestfalen will der 61-Jährige einen Gesprächskreis gründen. Unbehandelt führt das HI-Virus dazu, dass der Träger an AIDS erkrankt und stirbt. Doch dank moderner Medizin muss es dazu nicht kommen. Am MVZ Jung-Stilling gibt es eine Infektionsambulanz, die sich unter anderem der Diagnostik und

Therapie von HIV annimmt. Auch Oliver M. ist dort in Behandlung. „Dort bin ich sehr gut aufgehoben“, sagt er. Betroffene, die sich in geschützter Gesprächsatmosphäre vertraulich austauschen möchten, können sich an die Selbsthilfekontaktstelle wenden unter Tel. 0271/500 3131 oder per E-Mail an selbsthilfe@diakonie-sw.de. (stb)



Gynäkologie-Chefarzt erhält Professur

Hohe Würdigung für Dr. Marco J. Battista an der Universität Mainz

Das Diakonie Klinikum in Siegen hat einen weiteren Professor in seinen Reihen: Die Johannes-Gutenberg-Universität Mainz hat den Chefarzt der Klinik für Gynäkologie und Gynäkologische Onkologie, Dr. Marco J. Battista, zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Der Titel ersetzt seine vormalige Bezeichnung als Privatdozent.

Die Verleihung der Urkunde erfolgte an der Medizinischen Fakultät der Mainzer Universität. Dort war Prof. Dr. Battista 15 Jahre tätig, bevor er im Januar 2024 nach Siegen ans Diakonie Klinikum Jung-Stilling wechselte. Die Forschungsschwerpunkte des Mediziners umfassen vielfältige, aktuelle Fragen der gynäkologischen Onkologie, seine Publikationsliste mehr als 100 wissenschaftliche Arbeiten, Buchbeiträge und Leitlinienempfehlungen. In seiner Habilitationsschrift fasste er eigene und Forschungsergebnisse weiterer Wissenschaftler über die Entstehung von Eierstockkrebs und der Vorläuferläsion aus dem Fimbrientrichter des Eileiters zusammen. „Der Eierstockkrebs ist ei-



Prof. Dr. Marco J. Battista (links) erhält von Universitätspräsident Prof. Dr. Georg Krausch die Urkunde über seine Professur.

gentlich ein Eileiterkrebs“, erläutert Battista. „Dies ist mehr als eine akademische Spitzfindigkeit. Schon heute entfernen wir deshalb Frauen vorsorglich die Eileiter bei jedweden Operationen am inneren Genitale, sofern die Familienplanung abgeschlossen ist. Dies dient der Krebsvorsorge, solange noch kein effektives Früherkennungsprogramm für Eierstockkrebs besteht.“

Die Professur bringt zugleich neue Impulse für die Arbeit am Diakonie Klinikum. So haben Battista und sein Team in den vergangenen zwei Jahren vier internationale Therapiestudien nach Siegen geholt, dazu seine eigene Studie Frail-SI aus Mainz. In dieser versuchen Battista und seine Kollegen, die Bewertung der Resilienz und Fragilität älterer Krebspatientinnen vor großen gynäkologisch-onkologischen Operationen zu systematisieren. „Wir möchten die Risiken dieser belastenden, lang andauernden Eingriffe am OP-Roboter oder offenen Bauch noch besser einschätzen.“ Die außerplanmäßige Professur ist ein Ehrentitel, der von Universitäten an Wissenschaftler aufgrund besonderer Leistungen vergeben werden kann. „Die Professur bedeutet für mich eine große Ehre und Anerkennung meiner bisherigen wissenschaftlichen und klinischen Arbeit“, so Prof. Dr. Battista. „Sie bestätigt, dass kontinuierliches wissenschaftliches Arbeiten sowie das Lehren und Unterrichten junger Mediziner neben der täglichen Patientenversorgung anerkannt werden.“ (daw)

Diakonie Klinikum ehrt langjährige Mitarbeiterinnen

Solche Jubiläen feiert man nicht jeden Tag: Jeweils 40 Jahre sind Silke Neuser und Gabi Mengel als Pflegefachkräfte dem Diakonie Klinikum in Siegen treu geblieben. Seit 25 Jahren verrichtet Stefanie Abele ihren Dienst im Haus. Ihnen zu Ehren gab es nun eine Feierstunde, bei der Mitglieder der Pflegedirektion sie mit Worten des Dankes und mit Geschenken bedachten. „Einmal Chirurgie, immer Chirurgie“. Das ist das Motto von Silke Neuser, die ihre Dienstzeit im Jahr 1986 im „Stilling“ begann. Hier fand sie nicht nur die Erfüllung im Beruf: „Bei der Arbeit lernte ich auch meinen Ehemann kennen“, so die Jubilarin, die heute noch fester Teil des Teams der Station 3B ist. Vor vier Jahrzehnten begann auch die Diakonie-Zeit von Gabi Mengel, damals in der Klinik für Gynäkologie sowie auf der „Inneren“ im Krankenhaus Kredenbach. Nach 32 Jahren erfolgte der Umzug ins „Stilling“. Hier arbeitet Gabi Mengel bis heute auf der 7G, also der Geriatrie. Ebenfalls ein „Kredenbacher Kind“ ist Stefanie Abele. Hier arbeitete sie auf der „Inneren“. Nach der Schließung des Hauses ging es auch für sie an die Wichernstraße nach Siegen. Seit drei Jahren ist Stefanie Abele Leiterin der Palliativstation. „Ihr Wissen ist eine unglaubliche Stütze für unser Unternehmen. Diesen Erfahrungsschatz kann man sich nicht durch Fortbildungen aneignen“, brachte es Pflegedienstleiter Frank Grümbel auf den Punkt. Gemeinsam mit seinem Leitungskol-



Seit 40 Jahren sind Gabi Mengel (vorne links) und Silke Neuser (vorne rechts) Teil des Diakonie Klinikums. Stefanie Abele ist seit 25 Jahren dabei. Es gratulierten Pflegedirektor Jörg Engel (2. von rechts) sowie die Pflegedienstleiter Frank Grümbel (links) und Wadim Linde.

legen Wadim Linde und dem Pflegedirektor Jörg Engel überreichte er Blumen und ein Jahreslos der „Aktion Mensch“ an die Jubilare – verbunden mit der Hoffnung, dass das Trio noch einige Jahre in den „Stilling“-Reihen verweilt: „Von Ihrem Wissen können wir alle nur profitieren.“ (stb)

Vitamin D: Multitalent statt Nährstoff-Trend

Service Vitamin D gewinnt in der Gesellschaft an Aufmerksamkeit. „Zurecht“, sagen Experten wie Oberärztin Dr. Daniela-Patricia Borkenstein vom Diakonie Klinikum in Siegen. Sie erläutert, warum das „Sonnenvitamin“ mehr als nur ein Nährstoff-Trend auf dem Gebiet von Nahrungsergänzungsmitteln ist. Vitamin D ist nämlich ein wahres Multitalent für unsere Gesundheit.



© Arima / Adobe Stock

Werden wir von der Sonne angestrahlt, fühlen wir uns gut. Wir genießen die Wärme, verspüren mehr Energie, sind unternehmensfreudiger. Neben der Produktion von Glückshormonen regt die Sonne unsere Zellen auch dazu an, Vitamin D herzustellen. Und dieses ist für unsere Gesundheit unverzichtbar. „Es stärkt Knochen, Zähne und unser Immunsystem, fördert die Insulinproduktion in der Bauchspeicheldrüse und unterstützt unsere Muskeln“, sagt Oberärztin Dr. Daniela-Patricia Borkenstein, die im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen die Sektion der Allgemeinen Inneren Medizin leitet. Pendelt sich die dunkle Jahreszeit ein, so beginnt mit ihr auch die Hochsaison für Erkältungs- und Grippewellen. Neben den niedrigen Temperaturen sind wir von Oktober bis März fehlendem Sonnenlicht ausgesetzt – und damit auch zu wenig mit Vitamin D versorgt. Das schwächt unsere Abwehrkräfte. Doch es gibt Möglichkeiten, dem „Sonnenvitamin“-Mangel vorzubeugen.

Warum wir Vitamin D brauchen

Vitamin D ist an zahlreichen Prozessen im Körper beteiligt, die zu unserem Wohlbefinden beitragen. Es schützt uns vor Erkältungen und Infektionen. Das Sonnenvitamin stärkt unser Immunsystem, indem es die Produktion von antimikrobiell wirksamen Substanzen fördert, die Viren und andere Krankheitserreger abwehren. Darüber hinaus wirkt Vitamin D als Regulator und hilft somit dabei, dass Antikörper und weitere Abwehrstoffe entstehen. Es sorgt zudem für eine normale Funktion der Bauchspeicheldrüse, da es die Insulinproduktion und -wirkung fördert. Der Nährstoff kann Muskelschwäche vorbeugen und nach neuesten Studien die Gefahr für Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Typ-2-Diabetes und bestimmte Tumoren minimieren. Gewisse Studien sprechen dafür, dass das Sonnenvitamin sogar das Wachstum von Krebszellen hemmen kann. Dr. Daniela-Patricia Borkenstein sagt: „Ob Vitamin D Krebs aber verhindert, das ist derzeit nicht bewiesen.“ Warum wir das Sonnenvitamin noch brauchen: für stabile Knochen und Zähne. Unser Körper nimmt mithilfe von Vitamin D nämlich Kalzium aus dem Magen-Darm-Trakt bzw. der Nahrung auf, um dieses im Knochengewebe einzubauen. „Fehlt dem Körper Vitamin D, so besteht aufgrund der fehlenden Mineralisation unter anderem das Risiko, an Osteoporose zu erkranken“, so Dr. Borkenstein. Zu weiteren Knochenerkrankungen bei Vitamin-D-Mangel zählen Osteomalazie (Knochenweiche) bei Erwachsenen und Rachitis (Knochenverformung) bei Kindern.

Ein Vitamin oder ein Hormon?

Mit Blick auf die Stoffwechselwege von Vitamin D zeigt sich, dass sich der Nährstoff in einem wichtigen Punkt von anderen Vitaminen unterscheidet. Denn: „Die meisten Vitamine können nicht selbst vom Körper hergestellt werden. Vitamin D hingegen schon. Der Körper bildet es mithilfe von Sonnenlicht über die Haut“, erklärt Dr. Borkenstein. Und das funktioniert so: Die UVB-Strahlen der Sonne dringen in die oberen

Dr. Daniela-Patricia Borkenstein erläutert, dass in Deutschland die Sonneneinstrahlung von Oktober bis März zu niedrig ist, um ausreichend Vitamin D zu produzieren. Mit Supplementen gelingt es, eine Nährstofflücke zu schließen.

© Freepik

Hautschichten ein. Dabei wird in der Haut eine Cholesterin-vorstufe (7-Dehydrocholesterin) gebildet und diese in Vitamin D3 (Cholecalciferol) umgewandelt. Vitamin D3 wird dann wiederum ins Blut abgegeben und in der Leber zu Calcidiol und in der Niere zu Calcitriol weiterverarbeitet. Borkenstein: „Vitamin D ist daher vielmehr als sogenanntes Prohormon zu bezeichnen, da es erst im Körper mithilfe von Nieren und Leber in seine aktive Hormon-Form umgewandelt wird.“

Vitamin D2 vs. Vitamin D3

Es gibt zwei Formen von Vitamin D: das D2-Vitamin (Ergocalciferol) und das D3-Vitamin (Colecalciferol). Beide Arten sind chemisch ähnlich aufgebaut. Der Hauptunterschied liegt im Ursprung. So stammt Vitamin D2 direkt aus pflanzlichen Quellen wie Pilzen, während D3 unter Sonneneinstrahlung selbst im menschlichen Körper hergestellt wird. Ferner kommt D3 auch in tierischen Produkten vor. Reichhaltige Nahrungsquellen für den Menschen sind deshalb beispielsweise fetthaltiger Fisch wie Makrele, Lachs und Hering, Eier (hier vor allem Eigelb) und tierische Innereien wie Leber. Vitamin D2 ist in bestimmten Speisepilzen wie in Pfifferlingen und Champignons enthalten. Laut Dr. Borkenstein ist jedoch zu beachten, dass es über die Ernährung kaum möglich ist, ausreichend Vitamin D aufzunehmen: „Der Vitamin-D-Gehalt in Lebensmitteln ist zu gering, hier nehmen wir nur etwa zehn Prozent des benötigten Bedarfs auf.“ Was der Mensch

also maßgeblich braucht: Sonnenlicht. „Rund 90 Prozent des Vitamin-D-Bedarfs decken wir per körpereigener Synthese mithilfe der Sonne ab.“ Experten wie Borkenstein empfehlen, sich in der Sommerzeit bis zu drei Mal pro Woche für zwölf Minuten mit unbedeckten Armen, Händen und dem Gesicht (ohne Sonnenschutzcreme) in der Sonne aufzuhalten.

Vitamin-D-Mangel

Kann sich ein Vitamin D-Mangel bemerkbar machen? Hier lautet die Antwort „ja“. Allerdings sind die Symptome oft sehr unspezifisch. Zu häufigen Anzeichen zählen anhaltende Müdigkeit, Antriebslosigkeit, eine erhöhte Infektanfälligkeit sowie auch Knochen- und Gelenkschmerzen bei einem lang-

anhaltenden Vitamin-D-Mangel. Borkenstein verdeutlicht: „Man spricht nicht umsonst vom Sonnenvitamin. Denn die Hauptursache für zu wenig Vitamin D im Körper ist eine mangelhafte Bestrahlung der Haut mit UVB-Strahlen.“ Die Gründe: In Deutschland beispielsweise scheint die Sonne von Oktober bis März kürzer und weniger intensiv. Wer sich außerdem selten im Freien aufhält, bildet ebenso zu wenig

Vitamin D. Als Risikogruppe gelten insbesondere pflegebedürftige Menschen. Personen im hohen Alter sind doppelt so oft betroffen: Zum einen sind sie meist wenig draußen, zum anderen wird die Haut im Alter dünner und die Hautzellen degenerieren. Das senkt die Vitamin-D-Eigenproduktion. „Ein Risiko für einen Vitamin-D-Mangel besteht auch für chronisch erkrankte Menschen, die unter Magen-Darm-, Leber- und Nierenerkrankungen leiden. Denn das sind die Organe, die maßgeblich an der Vitamin-D-Umwandlung beteiligt sind.“ Auch Säuglinge gelten als Risikogruppe, da ihre empfindliche Haut nicht direkt der Sonne ausgesetzt werden sollte. Deshalb erhalten Babys in Deutschland im ersten Lebensjahr zur präventiven Maßnahme Vitamin-D-Präparate in Form von Tabletten oder Tropfen. Zur Vitamin-D-Unterversorgung in Deutschland nennt Dr. Borkenstein Zahlen: „Gemessen an den Blutwerten sind 45,6 Prozent der Menschen in Deutschland unzureichend mit Vitamin D versorgt. Davon liegt bei 12,5 Prozent ein schwerer Mangel des Sonnenvitamins vor. Die restlichen 33,1 Prozent haben suboptimale Werte.“

Vitamin-D-Status prüfen

Der eigene Vitamin D-Wert verrät, wie gut man mit dem Sonnenvitamin versorgt ist. Um den Status zu ermitteln, reicht der Gang zum Hausarzt. Dort wird eine Blutprobe entnommen, die im Labor untersucht wird. Im Blutserum wird das sogenannte 25-Hydroxy-Vitamin-D3 bestimmt. Das ist ein Vorläufer des aktiven Vitamin D, der in den Einheiten nmol/l (Nanomol pro Liter) oder ng/ml (Nanogramm pro Milliliter) angegeben wird. Bei Erwachsenen liegt ein Mangel bei unter 30 nmol/l vor, während Werte von 50 bis 125 nmol/l als ausreichend gelten. Experten sprechen bei mehr als 125 nmol/l von einer Überversorgung. Diese resultiert fast ausschließlich wegen einer zu hohen und unkontrollierten Einnahme von hochdosierten Vitamin-D-Präparaten. Hier können dann Übelkeit, Erbrechen, Herz-

Vitamin D...

... stärkt Knochen, Zähne, Muskeln, Nervenzellen und Abwehrkräfte.

... bildet der Körper mithilfe von Sonnenlicht selbst.

... kann nach ärztlicher Absprache über Nahrungsergänzungsmittel aufgenommen werden. Hochwertige Präparate bestehen aus natürlichen Ölen und wenigen Zusatzstoffen.

Vitamin-D-Mythen

Mythos 1: Solarium hilft Vitamin D zu bilden.

Falsch. Das Solarium-Licht besteht überwiegend aus UVA-Strahlen. Diese sorgen für Sofortbräunung, tragen nicht zur Vitamin-D-Bildung bei und erhöhen zugleich das Krebsrisiko.

Mythos 2: Vitamin-D-Supplemente ersetzen den Aufenthalt an der Sonne.

Falsch. Das Sonnenlicht brauchen wir für noch weitere positive Effekte auf die Gesundheit. Die Sonne senkt unter anderem die Gefahr für Herz-Kreislauf-Erkrankungen durch Freisetzung von Stickoxid. Dieses senkt den Blutdruck und fördert die Durchblutung. Aufgrund der Serotonin-Ausschüttung steigern Sonnenstrahlen zudem die positive Stimmung, erhöhen die Konzentration, fördern das Immunsystem, regulieren den Schlaf-Wach-Rhythmus und bieten Hilfe bei Hauterkrankungen.

Mythos 3: Eine Vitamin-D-Einnahme am Abend führt zu Schlafstörungen.

Falsch. Vitamin D kann zu jeder Tageszeit eingenommen werden. Man glaubte für geraume Zeit, dass Vitamin D die Serotoninproduktion ankurbelt, doch dafür gibt keine wissenschaftlich belegten Daten.

Mythos 4: Gesunde Ernährung deckt den Vitamin-D-Bedarf ab.

Falsch. Der Vitamin-D-Spiegel ist nur zu etwa zehn Prozent durch die Ernährung bedingt. Außerdem ist Vitamin D in nur wenigen Nahrungsmitteln enthalten. Rund 90 Prozent der benötigten Vitamin-D-Menge werden in der Haut durch UVB-Strahlen der Sonne produziert.

rhythmus- und Bewusstseinsstörungen auftreten. „Eine Überdosierung von Vitamin-D-Nahrungsergänzungsmitteln kann zur Bildung von Nierensteinen, zu Nierenschädigungen und im schlimmsten Fall auch zum Tod führen“, warnt die Oberärztin. Daher empfiehlt sie, sich vor der Einnahme dieser Supplemente ärztlichen Rat einzuholen und sich an die individuell empfohlene Dosierung zu halten.

Nahrungsergänzungsmittel

Der Markt für Supplemente (Nahrungsergänzungsmittel) ist groß. Für Vitamin D empfiehlt es sich, dieses zusammen mit einem fetthaltigen Nahrungsmittel, wie in Kombination mit Nüssen oder Milchprodukten einzunehmen. So

ist dafür gesorgt, dass das Vitamin D bestmöglich vom Körper aufgenommen wird. Denn: Vitamin D ist fettlöslich. Beim Kauf von Vitamin-D-Präparaten ist ferner zu beachten, dass keine weiteren Zusatz- und Füllstoffe wie Magnesiumstearat enthalten sind. Eine Aufnahme von Vitamin D in Form von Nahrungsergänzungsmitteln kann von Oktober bis März sinnvoll sein. Als empfehlenswerte Dosis für Erwachsene gelten täglich 20 Mikrogramm – das entspricht 800 bis 1000 IE/d (IE/d = Internationale Einheit für Vitamin D), für Kinder 400-800 IE/d und für Säuglinge nicht mehr als 400 IE/d. Bei Supplementen in beispielsweise Tropfenform mit 800 oder 1000 IE, reicht also ein Tropfen täglich aus. Optimal ist es, Vitamin D als Nahrungsergänzungsmittel zu einer Mahlzeit einzunehmen. Für die

genaue, individuelle Dosierung sollte vor Beginn der Einnahme ärztlicher Rat eingeholt werden.

Wir können also auf Kapseln oder Tropfen zurückgreifen, um eine Vitamin-D-Nährstofflücke zu schließen. Doch welche Quellen werden zur Herstellung von Vitamin-D-Präparaten angezapft? Hier gibt es zwei Varianten: Als tierischer Rohstoff von Vitamin D3 gilt Lanolin als Basis. Das ist ein Wollfett, das nach einer Schafschur durch wiederholtes Auswaschen der Wolle gewonnen wird. Für die Vegane Variante werden bestimmte Algen, Flechten oder Pilze genutzt, um für die Herstellung von Supplementen an Vitamin D2 zu gelangen. Beide Formen, sowohl tierisch als auch pflanzlich, können einen Vitamin-D-Mangel beheben. **Blazenka Sokolova**

Vitamin D: Was die Werte im Blut aussagen

Erwachsene ab 18 Jahren

- schwerer Mangel: unter 30 nmol/l
- moderater Mangel: 30 - 50 nmol/l
- ausreichende Versorgung: 50 - 125 nmol/l
- Überversorgung: mehr als 125 nmol/l

Kinder 1 bis 17 Jahre

- schwerer Mangel: unter 20 nmol/l
- moderater Mangel: 30 nmol/l
- ausreichende Versorgung: 30 - 50 nmol/l
- Überversorgung: mehr als 50 nmol/l

Mitreden, mitgestalten: Neue Wege in der Pflege

Erstes Forum für Fachkräfte am „Stilling“ bot Möglichkeit zum regen Austausch

Unter dem Motto „Mitreden. Mitgestalten. Pflege weiterdenken“ stand das erste Pflegeforum am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen. Rund 40 Mitarbeitende kamen zusammen, um über Projekte aus der Pflegedirektion

informiert zu werden, sich auszutauschen und gemeinsame Ideen zu entwickeln. Organisiert wurde das Forum von Pflegedirektor Jörg Engel. Seit vier Monaten im Amt, haben er und sein Team schon einige zukunftsweise Än-

derungen angepackt, wie etwa eine unkomplizierte Bewerber-Hotline via WhatsApp. Oberstes Credo in der Pflege sei, so Engel: „Wir erwarten von ihnen keine Perfektion – jedoch Engagement, Lernbereitschaft und einen respektvollen Umgang untereinander und mit den Patienten sowie Angehörigen.“ In einem kurzen Vortrag gab Engel unter anderem einen Überblick über die personelle Entwicklung am Diakonie Klinikum mit den Standorten in Siegen und Freudenberg. So sei die Zahl der Vollzeitkräfte in den vergangenen zehn Jahren von rund 330 auf mehr als 500 angewachsen. Engel zieht eine positive Bilanz der Pflegeforum-Premiere. Gleichfalls auf eine gute Resonanz gestoßen sei eine Klausurtagung der Stationsleitungen, die die Pflegedirektion unter dem Motto „Pflege im Aufbruch. Wir gestalten das Morgen“ im nächsten Schritt initiiert hatte. (stb)



Das erste Pflegeforum am Diakonie Klinikum Jung-Stilling war gut besucht.

25 Jahre Ehrenamt: Chefärztin operiert und bildet fort

Dr. Birgit Schulz vom Diakonie Klinikum Bethesda blickt auf Einsätze in Vietnam zurück

Jahr für Jahr nimmt sie in ihrer Freizeit eine lange Reise auf sich, um zu helfen und ihr Wissen zu teilen: Seit nunmehr 25 Jahren fliegt Dr. Birgit Schulz nach Vietnam, um dort ehrenamtlich zu operieren und Ärzte fortzubilden. Während ihres jüngsten Aufenthaltes in Ho-Chi-Minh-Stadt (früher bekannt als Saigon) lud sie ihre asiatischen Kollegen zu einer Weiterbildung mit dem Schwerpunkt Schulterendoprothetik ein.

Im Bereich der Schulterchirurgie zählt Dr. Birgit Schulz deutschlandweit zu den Besten ihres Fachs. Experten-Zertifikate bescheinigen ihr die hohe Qualität. Ihre Expertise teilt die Freudenberg-Chefärztin gerne. So trat sie 2001 erstmals die Reise nach Ho-Chi-Minh-Stadt an. Zu dieser Zeit war sie noch als Oberärztin in Bonn-Beuel tätig. Den Kontakt nach Vietnam stellte sie über ihren damaligen Chef in Bonn, Dr. Norbert Moos, her, der im Rahmen eines UN-Blauhelm-Einsatzes Professor Vu Cong Lap kennenlernte. Dieser hatte in Dresden studiert und in Ho Chi Minh Stadt ein Institut gegründet. Dort ope-

rierte Moos ehrenamtlich in der Kniegelenkendoprothetik. Schulz: „Mir hat die Vorstellung von einer ehrenamtlichen Tätigkeit sehr gefallen.“ Und so kam es, dass auch sie im gleichen Institut unentgeltlich operierte. Flug, Unterkunft und weitere Kosten trägt sie seitdem bis heute selbst. 2008 wechselte Schulz von Bonn ans Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg. Ihre ehrenamtliche Tätigkeit in Vietnam verlagerte

sich zu dieser Zeit von dem Institut an die Universitätsklinik in Ho-Chi-Minh-Stadt. Während sie dort zu Beginn viele Operationen durchgeführt hat, liegt ihr Schwerpunkt mittlerweile auf der Fortbildung der jungen Ärzte. „Ich blicke auf eindrucksvolle 25 Jahre zurück, in denen ich viele Erfahrungen gesammelt und neue Freunde gewonnen habe“, sagt Dr. Schulz, die sich schon jetzt auf ihre nächste Vietnamreise freut. (sok)

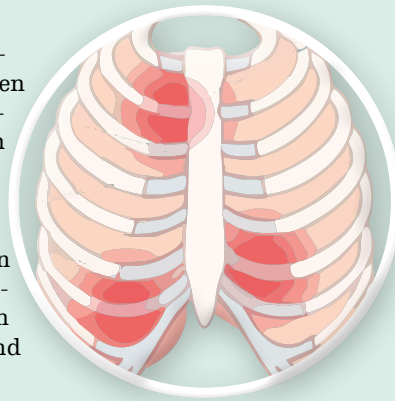


Wissen teilen aus Leidenschaft: Bei ihrem jüngsten Aufenthalt in Ho-Chi-Minh-Stadt bildete Dr. Birgit Schulz ihre jungen Kollegen im Bereich der Schulterendoprothetik fort.

Kostochondritis

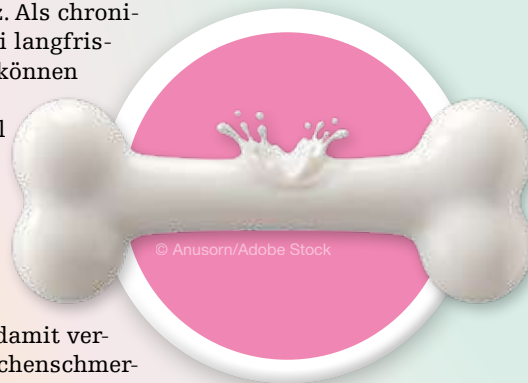
Kostochondritis beschreibt eine häufige, meist harmlose Entzündung des Rippenknorpels am Brustbein. Häufig sind die Knorpelverbindungen der zweiten bis vierten Rippe betroffen. Charakteristisch ist ein stechender Schmerz im vorderen Brustbereich, der durch Bewegung, tiefes Einatmen, Husten oder Druck auf die betroffenen

Rippenknorpel verstärkt wird. Kostochondritis tritt häufig bei Erwachsenen im Alter über 40 Jahren auf. Behandelt wird sie in der Regel symptomatisch mit entzündungshemmenden Medikamenten und Ruhe, da sie meist nach einigen Wochen oder Monaten von selbst ausheilt. Da die Symptome Herzproblemen ähneln, müssen diese zunächst ausgeschlossen werden. Die Diagnose erfolgt durch Abtasten (Palpation) der schmerzhaften Bereiche. Abzugrenzen ist eine Kostochondritis zudem von dem im Vergleich selteneren Tietze-Syndrom, das eher jüngere Patienten betrifft und bei dem sich in der Regel eine deutliche Schwellung des Rippenknorpels zeigt.



Hypokalzämie

Eine Hypokalzämie ist ein behandlungsbedürftiger Mangel an Kalzium im Blut, der häufig zu einer Übererregbarkeit von Muskeln und Nerven führt. Typische Symptome sind Kribbeln (Parästhesien) in Lippen, Händen und Füßen, schmerzhafte Muskelkrämpfe (Tetanien), Muskelsteifheit, Herzrhythmusstörungen sowie psychische Veränderungen wie Verwirrtheit. Ursachen sind oft Nebenschilddrüsenunterfunktionen, Vitamin-D-Mangel oder eine Niereninsuffizienz. Als chronische Folgen bei langfristigem Mangel können trockene Haut, brüchige Nägel und Haarausfall, Kalkablagerungen im Körper sowie Störungen des Knochenstoffwechsels und damit verbundenen Knochenschmerzen auftreten. Behandelt wird eine Hypokalzämie in der Regel durch die Einnahme von Kalzium und Vitamin D, bei akutem Mangel durch intravenöse Gabe.

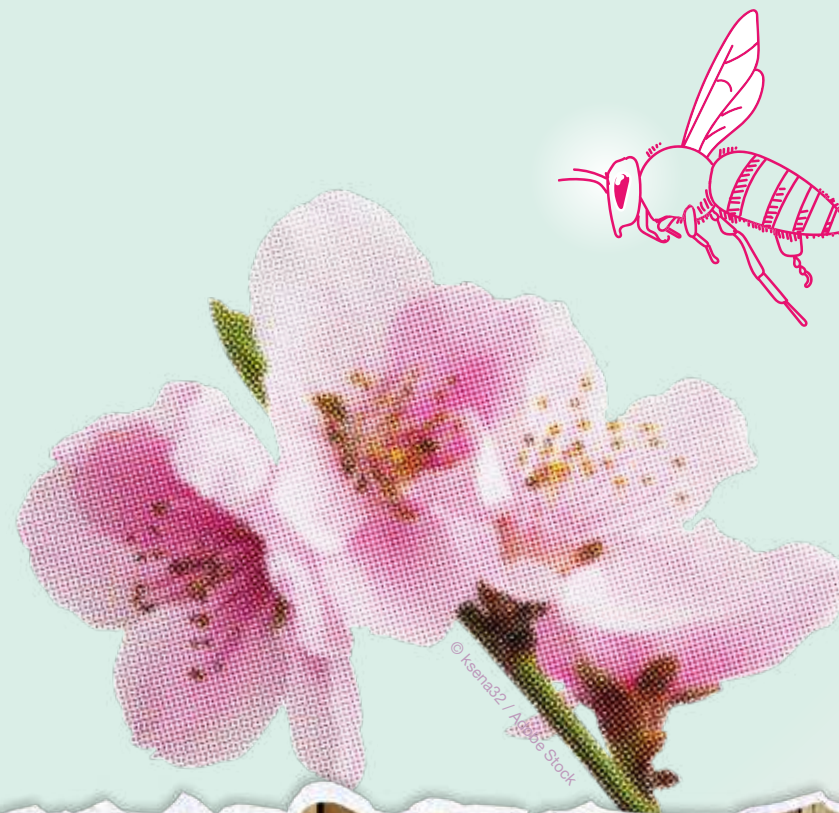


Gesundheit kompakt

Medizinisches kurz
und knapp erklärt

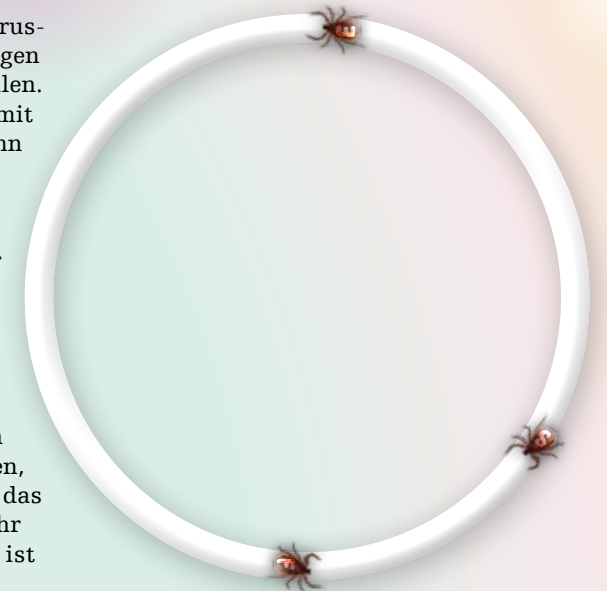
Morbus Meulengracht

Morbus Meulengracht (Gilbert-Syndrom) ist eine harmlose, vererbte Stoffwechselanomalie, bei der durch ein Enzymdefizit der Abbau des gelb-bräunlichen Gallenfarbstoffs Bilirubin in der Leber vermindert ist. Sie äußert sich in meist schubweiser Gelbfärbung der Augen-Lederhaut, oft begleitet von Müdigkeit, Kopf- oder Bauchschmerzen, Appetitlosigkeit und Übelkeit. Als mögliche Auslöser gelten Stress, Fasten, Flüssigkeits- und Schlafmangel sowie starke körperliche Anstrengung. Die seltene Stoffwechselstörung erfordert keine Behandlung und kann sogar gesundheitliche Vorteile bieten: So deuten Studien darauf hin, dass Betroffene oft schlanker sind, einen günstigeren Fettstoffwechsel sowie bessere Blutzuckerwerte haben.



FSME

Die Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME) ist eine Virusinfektion, die hauptsächlich durch Zeckenstiche übertragen wird. Sie kann Gehirn, Hirnhäute und Rückenmark befallen. Die ersten FSME-Symptome ähneln einer Grippe, etwa mit Fieber und Kopfschmerzen. Bei schweren Verläufen kann es zu Hirnhaut- und Gehirnentzündungen kommen. In Deutschland erkranken jährlich etwa 300 bis 600 Menschen an FSME. Da Zecken ab Temperaturen von etwa 6 bis 8 Grad Celsius aktiv werden, ist die Infektionsgefahr von März bis November am größten. Wenn eine infizierte Zecke zusticht, gelangen die Viren über ihren Speichel innerhalb der ersten Stunden danach in die Blutbahn des Menschen. Deutlich seltener ist auch eine Ansteckung durch den Verzehr unpasteurisierter Rohmilch oder daraus hergestellter Produkte, wie zum Beispiel Käse von infizierten Ziegen, Schafen oder Kühen, möglich. Leider gibt es keine spezifische Therapie gegen das FSME-Virus. Die Behandlung konzentriert sich vielmehr darauf, die Symptome zu lindern. Die beste Vorbeugung ist die FSME-Impfung, insbesondere in Risikogebieten.



Springerknie

Bei einem Springerknie handelt es sich um eine Überbelastung der Kniescheibensehne (Patellasehne), die insbesondere bei Sportarten mit Sprungbelastungen oder schnellen Richtungswechseln auftreten kann. Hauptsymptom sind Schmerzen, die zumeist nach einer sportlichen Aktivität auftreten, bisweilen aber auch schon während des Sports oder auch bei Alltagsbewegungen bestehen. Schlimmstenfalls kann die Kniescheibensehne sogar einreißen. Diagnostiziert wird ein Springerknie durch eine orthopädische Untersuchung; in seltenen Fällen – wenn eine OP erforderlich ist – kommen zur Planung des Eingriffs auch bildgebende Verfahren zum Einsatz. Behandelt wird ein Springerknie vor allem durch konsequente Entlastung (Sportpause). Ergänzend können physikalische Therapien, entzündungshemmende Medikamente, Kniebandagen und -tapes sowie spezielle Übungsbehandlungen (exzentrisches Krafttraining) hilfreich sein. Tritt binnen sechs Monaten keine Besserung ein oder machen sich nach Wiederaufnahme sportlicher Aktivitäten erneut Beschwerden bemerkbar, kommt gegebenenfalls eine operative Versorgung mittels Gelenkspiegelung (Arthroskopie) infrage.



Mit Fürsorge und Lebensfreude an der Seite der Senioren

Altenhilfe Ein offenes Ohr, ein Lächeln und jede Menge Einfühlungsvermögen: Als Mitarbeiterin im Sozialen Dienst des Seniorenstifts Elim in Bad Laasphe-Oberndorf kümmert sich Sandra Busch-Wick mit Herz und Verstand um die älteren Menschen. Gemeinsam mit ihren Kolleginnen gestaltet sie den Alltag im Pflegeheim, organisiert Gruppenangebote, Feste und Ausflüge und manches mehr.

Um 7.30 Uhr, wenn im beschaulichen Bad Laasphe-Oberndorf der Morgen erwacht, beginnt im Seniorenstift Elim der Arbeitstag von Sandra Busch-Wick. Im Büro, das sie sich mit ihren beiden Kolleginnen vom Sozialen Dienst teilt, fährt sie zuallererst den PC hoch. Ein prüfender Blick in die Übergabe: Gibt's irgendetwas Besonderes aus dem Spät- oder Nachtdienst? „Das ist für uns wichtig zu wissen. Denn das Wohl unserer Bewohner steht natürlich an erster Stelle.“

Wie es den Senioren geht, davon überzeugt sich die 51-Jährige danach höchstselbst bei einer Runde über die Wohnbereiche. Eine ältere Dame fühlt sich an diesem Morgen nicht wohl. Sandra Busch-Wick bereitet ihr einen Magen-Darm-Tee zu, der zum Glück schon wenig später seine lindernde Wirkung erzielt. Zurück im Büro steht eine kurze Teambesprechung an, denn: Auch in diesem Jahr soll es im „Elim“ wieder ein Osterfrühstück geben. „Das hat bei uns schon Tradition“, sagt San-

dra Busch-Wick, „aber natürlich gibt es da in jedem Jahr einiges zu planen.“

Kein Tag ist wie der andere

Planen, organisieren, kreativ sein: Das sind wesentliche Aufgaben des Sozialen Dienstes in einem Seniorenheim. Im Haus Elim gestaltet ein Frauen-Trio, das neben Sandra Busch-Wick aus Alina Bald und Satber Hofius besteht, zahlreiche Einzel- und Gruppenangebote, die die rund 80 Bewohner nicht nur geistig und körperlich fit halten, sondern ihnen auch eine feste Tages- und Wochenstruktur bieten. Darüber hinaus stellt das Team Feste und Ausflüge auf die Beine, begleitet die Senioren durch den Alltag, gibt ihnen emotionalen Halt und steht ihnen in persönlichen Angelegenheiten zur Seite. Sandra Busch-Wick, die seit 2011 im „Elim“ arbeitet, hat spürbar Freude an ihrem Beruf. „Kein Tag ist hier wie der andere“, sagt sie. Und dann wäre da noch die zwischenmenschliche Komponente: „Für das, was wir tun, bekommen wir ganz viel zurück.“ Inzwischen ist es kurz nach 9 Uhr. Bevor gleich das heutige Gruppenangebot

startet, will Sandra Busch-Wick noch ein paar Dinge erledigen. Auf ihrem Rundgang hatte sie bemerkt, dass die Ständer mit dem „Elim-Blick“ geleert sind. Die vierteljährliche Hauszeitung liegt ebenfalls in den Händen des Sozialen Dienstes und erfreut sich mit Neuigkeiten, Impressionen aus dem Haus, Andachten, Gedichten und Rätseln großer Beliebtheit. Flugs sind die Zeitungsständer wieder aufgefüllt. Anschließend hängt Sandra Busch-Wick ein paar Plakate in den Fluren auf. Es geht um eine Bewohnerbefragung zu den Mahlzeiten: Gibt's Lob oder Tadel, Anregungen oder Wünsche? Das möchte das Team herausfinden – schließlich ist gutes Essen ein wesentlicher Wohlfühlfaktor im Seniorenheim. Nicht weniger wichtig sind soziale Kontakte. Ob Gymnastik oder Gedächtnistraining, Filmabende mit Popcorn im „Nachtcafé“, Bingo-Runden, gesellige Lagerfeuer im Sommer, die „Klönrunde“ für die Damen oder der „Männerstammtisch“: Im „Elim“ gibt es eine ganze Reihe mehr oder weniger regelmäßiger Gruppenangebote, die nicht nur Körper, Seele und

Geist stärken sollen, sondern auch die Gemeinschaft untereinander.

Heute ist Mittwoch – und das heißt: Es wird gesungen. Als Sandra Busch-Wick um 9.45 Uhr den großen Saal betritt, sind schon rund 30 Bewohner in geselliger Runde versammelt. „Seite 16!“, schallt es durch den Raum, woraufhin alle eifrig in den Schnellheftern blättern, die vor ihnen auf den frühlinghaft gedeckten Tischen liegen. Der Liederwunsch wird erfüllt. Gerda Höse, die sich seit vielen Jahren ehrenamtlich im Seniorenstift engagiert, greift in die Tasten ihres Akkordeons und lässt die ersten Töne von „Am Brunnen vor dem Tore“ erklingen. Die Frauen und Männer singen textsicher mit. Zwischendurch ein Schluck Wasser für die Stimmbänder – danach geht's munter weiter. Sandra Busch-Wick und ihre Kollegin Alina Bald gehen von Tisch zu Tisch, kümmern sich liebevoll um die Senioren und holen weitere Wünsche ein: „Die Gedanken sind frei“, „Gold und Silber lieb' ich sehr“ – heute stehen Volkslieder auf dem Programm. „Ein anderes Mal singen wir auch Schlager oder Lieder zur jeweiligen Jahreszeit“, sagt Sandra Busch-Wick. „Das Singen ist bei unseren Bewohnern sehr beliebt. Es weckt bei ihnen viele Erinnerungen.“

Familiär und heimatverbunden

Zum Ende hin wird sogar fröhlich geschunkelt – die beiden Frauen vom Sozialen Dienst haken sich mit unter. Als dann noch das „Wittgensteiner Heimatlied“ erklingt, stimmen auch die letzten im Saal ein – und kaum jemand braucht hierfür die Textmappe. „Die meisten Bewohner stammen aus der unmittelbaren Umgebung, viele kennen sich schon von früher“, erzählt Sandra Busch-Wick. „Auch die Mitarbeiter kommen fast alle von hier, der größte Teil des Teams ist schon lange im Haus tätig. Das macht die Atmosphäre bei uns sehr familiär.“ Die Heimatverbundenheit bezieht man im „Elim“ auch in die Ausflugsplanungen mit ein. So geht es mit den Senioren per Bus regelmäßig „über Land“ – hinein in die Dörfer, in denen sie früher gelebt haben. „Schauen, was sich im Ort so verändert hat oder einfach noch einmal an den Sportplatz fahren – das machen sie wirklich sehr gerne.“

10.40 Uhr: Das Singen ist für heute vorbei. Per Aufzug fährt Sandra Busch-Wick hinauf in den Wohnbereich Korn-

blume. Dort holt sie die Bewohnerinnen Elisabeth Hofmann und Renate Schmidt-Meier mit Rollstühlen aus ihren Zimmern ab: „So, jetzt gibt es ein bisschen Wellness!“ Gemeinsam geht's in den Snoezelenraum, ein speziell ausgestattetes Zimmer zur Entspannung und Sinnesstimulation. Sandra Busch-Wick macht's dort gemütlich: gedämpftes Licht, leise Musik, ein angenehmer Raumduft, ein Projektor wirft idyllische Waldmotive an die Wand. Dann verwöhnt sie die Damen mit einer wohltuenden Handmassage: Dazu nimmt sie

„Kein Tag ist hier wie der andere.“

Aromaöl, streicht mit kreisenden Daumenbewegungen behutsam über Handflächen und -rücken, zum Schluss über jeden einzelnen Finger. Die sanften Berührungen sollen Wohlbefinden und Körperwahrnehmung fördern. Elisabeth Hofmann huscht ein entspanntes Lächeln übers Gesicht: „Das ist schön!“

11.15 Uhr, die nächste Station: In der Wohngruppe Mohnblume holt Sandra Busch-Wick eine Bewohnerin zum „Lauftraining“ ab. „Hallo, Frau Ohrndorf, wie geht es Ihnen? Sind Sie fit?“ – „Wie weit muss ich denn heute?“, schäkert die ältere Dame. – „Wie weit möchten Sie denn?“ Schnell einigt man sich auf eine „Runde“ mit dem Rollator über den Flur bis zum Aufzug und wieder zurück. Das klappt an diesem Vormittag prima – und so verabschiedet sich Sandra Busch-Wick von Anna Ohrndorf mit einem dicken Lob. Die Bewohner zu mobilisieren, sagt sie, sei sehr wichtig, damit sie möglichst lange selbstständig und aktiv bleiben. Dazu zählt auch der Erhalt der Feinmotorik. Sandra Busch-Wick klopft ein paar Zimmer

weiter an die Tür. Als Hilde Hartrampf öffnet, fällt sogleich die kreative Osterdeko ins Auge: Osterhasen, ein Aststrauch mit bunt bemalten Eiern – hier hat der Frühling Einzug gehalten. Die Mitarbeiterin des Sozialen Dienstes und die Seniorin setzen sich an den kleinen Tisch am Fenster. Gemeinsam haben sie schon einige Osterhasen und Rosen aus Servietten gefaltet – heute sollen noch ein paar hinzukommen. „Weißt du noch wie es ging, Hilde?“, fragt Sandra Busch-Wick. Hilde Hartrampf nickt. Zusammen gehen sie noch mal jeden Bastelschritt durch – bis die Hasenparade weiteren Zuwachs bekommen hat.

Geschichten aus dem Leben

12 Uhr, Mittagessen. Die Mitarbeiterinnen des Sozialen Dienstes geleiten die Bewohner in den Speisesaal, unterstützen auch das Küchenpersonal bei der Essensausgabe. Anschließend hat Sandra Busch-Wick selbst Pause. Es folgt eine Übergabe, bevor es am Nachmittag mit der Einzelbetreuung weitergeht. Spaziergehen, spielen, basteln oder einfach nur ein Schwätzchen: Die Mitarbeiterinnen vom Sozialen Dienst gehen auf die Wünsche und Bedürfnisse der Senioren ein. Oft nehmen sie dabei Bezug auf Lebensläufe und Lebenserfahrungen, schauen sich mit ihnen alte Fotos an, plaudern über frühere Zeiten.

15 Uhr. Für Sandra Busch-Wick geht's nun in den Feierabend. Wie sagte sie am Morgen? „Kein Tag ist hier wie der andere.“ Und so war auch dieser Arbeitstag wieder gefüllt mit sehr persönlichen Geschichten und mit viel zwischenmenschlicher Wärme. Morgen früh wird sie wieder da sein – für die Senioren im „Elim“, die ihr längst ans Herz gewachsen sind.

Daniel Weber



„Ein bisschen Wellness“:
Sandra Busch-Wick verwöhnt die Bewohnerinnen Elisabeth Hofmann und Renate Schmidt-Meier mit einer Handmassage.



Seit 40 Jahren sind (vorne, von links) Anke Feuring, Pia Solbach und Sabine Büdenbender Teil des Diakonie Klinikums. Zu diesem Dienstjubiläum gab es Gratulationen.

120 Jahre Erfahrung

Diakonie Klinikum ehrt langjährige Mitarbeiter

Ausgezeichnet: Jeweils 40 Jahre sind Sabine Büdenbender, Anke Feuring und Pia Solbach als Pflegefachkräfte beziehungsweise als Hebamme dem Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen treu geblieben. Ihnen zu Ehren gab es eine Feierstunde, bei der Mitglieder der Pflegedirektion sie mit Worten des Dankes und mit Geschenken bedachten. 1986 trat das Trio seinen Dienst am Diakonie Klinikum an. „40 Jahre, das ist eine echte Hausnummer. Mit Ihrer Erfahrung halten wir die Qualität an unserem Klinikum hoch“, so Pflegedienstleiter Wadim Linde. Vieles war vor vier Jahrzehnten anders als heute. Sabine Büdenbender, die gemeinsam mit Anke Feuring von der Kinderklinik ans „Stilling“ wechselte, startete ihre Zeit am Rosterberg etwa mit einem Vertrag auf der „Innere“, der auf drei Monate befristet war.

„Früher völlig normal“, so die Jubilare. Aus den drei Monaten wurden 40 Jahre. Als „Breast Care Nurse“ kennt man Sabine Büdenbender heute unter anderem in der Klinik für Gynäkologie und gynäkologische Onkologie.

Einmal MKG, immer MKG: Das ist das Motto von Anke Feuring. Drei Chefärzte hat sie erlebt. „Ich bin froh darüber, meine Erfahrung an den Nachwuchs weitergeben zu können“, sagt sie. Genau wie sie blieb auch Pia Solbach „ihrer“ Abteilung treu. Sie ist seit vier Jahrzehnten als Hebamme tätig. „Ihr Erfahrungsschatz und ihr Einsatz: All das ist herausragend“, brachte es Pflegedirektor Jörg Engel auf den Punkt. Gute Wünsche überbrachten zudem die Pflegedienstleiter Frank Grümbel und Wadim Linde sowie MAV-Vorsitzender Marius Janeczek. (stb)

„Stilling“-Geburtshilfe bei Kongress in Berlin vertreten



Der Siegener Oberarzt Dr. Tim Hassel bei der Präsentation in Berlin.

Ein seltenes geburtshilfliches Erkrankungsbild rückte die Klinik für Geburtshilfe und Pränatalmedizin des Diakonie Klinikums Jung-Stilling beim Kongress der Deutschen Gesellschaft für perinatale Medizin in den Fokus. In Berlin nahm Leitender Oberarzt Dr. Tim Hassel den Fall einer Schwangeren in den Fokus, die im „Stilling“ mit Eklampsie und PRES, dem sogenannten posterioren reversiblen Enzephalopathiesyndrom, behandelt wurde. Dieses seltene neurologische Krankheitsbild geht un-

Förderverein macht Wünsche für Senioren wahr

Bewohner aus dem Haus Obere Hengsbach waren unterwegs

Für das Haus Obere Hengsbach hat sich der hauseigene Förderverein stark gemacht. Die Bewohner der Einrichtung der Diakonischen Altenhilfe Siegerland konnten sich über ein Dreier-Ausflugs-paket freuen. Wahlweise ging es dabei in den Tierpark nach Bad Marienberg, ins Museum nach Wilnsdorf oder zum Kloster Marienstatt. Und auch für die Daheimgebliebenen gab es ein Programm. Sie erhielten Besuch von der Clownin Annalotta. „Mit ihrer bezaubernden Art hat die Künstlerin einzigartige Begegnungen für unsere Senioren geschaffen. Wirklich gelungen“, zog Anna Lazinka vom Sozialen Dienst eine positive Bilanz. (stb)



Interessant und spannend war der Ausflug ins Museum nach Wilnsdorf.

ter anderem mit Bewusstseinsstörungen, Kopfschmerzen oder epileptischen Anfällen einher. Die Teilnahme am Kongress, der alle zwei Jahre in der Bundeshauptstadt stattfindet, freute auch die Chefärztin Dr. Flutura Dede: „Neben der bestmöglichen Versorgung unserer Patienten gehören auch wissenschaftliche Arbeiten zu den Aufgaben unserer Klinik, um damit für medizinischen Fortschritt und Weiterentwicklung der Behandlungsmöglichkeiten zum Wohle unserer Patientinnen zu sorgen.“ (stb)

Viel los an den lila Messeständen

Karriere Bei der Ausbildungsmesse in Siegen präsentierten sich das PBZ der Diakonie in Südwestfalen, die Diakonische Altenhilfe Siegerland, die Freiwilligendienste wie auch die Ambulanten Diakonischen Dienste. Erstmals dabei war ein Team des Integrierten Gesundheits- und Sozialmanagements (iGuS).

Schon Tag eins der zweitägigen Ausbildungsmesse war ein voller Erfolg an den blau-lila Ständen im Obergeschoss der Siegerlandhalle. Welchen Schulabschluss brauche ich für eine Ausbildung zur Pflegefachkraft? Gibt es sprachliche Voraussetzungen, die ich mitbringen muss? Wie genau läuft die Ausbildung ab? Fragen wie diese erreichten das Team der Diakonie in Südwestfalen, welches ausführlich für Gespräche bereitstand. Neben Informationen zu Karrierechancen gab es die Möglichkeit, sich bei ersten Schritten in der Pflege selbst auszuprobieren. Hier konnten etwa der Blutzucker gemessen oder eine korrekte Reanimation an einer speziellen, der menschlichen Anatomie nachgebildeten Puppe durchgeführt werden.

Wie viele Arbeitsfelder die Pflege bereit hält, darüber waren die meist jungen Besucher sehr überrascht. Das Team der Diakonischen Altenhilfe Siegerland stellte etwa unter Beweis, wie

sehr ein Job mit älteren Menschen doch Wünsche wahr machen kann. Etwa jenen, so lange wie möglich im eigenen Zuhause zu bleiben. Oder den Wunsch, sich in einer Einrichtung der Diakonischen Altenhilfe ganz wie Zuhause zu fühlen.

„Bitte lächeln“ hieß das Motto am Stand des Pflegebildungszentrums. Die Besucher schauten durch einen ausgefallenen Dekorationsrahmen, der mit Verbandmaterial, Einmalspritzen, Handschuhen und Pillenboxen beklebt war. Nach wenigen Sekunden gab es den Schnappschuss zum Mitnehmen. Das Team von „iGuS“ zeigte den potentiellen neuen Mitarbeitenden die Vorzüge der Gesundheits- und Sozialhotline auf – und welche Angebote die Diakonie in Südwestfalen machen kann, um durchzustarten. Infomaterialien oder nützliche Kleinigkeiten zum Mitnehmen rundeten das vielfältige Angebot der Diakonie in Südwestfalen bei der Ausbildungsmesse in der Siegerlandhalle ab. Stefanie Brendebach



Ob Blutzucker messen (oben) oder eine Reanimation an einer Puppe üben (unten): Interessierten wurde auf den Messeständen der Diakonie in Südwestfalen viel geboten.



www.diakonie-sw.de/ausbildung

Kniespezialist am „Stilling“ übernimmt Vorsitz

Professor Dr. Schröter zum Präsidenten der Deutschen Kniegesellschaft gewählt

Professor Dr. Steffen Schröter, Chefarzt der Unfall- und Wiederherstellungschirurgie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen, ist zum Präsidenten der Deutschen Kniegesellschaft gewählt worden. Die DKG ist eine Vereinigung von Orthopäden, Unfallchirurgen, Physiotherapeuten und Sportwissenschaftlern, die sich der Behandlung von Verletzungen und Erkrankungen des Kniegelenks verschrieben haben. „Ich freue mich, die Fachgesellschaft als Präsident in den nächsten zwei Jahren weiterzuentwickeln“, so Schröter.

Unter Schröters Leitung wurde das Spektrum der Kniechirurgie am Diakonie Klinikum sukzessive ausgebaut. So haben er und sein Team sich nicht nur in der traumatologischen Versorgung der Extremitäten internationale Reputation erarbeitet, sondern auch bei der Korrektur komplexer Abweichungen wie X-Beine, O-Beine, posttraumatisch mehrdimensionalen Fehlstellungen oder Verkürzungen. Zudem ist Schröter Experte für komplexe Sportverletzungen am Knie und operiert diese arthroskopisch sowie in Kombination auch offen mit allen modernen Möglichkeiten. Als Maximalversorger und zertifiziertes überregionales Traumazentrum deckt das Diakonie Klinikum ein breites Spektrum ab: von Unfallverletzungen



Prof. Dr. Steffen Schröter (2. von rechts), Chefarzt der Unfall- und Wiederherstellungschirurgie am Siegener Diakonie Klinikum, ist neuer Präsident der Deutschen Kniegesellschaft. Erste Gratulanten waren (von links) DKG-Sekretär Dr. Christian Schoepp, der bisherige Präsident, Univ.-Prof. Dr. Georg Matziolis, sowie DKG-Sekretärin Sophie Amos. Foto: Intercongress / H.-G. Unrau

sämtlicher Schweregrade über Gelenkersatz und Korrektureingriffe bis zur Handchirurgie. Seit 2024 verfügt das „Stilling“ als eine von wenigen Kliniken in NRW über die Zulassung zum Schwerstverletzungsartenverfahren der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung, das höchste Versorgungslevel bei schweren Arbeits- und Wegeunfällen. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde vor

einigen Jahren mit Oberarzt Simon Bocelet die Plastische Chirurgie um den Schwerpunkt Rekonstruktion erweitert. Die Handchirurgie wird abgedeckt durch den stellvertretenden Chefarzt Dr. Michael Pausch und zwei weitere Kollegen. Schröter: „Die enge Zusammenarbeit ist kontinuierlich wichtig, um den Patienten die bestmögliche Versorgung bieten zu können.“ (daw)

Spiritualität in der Begleitung sterbender Menschen im Fokus

Ehrenamtliche des Ambulanten Ev. Hospizdienstes Siegerland schließen Fortbildung mit Zertifikat ab

Menschen in der letzten Lebensphase nicht allein lassen, ihnen und ihren Angehörigen Halt geben: Zwölf Frauen und Männer haben sich beim Ambulanten Ev. Hospizdienst Siegerland zu ehren-

amtlichen Hospizbegleitern ausbilden lassen. In einer Feierstunde im Siegener Sophienheim erhielten sie die Zertifikate. Der Kurs lief über zehn Abende und wurde pädagogisch und seelsorgerisch



Beim Ambulanten Ev. Hospizdienst Siegerland haben zwölf Frauen und Männer erfolgreich eine Fortbildung als ehrenamtliche Hospizbegleiter abgeschlossen.

von Pfarrer Armin Neuser-Moss geleitet. Inhalte waren die eigene spirituelle Biografie, der Sinn des Lebens, Krankheits- und Krisenbewältigung sowie Sichtweisen anderer Religionen auf das Leben. „Die Ehrenamtlichen begleiten Menschen in Grenzsituationen. Daher haben wir uns auch mit der Frage beschäftigt, welche spirituellen Bedürfnisse Menschen an ihrem Lebensende haben, wie ich sie erkennen und darauf eingehen kann“, so Neuser-Moos. Wer sich für eine ehrenamtliche Tätigkeit als Hospizbegleiter interessiert, erhält Infos bei Koordinatorin Thea Rabenau: Tel. 0271/3336670 oder per E-Mail an thea.rabenau@diakonie-sw.de. (aba)

Seit Jahren im Einsatz für Krebspatienten

Dienstjubiläum für Mitarbeiterinnen des Onkologischen Therapiezentrums

Mehrfachen Anlass zur Gratulation gab es im Onkologischen Therapiezentrum (OTZ) am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen: Mit Antje Mertin, Sabine Arndgen, Sibylle Sting und Katrin Janusch feierten vier langjährige Mitarbeiterinnen ein Dienstjubiläum. Vor gut zehn Jahren, im Dezember 2015, eröffnete das OTZ am heutigen Standort oberhalb des „Stilling“, nachdem es zuvor im Hauptgebäude des Klinikums untergebracht war. Zu den Mitarbeiterinnen der ersten Stunde zählten damals Sabine Arndgen, die bis heute die Pflegerische Leitung innehat, sowie Sibylle Sting, die seit zehn Jahren als Medizinische Fachangestellte im OTZ arbeitet, nachdem sie zuvor am damaligen Ev. Krankenhaus Kredenbach tätig war. Ebenfalls schon lange zur Diakonie-Familie gehört Antje Mertin: Seit 20 Jahren ist sie fester Bestandteil des Teams „Ambulante Therapien“. Katrin Janusch arbeitete zunächst als Pflegefachkraft



Dienstjubiläen im OTZ am Diakonie Klinikum in Siegen feierten (von links) die Pflegerische Leiterin Sabine Arndgen und ihre Kolleginnen Katrin Janusch, Antje Mertin und Sibylle Sting.

auf der Palliativstation, bevor sie vor fünf Jahren „nebenan“ ins OTZ wechselte. Personelle Kontinuität und hohes fachliches Niveau seien wichtig, damit sich Krebspatienten wohl- und sicher

versorgt fühlen, betont Sabine Arndgen. Dafür mache man sich jeden Tag aufs Neue stark. „Für diesen Einsatz möchte ich mich bei meinem Team von ganzem Herzen bedanken.“ (daw)

Siegener Dermatologin stärkt ärztliche Versorgung in Uganda

Forum Gesundheit: Dr. Claudia El Gammal gibt beim Einblicke in ihr Engagement in Ostafrika

Uganda zählt zu den ärmsten Ländern weltweit. In der medizinischen Versorgung zeigt sich dies sehr deutlich: Für rund 46 Millionen Menschen stehen weniger als zehn Dermatologen zur Verfügung, und im ganzen Land existiert nur eine Hautklinik. Um die Situation nachhaltig zu verbessern, engagiert sich die Siegener Dermatologin Dr. Claudia El Gammal seit Jahren in der Aus- und Weiterbildung ugandischer Fachärzte sowie im Wissenstransfer vor Ort. Beim Siegener Forum Gesundheit in der Cafeteria des Diakonie Klinikums Jung-Stilling gab sie Einblicke in ihre Arbeit in Ostafrika. Organisiert wurde der Vortrag von der Selbsthilfekontaktstelle der Diakonie in Südwestfalen.

Mit ihrem Ehemann, Prof. Dr. Stephan El Gammal, reist die Fachärztin, die am MVZ Jung-Stilling tätig ist, regelmäßig an die Mbarara University of Science and Technology, um die dortige Skin-Clinic zu unterstützen. Monatlich suchen hier etwa 1000 Patienten die Ambulanz auf. Schwere Fälle werden auf internis-



Dr. Claudia El Gammal

tischen Stationen konsiliarisch mitbetreut. „Der Alltag für Patienten und Angehörige ist hart: Um medizinische Hilfe zu erreichen, sind viele tagelang zu Fuß unterwegs“, so Dr. Claudia El

Gammal. Zudem gebe es pro 10000 Einwohner nur einen Arzt. Die Dermatologin schätzt die Zusammenarbeit mit den Kollegen vor Ort sehr: „Die Assistenzärzte sind unglaublich motiviert und wissbegierig. Wir arbeiten intensiv, haben aber dennoch Zeit für ausführliche Diskussionen zu komplexen Fällen.“ Prof. Dr. Stephan El Gammal, Chefarzt der Dermatologie am Diakonie Klinikum in Freudenberg, führt mit den ugandischen Fachleuten Operationen durch und schult sie im Ultraschall. Zudem halten beide Vorträge, um die Weiterbildungsassistenten auf Prüfungen vorzubereiten.

Hauterkrankungen sind in Uganda weit verbreitet: Pilzinfektionen der Kopfhaut bei Kindern, bakterielle Entzündungen, Scabies oder die vielfältigen dermatologischen Manifestationen von HIV/AIDS gehören zum Alltag in der Klinik. Hinzu kommen Hautreaktionen durch unkontrollierte Medikamenteneinnahme sowie diverse tropische Hautkrankheiten. Eine besondere Hautproblematik in Afrika sind Keloide: wulstige Narben, die größer als ein Tennisball werden können. Sie entstehen, wenn der Körper zu viel Kollagen bildet. Die gutartigen Wucherungen bereiten zwar keine Schmerzen, sind für die Menschen aber unheimlich stigmatisierend. Behandelt werden sie durch Vereisen mit flüssigem Stickstoff oder niedrig dosierter Röntgenbestrahlung. Um Keloide therapieren zu können, plant das Ehepaar ein Zentrum aufzubauen. Dr. Claudia El Gammal hofft, dass sich künftig mehr Dermatologen aus Deutschland engagieren. Infos über die Arbeit des Vereins erhalten Interessierte unter www.tropendermatologie.de. (aba)



Gaetana Giordano (links) und Angelika Lermen-Becker verbindet die Leidenschaft zum Karneval.

Zwei Frauen, 100 Kostüme und eine Leidenschaft

Karneval Sie lieben die Kostüme, die fröhliche und ausgelassene Stimmung, das Feiern und das Tanzen – Angelika Lermen-Becker und Gaetana Giordano sind – das kann man so sagen – absolut karnevalsverrückt. Wenn sie nicht als Cowgirls, Gardetänzerinnen, Hexen oder Feuerwehrfrauen die Bühne rocken, dann widmen sie sich der Hygiene und Sauberkeit in den Einrichtungen der Diakonie in Südwestfalen.

Närrisches Treiben ist im Siegerland nicht leicht zu finden. Und doch gibt es da einen kleinen Fleck auf der Karte, der so bunt, närrisch und karnevalsverrückt ist, dass sich so mancher Verein im Umland eine Scheibe davon abschneiden könnte: Der Käner Karnevalsclub Rot-Weiß in Kaan-Marienborn (KKC) pflegt eine lange Tradition und zählt rund 400 Mitglieder – zwei davon sind Angelika Lermen-Becker und Gaetana Giordano.

Es ist ein Samstag im Februar, die große Festsitzung des KKC ist im vollen Gange. Die Weißtallhalle in

Kaan-Marienborn ist bis auf den letzten Platz mit fröhlich verkleideten Jekken gefüllt. Auf der Bühne schwingt eine Gruppe Frauen und Männer in originellen Feuerwehrkostümen zu einem feurigen Medley das Tanzbein. Mittendrin hüpfen und tanzen Angelika und Gaetana über die Bühne und sind voll in ihrem Element. Die beiden Frauen verbindet die Liebe zum Karneval – zusammen kommen sie auf etwa 100 Kostüme.

Abseits der Karnevalssession, die traditionell am 11. November, um 11.11 Uhr, beginnt und an Aschermittwoch endet, kümmern sich die beiden Frauen bei der Diakonie um Hygiene und Sauberkeit und sind unverzichtbar für den klinischen Betrieb. Als Hygienefachkraft ist Angelika für die

Erkennung, Verhütung und Bekämpfung von Infektionen im Diakonie Klinikum verantwortlich und sorgt dafür, dass alle Bereiche des Krankenhauses den



KKC-Tanzgruppe mit dem Motto „Feuerwehr“.

höchsten hygienischen Anforderungen genügen. Hierfür entwickelt sie mit ihren Kollegen Hygienepläne, schult Personal, führt Kontrollen durch, optimiert Abläufe und überwacht das Einhalten von Standards, um Patienten und Mitarbeiter vor Keimen zu schützen.

Als Hauswirtschaftsleiterin bei der Diakonie in Südwestfalen und Betriebsleiterin von SI-Clean Service bringt Gaetana mehr als 30 Jahre Berufserfahrung mit. Die 65-Jährige hat selbst als Reinigungskraft im Krankenhaus die Arbeit vor Ort kennengelernt. Heute leitet und koordiniert sie alle hauswirtschaftlichen Bereiche, um Hygiene, Sauberkeit, Wäscheversorgung und Patientenkomfort sicherzustellen. Dazu

STECKBRIEF

NAME: Angelika Lermen-Becker

ALTER: 58 Jahre

BERUF: Fachkrankenschwester für Krankenhaushygiene

ABTEILUNG: Diakonie Klinikum

WOHNORT: Siegen-Kaan-Marienborn

FAMILIENSTAND: verheiratet, 2 Kinder

HOBBYS: Karneval, Sport, Familie, kochen

STECKBRIEF

NAME: Gaetana Giordano

ALTER: 65 Jahre

BERUF: Hauswirtschaftsleiterin, Betriebsleiterin

ABTEILUNG: Diakonie in Südwestfalen, Si-Cleanservice

WOHNORT: Hilchenbach

FAMILIENSTAND: verheiratet, 3 Kinder

HOBBYS: Karneval, lesen, Familie, backen



„Die Intention von Karneval ist, sich selbst nicht so ernst zu nehmen und schön und ausgelassen zu feiern.“

gehört unter anderem die Organisation der Reinigung, die Bettenaufbereitung und die Wäschel Logistik. Als Hauswirtschaftsleiterin und Betriebsleiterin von SI-Clean ist sie für mehr als 150 Reinigungskräfte verantwortlich.

Angelika wächst im Saarland auf, eine Karnevalshochburg, wo die Menschen die sogenannte „Faasend“ zelebrieren und tanzt als junges Mädchen in der Funkengarde. Nach der Schule entscheidet sie sich für eine Ausbildung in der Krankenpflege. Als das Examen geschafft ist, findet sie eine Stelle in Köln – der Hauptstadt des Karnevals. 1992 zieht Angelika schließlich mit ihrem Mann Alexander ins narrenfreie Siegerland und wird Hygienefachkraft im Diakonie Klinikum. Um ihr fröhliches Hobby weiter ausleben zu können, fährt Angelika jedes Jahr mit drei Freundinnen nach Köln, um während der Karnevalssession verschiedene Sitzungen zu besuchen. Vom KKC erfährt sie erst, als sie 2001 mit ihrer Familie nach Kaan-Marienborn umzieht. „Eine Freundin, die dort damals die Kinderfunkengarde trainierte, brachte mich zum KKC“, erinnert sie sich. Hier tanzen dann auch die beiden Söhne Philip und Moritz mit. Kurz



Prinzessin Angelika I. gemeinsam mit ihrem Mann.

ze Zeit später folgt die größte Ehre: In der Karnevalssession 2009/2010 regiert Angelika als Prinzessin Angelika I. zusammen mit ihrem Ehemann Prinz Alexander I. als Prinzenpaar den Käner Karnevalsclub Rot-Weiß. „Das war eine aufregende, unglaublich intensive und besondere Erfahrung, an die wir uns für immer erinnern werden.“

Gaetana und Angelika lernen sich im ehemaligen Diakonie Klinikum Kredonbach kennen und verstehen sich auf Anhieb. 2010 fährt Gaetana dann das erste Mal mit Angelika und den Freundinnen nach Köln, um gemeinsam Karneval zu feiern – eine Tradition, die die Frauengruppe bis heute pflegt. Was die beiden am Karneval lieben:

„Einmal jemand anderes sein und in eine neue Rolle schlüpfen“,

sagen sie unisono. „Karneval polarisiert. Manche behaupten, da geht es nur ums Trinken. Doch das ist nicht die Intention von Karneval, sondern, sich selbst nicht so ernst zu nehmen und schön und ausgelassen zu feiern“, bringt es Angelika auf den Punkt. Über den Kontakt zu Angelika ist auch Gaetana schnell vom KKC begeistert und entschließt sich: „Da will ich mitmachen.“ Klar, denn Gaetana ist selbst eine jecke Karnevalistin. Schon als junges Mädchen ist die gebürtige Italienerin vom italienischen Straßenkarneval fasziniert. Die Freude am Verkleiden und Feiern begleitet sie durch ihr Leben. „In den 70er- und 80er-Jahren sind meine beste Freundin und ich zum Feiern immer ins Sauerland oder bis nach Herdorf gefahren. Denn in Siegen war ja

sonst nichts los“, lacht die 65-Jährige. Angelika und Gaetana wirken beim KKC nun seit 17 und 14 Jahren in verschiedenen Tanzgruppen mit. Gemeinsam mit anderen karnevalsverrückten Frauen und Männern tanzen sie jedes Jahr unter einem bestimmten Motto. Egal, ob Cowboys, Zwerge, Charleston, Rock'n roll oder Feuerwehr – die Auftritte der Gruppen bieten dem närrischen Publikum eine unterhaltsame und bunte Show. „Ich bin so eine verrückte Maus und es macht so viel Spaß“, sagt Gaetana von sich selbst. Ab Oktober trainieren die Gruppen jeweils einmal pro Woche für den großen Auftritt. „So lange ich das Tanzbein schwingen kann, bleibe ich dabei“, so Gaetana. Auch Angelika liebt die Auftritte und das Tanzen in der Gruppe. „Wenn mir ein Tanz gefällt, freue ich mich auf die Bühne und finde es schade, wenn der Auftritt schon wieder vorbei ist.“

„Karneval beim KKC ist bodenständig – von Laien für alle, die daran Spaß haben“, sagt Angelika. „Beim KKC, da zählt das WIR – gemeinsam feiern wir jetzt und hier“ lautet daher auch das diesjährige Motto. Aber auch außerhalb des KKC waren die beiden Frauen auch in diesem Jahr wieder beim Feiern auf einer kleinen aber feinen Kneipen-Sitzung in Köln anzutreffen. Das Motto: Die Sesamstraße. Als blaue Krümelmonster mischten sie sich in Begleitung von Elmo, Tiffy und Co. unter das fröhlich, lustige Publikum. Gaetana und Angelika – zwei Frauen, die nicht nur die Arbeit und eine enge Freundschaft verbindet, sondern ebenso die gleiche Liebe und Freude am Karneval. In diesem Sinne: Alaaf und Helau.

Anne Bach

2016 performen Angelika und Gaetana als „Seniorenfunkengarde“ – ein Auftritt, an den sie sich gern zurückerinnern.



Ein Jahrhundert Geschichte: Vom Kloster zum Hospiz



100 Jahre
GRUNDSTEINLEGUNG
13. Juni 1926 — 13. Juni 2026

Jubiläum Vor 100 Jahren wurde der Grundstein für das Kloster Bruche gelegt. Aus dem einstigen Missionshaus wurde ein Hospiz, das den christlichen Gedanken des Ortes weiterträgt. Bei einem Fest am 13. Juni können Besucher die Betzdorfer Einrichtung und Pläne für einen Neubau kennenlernen.

Es ist ein besonderer Anlass, der am Samstag, 13. Juni, in Betzdorf gefeiert wird: An diesem Datum wurde 1926, also vor genau 100 Jahren, der Grundstein für das Kloster Bruche gelegt. Jahrzehntlang war dies die Heimstätte der katholischen Ordensgemeinschaft „Missionare von der Heiligen Familie“. Seit 2023 bietet das Ökumenische Hospiz Kloster Bruche in dem historischen Gebäude schwerstkranken Menschen einen Ort der Würde, Geborgenheit und Begleitung. Mit einem Jubiläumsfest möchte der Hospiz-Förderverein nicht nur an die 100-jährige Geschichte erinnern, sondern zugleich auch die

aktuelle Arbeit der Einrichtung sowie die Pläne für einen Neubau vorstellen.

Neubau für mehr Würde und Raum

Das Hospiz, das unter dem Dach der Diakonie in Südwestfalen steht, wird durch Fachkräfte und Ehrenamtliche getragen. Nicht zuletzt auch durch den Förderverein, der sich kurz nach der Eröffnung konstituiert hat. Allerdings stößt die Einrichtung in ihrer jetzigen Form räumlich und konzeptionell an Grenzen. Mit einem Neubau möchte man dem wachsenden Bedarf an Hospizplätzen in der Region Rechnung tragen. Geplant ist ein ebenerdiges Gebäude mit zehn Einzelzimmern (je mit Bad und

Terrasse), großzügigen Gemeinschaftsbereichen und barrierefreiem Zugang zum Klostergarten. Mehr Platz und verbesserte Rahmenbedingungen sollen somit eine zeitgemäße, würdevolle Begleitung ermöglichen. **Tabea Stoffers**

Programm am Samstag, 13. Juni 2026
auf dem ehemaligen Klostergelände:
11:30 Uhr: Gottesdienst
ab 13 Uhr: Fest rund um die Scheune (Musik, Essen, Begegnung)
14 Uhr: Grußworte
Musik: Stadtkapelle Betzdorf, Valentinusmusiker, Gitarrist „Der Ax“
Extras: Infomeile zu Klostergeschichte, Hospizarbeit und Neubauplanung.



Die Planung steht: Der ebenerdige Neubau des Hospizes soll sich harmonisch in die Umgebung des ehemaligen Klosters einfügen.

SPENDEN FÜR DEN NEUBAU

Wer den Neubau mit einer Spende unterstützen möchte, kann das tun unter folgender Bankverbindung:

Förderverein Ökumenisches Hospiz Kloster Bruche
Sparkasse Westerwald-Sieg
IBAN: DE43 5735 1030 0055 0654 29

Spenden mit viel Herz



Die Arbeit im Hospiz lernten Zehntklässler der Bertha-von-Suttner-Realschule plus Betzdorf kennen. Bei ihrem Besuch überreichten sie liebevoll gestaltete Grußkarten für die Hospizgäste sowie eine von Schülern und Lehrern gesammelte Geldspende.



Eine 1000-Euro-Spende gab es von der ALHO Systembau GmbH. Den Spendenscheck überreichte Prokurist Markus Quast (rechts) an Hospizleiterin Yasmin Brost und an den Fördervereinsvorsitzenden Michael Lieber.



Zur Spendenübergabe war eine Abordnung der Friesenhagener Krippenbauer-Familien ins Hospiz nach Bruche gekommen. 500 Euro wurden im Zuge des Friesenhagener Krippenwanderweges gesammelt. Einrichtungsleiterin Yasmin Brost bedankte sich für die großartige Unterstützung.



Richard Meiswinkel (links) und Reinhard Otto vom ehemaligen Chor Heimatklänge Dickendorf überreichten 400 Euro an Einrichtungsleiterin Yasmin Brost und Mareike Beichler vom Sozialdienst.



Die Jahreshauptversammlung der Katholischen Frauengemeinschaft (kfd) Betzdorf-Bruche wurde zum Anlass genommen, dem Ökumenischen Hospiz Kloster Bruche 700 Euro zu spenden. Neben finanziellen Zuwendungen unterstützt die kfd stets auch tatkräftig bei Veranstaltungen des Hospizes.



FINDEN SIE 10 FEHLER im unteren Bild



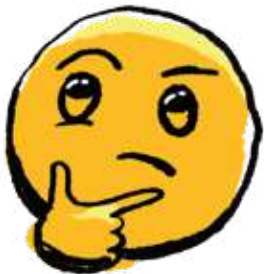
Pfiffige Osterdekorationen bastelte Hilde Hartrampf, Bewohnerin im Seniorenstift Elim in Bad Laasphe-Oberndorf, zusammen mit Sandra Busch-Wick vom Sozialen Dienst der Einrichtung.



Die Lösungen zu allen Rätseln finden Sie auf Seite 62.

► KNOBEL- FRAGEN ?

- 1 Welche Personen sind auf einem Schiff gleichzeitig blind und können doch sehen?
- 2 Ich kann dir alles im umgekehrten Faktor zeigen, was du gerade in mir siehst. Aber ich kann dir niemals antworten. Wovor stehst du gerade?
- 3 Was hört alles und sagt nichts?
- 4 Ich bin keine Pflanze, doch habe ich Blätter. Ich bin kein Tier, doch habe ich einen Rücken. Was bin ich?
- 5 Lora ist schneller als Klara. Fiona ist langsamer als Mina. Mina ist genauso schnell wie Lora. Sarah ist schneller als Mina. Welches Mädchen ist das schnellste?



LIEBLINGSWITZE

Ein Mann an der Fischtheke:
„Werfen Sie mir bitte zwei Forellen rüber!“
Die Verkäuferin: „Soll ich sie wirklich werfen?“
Der Mann: „Ja, dann kann ich zu Hause erzählen, ich hätte sie gefangen.“

„ICH WOLLTE GERADE EINEN WITZ
ÜBER DIE DEUTSCHE BAHN MACHEN.
ICH WEISS ABER NICHT,
OB DER ANGEKOMMEN WÄRE.“

Mann bei der Wahrsagerin.
Die schaut in ihre Kristallkugel:
„Wie ich sehe, sind Sie Vater von zwei Kindern.“ – „Das glauben Sie!“, erwidert er.
„Ich bin Vater von drei Kindern.“
Die Wahrsagerin lächelnd:
„Das glauben Sie!“

DER DEUTSCHLEHRER:
„PITT, NENNE MIR EINEN BERÜHMTEN
DICHTER!“ – „ACHILLES.“ –
„ACHILLES WAR DOCH KEIN DICHTER!“ –
„ABER DER IST DOCH WEGEN SEINER
VERSE BEKANNT!“

SUDOKU

Normal

8	9	2		6				
			2	4				
	1					3	8	
7						9	4	
6					1			
		8		7	5			
9	3	7						
			5	8		3		
						1	7	

Schwierig

		9	7		5			2
		3						6
		4		2	8			9
	1							7
	5		9	1		3	2	
	9		3	8		4		
8					3	5	9	
				4	2			
7								8

KREUZWORTRÄTSEL

dt. Modeschöpfer (Karl) †	ein Sternbild	umsonst bemüht	plötzlicher Wutanfall	französisch: Feuer	Ballettschülerin	ostdt. Sendeanstalt (Abk.)	schottischer Männername	Zeitungsanzeigen	Volksstamm in Benin	mattgelb	Bundeskriminalpolizei der USA	wohlwollend
uni			9			englisch: reißen	eingesetztes Hühnerprodukt		4		italienischer Männername	
Informant	ehem. sowjet. Geheimpolizei			hinunter	gewollte Handlungen			knauerig		französisch, span.: in		
				US-Präsident, Joe ...		britische Rockgruppe, Rolling ...	Stilrichtung in der Kunst					
Weste ohne Ärmel	weiße Südafrikaner				wagen, sich ...	japanisches Nationalgetränk			Kosewort für Großmutter			
				blaue Alpenblume	Bürgersteig					Halbedelsteine		
Teil von Großbritannien	ärztliche Behandlungsorte	Klosterleiterin	eine Kaiserpfalz		Düsseldorfer Einkaufsstraße	Fruchtschale der Eiche	Tanzlokal (Kw.)	2	englisch: Ameise			ein Farbton
nachgeburtlich			Landeszentralbank (Abk.)	1	ein Kartenspiel, Tarock	nicht viel			bunte Tanzshows	Abk.: Datenzentrale		
plötzlich			Skilauftechnik	US-Bundesstaat		Schiff in Gefahr	Rettich (bayr.)					
äsen		große Echse			Holzstoff	Hilfe in Notzeiten		3	illegale Firmenkooperationen			
	13			breitkrempiger mexikan. Hut	englisch: Liebe	lateinisch: sei begrüßt						
		grüner Star (med.)	Kurzstreckenläufer		8	finnischer Politiker † 1956	Kfz-Z. Kempten					
Fluss durch Kufstein (Tirol)	Gaststättenangestellter	Markgraf der Ostmark † 965			englisch, französisch: Alter	Fußhebel (Mz.)	ehem. Name von Tallinn					
eine Grenzbehörde					Wortteil: Billion	kleinwüchsige Pferde			lateinisch: innen			
			Insel-europäer (Mz.)	Teil Innerasiens			ein Lautstärke-maß	antiker japanischer Staat		12		
Inselstaat in Fernost	lateinisch: ich liebe	ausgebranntem Ton		14	21. griechischer Buchstabe	Firmenzeichen						
indische Gaukler					Kfz-Z. Zweibrücken	eine Lama-art		10	privater TV-Sender (Abk.)		engl. Anrede (Abk.)	
Jugendmodedesign			vorgetragene Geschichte						süddt. Universitätsstadt			
rusische Zarendynastie					Hit von Shakira, „Hips don't ...“		beste Schulnote (ugs.)					

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14



Abschluss und Neustart im PBZ

21 Auszubildende des Pflegebildungszentrums der Diakonie in Südwestfalen haben ihr Examen zur Pflegefachkraft bestanden. Kursleiterin Natascha Böhm (rechts) und Schulleiter Frank Fehlauer (links) gratulierten zum Erfolg.

Pflege 21 junge Frauen und Männer haben ihr Examen am Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen abgelegt und sind nun Pflegefachkräfte. Unterdessen sind 26 neue Azubis in die dreijährige Ausbildung gestartet und wurden im Kurs 150 willkommen geheißen.

Geschafft! 21 Auszubildende des Kurses 144 haben am Pflegebildungszentrum (PBZ) der Diakonie in Südwestfalen das Examen bestanden. Stolz und erleichtert, die aufregende Prüfungsphase gemeistert zu haben, feierten die neuen Pflegefachkräfte mit Angehörigen und Freunden in der Cafeteria des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen. Grußworte und viele Glückwünsche gab es von der Klinikleitung, der Pflegedirektion, aus dem PBZ-Kollegium und der Mitarbeitervertretung. Drei spannende Jahre liegen hinter den Examinierten, in denen sie einen umfangreichen Schatz an Erfahrungen und Kompetenzen erlangt haben. Die Absolventen sind: Duygu Adanur, Betül Altintas, Celine Bäumer, Malte Baranowski, Grzegorz Gebara, Ossama Mallouk, Irene Ngala, Ismigül Sertkan (alle Siegen), Darla Bruch, Tim-Lukas Trautes (beide Netphen), Fadoua Bel-

haj, Emely Helmes (beide Hilchenbach), Laura-Michelle Baumann, Lorenz Beckmann, Leonie-Sophie Hübenthal, Sebastian Schmidt (alle Freudenberg), Katharina-Emilie Humrich (Niederfischbach), Batul Khardem (Betzdorf), Elif Kocak (Haiger), Emma Siebel (Burbach) und Ilayda Uyar (Kreuztal). Von den 21 neuen Pflegefachkräften werden 18 am Diakonie Klinikum übernommen: 15 am „Jung-Stilling“ in Siegen, drei im Krankenhaus Bethesa in Freudenberg.

Abschied auf der einen Seite, Neuanfang auf der anderen: 26 junge Frauen und Männer sind am PBZ in die dreijährige Ausbildung gestartet. Geleitet wird der Kurs 150, der in einer Feierstunde

im „Stilling“ begrüßt wurde, von Natascha Böhm. Die neuen Azubis sind: Falak Alhariri, Perihan Atug, Anja Göksen, Paul Gomez, Jasmin Ohlendorf, Kristina Oleinyk, Madina Rahman, Celina Röper, Laurence Tecson, Zoe Wegener, Sophie Zuleger (alle Siegen), Enisa Alija, Mohammed Jabr, Armende Kastrati, Nahla Mahmood, Nasdar Mahmood (alle Kreuztal), Muhammed Bah, Angela Kolb, Hoang Nguyen (alle Freudenberg), Melina Bürvenich, Tizian de Oliveira (beide Burbach), Laura Ellbrunner (Kirchhundem), Farideh Hajiaghahi (Wilnsdorf), Lucy-Marie Hellinghausen (Herdorf), Axel Mellmann (Hilchenbach) und Maxim Newerowski (Mudersbach).

Daniel Weber/Stefanie Brendebach



Herzlich willkommen: 26 Auszubildende sind am Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen in den Pflegeberuf gestartet.

Gemeinsam Gutes tun: Eine Zeit, die viel Freude bringt

Rückschau Ein Weihnachtsmarkt am „Stilling“, Lieder und Konzerte in den Einrichtungen der Diakonischen Altenhilfe Siegerland und eine Heiligabendfeier der Wohnungslosenhilfe in der Bismarckhalle: Der Advent liegt schon Monate zurück. Doch die Freude, die die (vor)weihnachtliche Zeit mit sich brachte, hält vielerorts noch an.



Ob Funktionskleidung, warme Strickwaren oder Weihnachtsbeutel: Zahlreiche Spenden gingen im Advent im Café Patchwork ein.

**Café
Patchwork**
Siegen



Weihnachten mit Herz: Dazu lud die Wohnungslosenhilfe der Diakonie Soziale Dienste gGmbH die Gäste des Café Patchwork an Heiligabend in die Weidenauer Bismarckhalle ein. Nach den sehr positiven Erfahrungen im vergangenen Jahr entschieden sich die Verantwortlichen bewusst für diesen Ort. „Der Umzug hat sich für Gäste wie für die Mitarbeitenden als großer Gewinn erwiesen“, betonte Johannes Schmidt, Einrichtungsleiter der Wohnungslosenhilfe. Ermöglicht wurde die erneute Ausrichtung der Feier in diesem Rahmen durch großzügige Spenden vom Lions Club Siegen und Lions Club Siegen Rubens. Rund 200 Menschen folgten der Einladung zu einem festlichen Mittagessen, das auch in diesem Jahr vom Cateringservice Lehr aus Herborn ausgerichtet worden war. Der Bezirksverband der Siegerländer Frauenhilfen ergänzte das Angebot mit einem liebevoll vorbereiteten Kuchenbuffet. Musikalisch sorgte der Chor Gospel Community für Gänsehautmomente. Der geistliche Impuls kam von Superintendentin Kerstin Grünert.

Besuch erhielt das Café Patchwork, der Tagesaufenthalt der Wohnungslosenhilfe, in der Adventszeit zuhause. Spenden überbrachten etwa der „Sträkel-Treff“ vom Haus Herbstzeitlos in Siegen, der „Round Table 110“ oder der Siegener Timo Stötzel, der mit seiner Tochter an der Herrenwiese vorbeischaute. Dazu gab es natürlich auch wieder die traditionelle Päckchenaktion, die zum Weihnachtsfest für viel Freude sorgte. (sok/ts/stb)



Ein Weihnachtsmarkt am „Stilling“: Dazu hatte die Palliativstation des Krankenhauses eingeladen. Serviert wurden süße Leckereien und Punsch. Handgemachtes gab es dazu an den kleinen Ständen zu erwerben. Für einen besonderen Moment sorgte der Chor Pop Generation, im dem auch eine Patientin der Station mitsingt. Die Sängerinnen und Sänger überraschten mit einem kleinen Konzert aus Weihnachtsliedern, das viele Besucher sichtlich berührte. Der Erlös kam der Palliativstation am „Stilling“ zugute, die ihr 25-jähriges Bestehen feierte. (ts)

**Diakonie
Klinikum
Jung-Stilling**
Siegen

Längst Tradition ist der Besuch des CVJM-Posaunenchores Kaan-Marienborn im Haus Obere Hengsbach. Mit einem Konzert wurden die Senioren von den Musikern unter der Leitung von Simon von der Heyden auf den Advent eingestimmt. Im Saal war Mitsingen gefragt, was den Bewohnern viel Freude bereitete. Ebenfalls für einen Auftritt in der Einrichtung der Diakonischen Altenhilfe Siegerland zu Gast war die Violin- und Viola-Klasse der Siegener Musikschule. (stb)



**Haus Obere
Hengsbach**
Siegen

Ein Chor aus 300 Kinderstimmen verzauberte die Bewohner im Haus Höhwäldchen. Die Mädchen und Jungen aus der Gemeinschaftsgrundschule Wilnsdorf stellten den

**Haus
Höhwäldchen**
Wilnsdorf

Senioren einen Besuch ab. Im Gepäck hatten sie ein großes Repertoire an Weihnachtsliedern. Im Hof formierte sich der Kinderchor, der mit großem Applaus belohnt wurde. (stb)



Premiere feierte der „Winterzauber“ im Altenzentrum Freudenberg: Den ließen sich auch der Nikolaus und seine Weihnachtselfen nicht entgehen. Auf zwei Etagen erweckte das Mitarbeiter-Team den Geist der Weihnacht zum Leben. Wiederholung? Unbedingt erwünscht! (stb)

**Altenzentrum
Freudenberg**



Weihnachtliche Klänge auch im Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg: Die ausgebildete Saxophonistin Sophie Michelle Semmler erfreute mit ihre Solo-Konzert Patienten, Angehörige und Mitarbeitende gleichermaßen. Sie spielte Klassiker wie „Leise rieselt der Schnee“, „Alle Jahre wieder“ und „Stille Nacht“. Im Namen des Krankenhauses bedankte sich Pflegedirektor Jörg Engel mit einem Blumenstrauß bei der Musikerin. Rückblickend sagt er: „Die sanfte Musik hat hier für das eine oder andere Lächeln gesorgt.“ Die Saxophonistin hatte bereits 2024 in dem Krankenhaus gespielt, um sich beim Team zu bedanken, nachdem sie selbst dort Patientin war. (sok)

**Diakonie
Klinikum
Bethesda**
Siegen



Altenhilfe Eignet sich im Seniorenheim ein Notfall – etwa weil ein Bewohner gestürzt ist, sich dabei schwer verletzt hat oder weil sogar ein Herzinfarkt oder Schlaganfall zu vermuten ist – dann ist schnelle Hilfe gefragt. Worauf es in Situationen wie diesen ankommt, das lernten rund 40 Pflegeschüler der Diakonischen Altenhilfe Siegerland in einem spannenden Lehrgang im Siegener Sophienheim.



Ein lehrreicher Tag im Sophienheim: Azubis der Diakonischen Altenhilfe und des DRK mit ihren Praxisanleitern und Einsatztrainern.

Pflege-Azubis machen sich für Notfälle im Seniorenheim fit

Frau Müller ist heute nicht zum Mittagessen gekommen. Im Seniorenheim gibt dies Anlass zur Sorge, denn beim Frühstück war die Bewohnerin noch erschienen. Als eine Mitarbeiterin nach ihr schaut, erkennt sie den Ernst der Lage: Frau Müller sitzt apathisch im Rollstuhl, der Mundwinkel und ein Augenlid hängen, der rechte Arm wirkt wie gelähmt. Zwar reagiert die Seniorin auf Ansprache, doch klingen ihre Worte schwach und undeutlich. Der Pflegerin ist sofort klar: Das könnte ein Schlaganfall sein!

Was dramatisch klingt, ist in diesem Fall zum Glück nur eine Übung. Im Siegener Sophienheim sind erstmals rund 40 Pflegeschüler der Diakonischen Altenhilfe Siegerland zusammengekommen, um wichtige Abläufe und das richtige Verhalten in zuvor streng geheim gehaltenen Notfallszenarien einzuüben. Fachlich begleitet werden sie von ihren Praxisanleitern sowie von Einsatztrainern des DRK-Rettungsdienstes Siegen-Wittgenstein. Mit dabei sind auch drei Azubis des DRK: Sie lernen die Notfallsituationen „von der anderen Seite“, der Leitstelle, kennen.



Szenario Schlaganfall: Auszubildende Eileen Meiswinkel (3. von links) setzt den Notruf ab.

tägigen Lehrgang mit Praxisanleiterin Zeynep Önlü und Viktoria Steiner, Schulungsleiterin beim DRK, vorbereitet. „Dann ist es wichtig, dass umgehend und überlegt gehandelt wird.“

Und genau das macht Eileen Meiswinkel. Die Pflegeschülerin hat die Rolle der Pflegefachkraft übernommen und leitet nun, unter den prüfenden Blicken ihrer Gruppe, schrittweise alle Maßnahmen ein, um „Frau Müller“ (Azubi Phuong Vu) zu helfen. Dass es sich hier mutmaßlich um einen Schlaganfall handelt, hat sie mithilfe des BEFAST-Tests schnell erkannt. Die sechs Buchstaben stehen für Balance (Gleichgewicht), Eyes (Augen), Face (Gesicht), Arms (Arme), Speech (Sprache) und Time (Zeit). Weil bei Frau Müller typische neurologische Anzeichen auftreten, hat Eileen Meiswinkel sofort einen Notruf abgesetzt.

Klare Kommunikation ist gefragt

Die Zeit bis zum Eintreffen der Notfallsanitäter nutzt sie, um Vitalwerte wie Blutdruck, Puls, Körpertemperatur und auch den Blutzucker zu messen. Vor allem aber versucht sie, Frau Müller in dieser beängstigenden Situation zu beruhigen, indem sie der Seniorin gut zuhört. „Machen Sie genau das, was ihre Aufgabe ist“, empfiehlt Praxisanleiterin Britta Heinrich, „seien Sie für die Bewohnerin da! Und holen Sie sich möglichst Unterstützung hinzu!“ Nach eini-

gen Minuten trifft der Rettungsdienst ein. Jetzt ist klare Kommunikation gefragt, denn auf dem Weg ins Krankenhaus zählt jede Minute. Eileen Meiswinkel schildert kurz und bündig, in welchem Zustand sie Frau Müller getroffen hat, gibt den Notfallsanitätern Auskunft zu Vorerkrankungen und Vitalwerten. Dazu händigt sie den Pflegeüberleitungsbogen aus – ein wichtiges Dokument, das neben den Stammdaten des Patienten Angaben zu Gesundheitszustand, Pflegebedarf, Medikation und Allergien beinhaltet, ferner zu kontaktierenden Angehörigen oder betreuenden Personen sowie darüber, ob eine Patientenverfügung oder Vorsorgevollmacht vorliegt. Der Überleitungsbogen soll helfen, eine lückenlose Information zwischen Pflegeheim, Rettungsdienst und Krankenhaus zu gewährleisten, erklärt Einsatztrainer Thomas van Werth den Azubis: „Denn es ist unser gemeinsamer Job, alles dafür zu tun, dass der Patient möglichst gute Chancen hat.“ Dass solche Ausnahmesituationen immer wieder mal konfliktbeladen sind, weiß Ralf Damjancic, der bei der Diakonischen Altenhilfe auch im Qualitätsmanagement tätig ist. Der Lehrgang soll aus seiner Sicht daher „wechselseitiges Verständnis wecken, damit im Notfall alle Beteiligten professionell handeln“.

Szenario Nummer zwei an diesem Tag trifft die Teilnehmer gleichfalls unerwartet: Eine Bewohnerin, Frau Ernst, 84, ist im Treppenhaus gestürzt. Azubi

Xuan Da Dang, in der Rolle eines Pflegers im Spätdienst, findet die Seniorin in hilfloser Lage. Sie hat offenbar starke Schmerzen an der Hüfte, ihre Atmung ist beschleunigt, sie öffnet ihre Augen nur auf Ansprache, wirkt desorientiert. Auch in dem Fall greifen festgelegte Abläufe. Das in der Notfallmedizin gängige xABCDE-Schema etwa priorisiert die Behandlung nach Dringlichkeit: Liegen Blutungen vor? Sind die Atemwege frei? Ist er bei Bewusstsein? Wie sind Puls und Blutdruck, Pupillenreaktion und der Blutzucker? Sind Verletzungen und Hämatome am Körper zu erkennen? Eine weitere Merkregel, die speziell für die Anamnese bei gestürzten älteren Menschen verwendet wird, ist das SPLATT-Schema. Es soll helfen, die Sturzursache zu klären und verdeckte Verletzungen zu identifizieren. Angeleitet von Einsatztrainerin Nicola Schäfer geht die Gruppe die einzelnen Maßnahmen durch. Schließlich hat auch in diesem Fall eine reibungslose Übergabe an den Rettungsdienst höchste Priorität. Xuan Da Dang hat alles richtig gemacht: Er hat Frau Ernst erstversorgt, ihre Vitalwerte gemessen – und sich aus

dem Team Unterstützung geholt, um den Notfallsanitätern alle Dokumente an die Hand geben zu können.

Im Skills-Training fließt Kunstblut

Der Tag im Sophienheim ist damit aber längst nicht vorbei. Was tun, wenn ein Bewohner keine Luft mehr bekommt, weil er sich verschluckt hat? Diesen Notfall, Bolusgeschehen genannt, proben die Teilnehmer im Skills-Training mit Markus Eppele. Danach lernen die Pflegeschüler, wie man richtig einen Kopfverband anlegt oder eine klaffende Wunde am Arm versorgt – aus der in dem Fall reichlich Kunstblut strömt. Begonnen hatte der Lehrgang morgens mit einem kurzen Theorie-Teil, in dem Basiswissen vermittelt wurde. Nun am späten Nachmittag, als sich der spannende Workshop dem Ende zuneigt, gibt es von den Azubis jede Menge Lob. Und auch Ralf Damjancic und Viktoria Steiner ziehen ein positives Fazit und wollen der Premiere gern Wiederholungen folgen lassen. Im Sophienheim, so kündigt Einrichtungsleiter Pasquale Sting an, „stehen die Türen dafür wieder gerne offen“.

Daniel Weber



Auch beim Notfall-Szenario „Sturz eines Bewohners“ lernten die Pflege-Azubis klare Abläufe. Im Skills-Training konnten sie sich zudem in praktischen Übungen wie dem Anlegen von Verbänden beweisen.

Gefäßchirurgie im „Stilling“ gelingt Weltpremiere

Dem Team der Gefäßchirurgie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen ist der weltweit erste Einsatz eines speziellen Stents bei einem Aneurysma der Bauchaorta mit Beteiligung der Nierenschlagader gelungen. Chefarzt Dr. Ahmed Koshty präsentiert im Bild die Urkunde dieser medizinischen Weltpremiere.



Gefäßchirurgie Medizinische Weltpremiere am Diakonie Klinikum in Siegen: Das Team der Gefäßchirurgie um Chefarzt Dr. Ahmed Koshty hat bei einer Patientin mit einem Aneurysma der Bauchschiagader erstmals einen hochmodernen Stent eingesetzt. Die Technologie soll künftig vielen weiteren Menschen das Leben retten.

Der Klinik für Gefäßchirurgie im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen ist eine medizinische Weltpremiere gelungen: Erstmals wurde bei einer Patientin mit einem Aneurysma der Bauchschiagader ein hochmoderner Stent eingesetzt. Dieser erlaubt es, während der laufenden OP das Gefäßimplantat individuell so an den Körper des Patienten anzupassen, dass von der Aorta abzweigende Arterien mit Blut versorgt bleiben. „Weltweit ist dies die erste klinische Anwendung dieser neuartigen Technologie in der Bauchaorta“, sagt Chefarzt Dr. Ahmed Koshty.

Bei der Patientin, einer 85-jährigen Frau aus Nordhessen, war die krankhafte Erweiterung der Bauchschiagader entdeckt worden. Ein zeitnaher Eingriff

sei daraufhin dringend erforderlich gewesen, da bei einem Einreißen oder Platzen des Aneurysmas Lebensgefahr besteht, betont Dr. Koshty: „Kommt es zu einer solchen Ruptur an der Aorta sterben 80 Prozent der Betroffenen oft innerhalb von Minuten, da in der Regel massive innere Blutungen zu schnellem Herz-Kreislauf-Versagen führen.“

Um Patienten mit spezieller Anatomie eine Gefäßstütze einsetzen zu können, waren noch bis vor Kurzem teure, individuell angepasste Maßanfertigungen erforderlich, in der Regel mit mehrwöchiger Wartezeit. Dank eines neuartigen Stents, der unter dem Markennamen Tianyi in China entwickelt wurde, können Patienten nun frühzeitig operiert werden – ein Aspekt, der in Notfällen Leben retten kann. Möglich macht dies ein dünnes, aber hochstrapazierfähiges Polyestergewebe, das die Prothese umhüllt und das sich per Führungskatheter mit einem feinen Draht gezielt punktieren lässt. So können während der laufenden Operation Öffnungen direkt im implantierten Stent gesetzt werden – genau dort, wo abzweigende Seitengefäße liegen. Im Fall der Patientin im „Stilling“ wurde mithilfe dieser In-situ-Fenestration genannten endovaskulären Methode der Blutfluss aus der Aorta in die linke Nierenarterie offengehalten. Bereits im Oktober 2025 war im Siegener Diakonie Klinikum – als ei-

nem der ersten Krankenhäuser in Europa – der Einsatz eines Tianyi-Stents im Aortenbogen eines 80-jährigen Aneurysma-Patienten gelungen. Nun folgte die weltweit erste Anwendung der Technik an der Bauchschiagader. Etwa eine Stunde hat die Operation gedauert, die minimalinvasiv, ohne große Schnitte über Katheterzugänge durchgeführt wurde, berichtet Chefarzt Dr. Koshty. Die Patientin habe die OP sehr gut überstanden. Schon nach kurzer Zeit habe sie von der Intensiv- auf die Normalstation verlegt werden können.

Für komplexe Operationen wie diese braucht es eine hohe Expertise. Das Diakonie Klinikum in Siegen zählt mit jährlich mehr als 150 Eingriffen in punkto Qualität und Quantität zu den führenden gefäßchirurgischen Kliniken. Nicht zuletzt deshalb war das Aortenzentrum am „Stilling“ vom asiatischen Hersteller als Kooperationspartner ausgewählt worden. Der besondere Dank von Chefarzt Dr. Koshty gilt dem gesamten Team der Gefäßchirurgie aus Ärzten und Pflegekräften im Diakonie Klinikum Jung-Stilling sowie den Partnern in der Medizintechnik „für die hervorragende interdisziplinäre Zusammenarbeit, die diesen Fortschritt im besten Interesse der Patientin ermöglicht hat“. Daniel Weber



Susanne Holzinger-Löhr, Klaus-Peter Hassel, Marianne Braß, Stefanie Krause und Andrea Scharfenstein (von rechts) mit Verwaltungsdirektor Daniel Grube und Pflegedirektorin Michaela Meinhardt.

Blumen und Dank im Klinikum Kirchen

Fünf langjährige Mitarbeiter wurden in einer Feierstunde geehrt

Freudiger Anlass im Diakonie Klinikum Kirchen: An der Bahnhofstraße wurden nun die Mitarbeiter-Jubilare geehrt. „Unser Haus ist stolz darauf, Sie in unseren Reihen zu wissen und von Ihrer Erfahrung profitieren zu können“, dankten Verwaltungsdirektor Daniel Grube und Pflegedirektorin Michaela Meinhardt unisono. Mit Blumen und anerkennenden Worten bedacht wurde

Klaus-Peter Hassel, der seit 40 Jahren dem Physio-Team angehört. Seit drei Jahrzehnten Teil des Kirchener Krankenhauses sind Andrea Scharfenstein (Sterilisation) und Susanne Holzinger-Löhr (Pflege). Für ihre 20-jährige Betriebszugehörigkeit geehrt wurden zudem Marianne Braß (Sekretariat Pädiatrie) und Oberärztin Stefanie Krause (Gynäkologie). (stb)

Ein Fest der Farben

„Farbenfreude, Leichtigkeit und Positivität“: Mit diesen Attributen beschreibt Diplom-Designerin Petra Moser ihre Ausstellung „Esperanza“, die im Diakonie Klinikum Kirchen zu sehen war. Die freischaffende Künstlerin aus Hamm/Sieg arbeitet mit unterschiedlichen Techniken. In Kirchen zeigte sie abstrakte Acrylmalerei, kleinere, gerahmte Tuschebilder oder auch Makro-Fotografien. Den Ausstellungsort wählte sie dabei ganz bewusst: „Kunst kann in Kliniken eine positive Atmosphäre schaffen und Menschen in schwierigen Situationen unterstützen.“ Die Vernissage wurde musikalisch umrahmt von Bernhard Immisch an der Querflöte. (stb)



Künstlerin Petra Moser und Musiker Bernhard Immisch bei der Vernissage in Kirchen.

Starke Regelschmerzen sind nicht normal

Dr. Katharina Gillen klärte vor rund 80 Interessierten über Endometriose auf

Etwa jede zehnte Frau in Deutschland leidet unter Endometriose. Beim Siegener Forum Gesundheit, organisiert von der Selbsthilfekontaktstelle der Diakonie in Südwestfalen, informierte Dr. Katharina Gillen, Leitende Oberärztin am Diakonie Klinikum Jung-Stilling, über dieses „Chamäleon der Gynäkologie“. Bei Endometriose wächst Gewebe, das der Gebärmutter Schleimhaut ähnelt, außerhalb der Gebärmutterhöhle. Die Herde können sich an Eierstöcken, Blase, Darm oder Bauchfell ansiedeln. „Endometriose ist gutartig, kann sich allerdings ähnlich wie Krebszellen verbreiten“, so Dr. Gillen. Die Symptome sind vielfältig: Einige Frauen leiden unter quälenden Schmerzen, starken Krämpfen oder einem unerfüllten Kinderwunsch, andere sind betroffen und bemerken es nicht einmal. „Die Schmerzen können zyklusabhängig, aber auch



Beim Siegener Forum Gesundheit informierte Dr. Katharina Gillen über Endometriose.

-unabhängig auftreten. Einige Frauen denken, dass sie diese aushalten müssen. Doch die Schmerzen gehen über ein übliches Maß hinaus“, so die Ärztin. Der Weg bis zur Diagnose dauere oft Jahre und bedeute einen langen Leidensweg: „Weil die Symptome unspezifisch sind und oft anderen Erkrankungen ähneln, kommt es mitunter zu Fehldiagnosen.“ In zertifizierten Zentren können indes

Experten mithilfe einer dreiteiligen Diagnostik Endometriose häufig bereits ohne operativen Eingriff erkennen und behandeln. Dabei kombinieren Ärzte meist eine minimalinvasive OP, um die Herde zu entfernen oder zu veröden, mit einer hormonellen Therapie, um die Monatsblutung zu unterdrücken und das Wachstum neuer Herde zu hemmen. Ein bestehender Kinderwunsch wird ins Therapiekonzept integriert. Auch der Umgang mit der Erkrankung im Alltag spielt eine Rolle: Moderate Bewegung, gesunde Ernährung, Reduktion von Stress und begleitende Schmerztherapien könnten Patientinnen helfen, so Dr. Gillen. „Wichtig ist vor allem, dass betroffene Frauen ernstgenommen werden und sich Hilfe suchen.“ Eine zeitige Diagnose und eine individuell abgestimmte Therapie könnten den Leidensdruck deutlich verringern. (aba)

Was sich Pflege von der Politik erhofft

Gordon Schnieder besucht Diakonie Klinikum Kirchen und Ök. Sozialstation

Wenn Politik auf Pflege trifft, besteht zumeist Redebedarf. Und so kamen viele Fragen aufs Tapet, als vor der Landtagswahl in Rheinland-Pfalz CDU-Spitzenkandidat Gordon Schnieder das Diakonie Klinikum in Kirchen und die Ökumenische Sozialstation in Betzdorf besuchte. Im Kirchener Klinikum hieß Verwaltungsdirektor Daniel Grube auch den Landrat des Kreises Altenkirchen, Dr. Peter Enders, willkommen, ferner den CDU-Wahlkreisabgeordneten Michael Wäschenbach und dessen Nachfolgekandidaten, Betzdorfs Stadtbürgermeister Johannes Behner, den CDU-Kreisvorsitzenden Dr. Matthias Reuber und weitere Kommunalpolitiker.



Im Diakonie Klinikum in Kirchen suchte die CDU-Delegation um Gordon Schnieder den Austausch mit Experten aus der Pflege sowie Schülern der benachbarten Pflegeschule.

MDL Wäschenbach begrüßte ausdrücklich, dass die Klinik unter neuer Ägide wieder eine Perspektive hat – und sagte: „Die Menschen hier hängen an ihrem Krankenhaus.“ Im Mittelpunkt des Politikerbesuchs stand jedoch das Thema Pflege. „Wie läuft es mit der Ausbildung? Was können wir besser machen?“, wollte Schnieder wissen, der seit 2023 auch Vorsitzender der CDU-Landtagsfraktion in Mainz ist. Als Experten standen in Kirchen dazu Pflegedirektorin Michaela Meinhardt, die Leiterin der Pflegeschule, Karola Jockel, sowie ein Kurs mit Pflegeschülern im zweiten Ausbildungsjahr Rede und Antwort. Einige der Auszubildenden schilderten persönliche Beweggründe, den Weg in die Pflege einzuschlagen. Einig war man sich darin,

dass der Pflegeberuf eine sinnstiftende Tätigkeit „mit Menschen, für Menschen“ ist, der zudem viele Weiterbildungsmöglichkeiten biete. Dennoch ist der Mangel an Pflegekräften weiterhin akut. Dies wurde auch an der nächsten Station des Schnieder-Besuchs deutlich: bei der Ökumenischen Sozialstation in Betzdorf. Geschäftsführer Steffen Weinbrenner und Pflegedienstleiterin Kerstin Steiger betonten, man habe ein starkes, motiviertes Team. Doch die Suche nach Nachwuchskräften gestalte sich schwierig. Und das, obwohl die Bezahlung in der Pflege nicht schlecht und die Ausbildung eine der bestbezahltesten überhaupt sei. Wie zuvor die Kolleginnen und Kollegen im Kirchener Krankenhaus sieht auch Weinbren-

ner ein weiteres Hauptproblem in der überbordenden Bürokratie – sei es bei der Dokumentation, im Austausch mit Kranken- und Pflegekassen oder bei den oftmals langen Anerkennungsverfahren ausländischer Fachkräfte. (daw)



Spezielle Herausforderungen im Bereich der ambulanten Pflege standen im Fokus des Besuchs bei der Ökumenischen Sozialstation.

Diakonie Klinikum Kirchen ehrt die Mitarbeiter-Jubilare



Verwaltungsdirektor Daniel Grube (hinten links) und Pflegedirektorin Michaela Meinhardt (rechts) ehrten die Mitarbeiter-Jubilare.

Ein freudiger Anlass im Diakonie Klinikum Kirchen: 255 Jahre Erfahrung wurden dort ausgezeichnet. An der Bahnhofstraße beglückwünschten Pflegedirektorin Michaela Meinhardt und Verwaltungsdirektor Daniel Grube die Mitarbeiter-Jubilare. „Unser Haus ist stolz darauf, Sie in unseren Reihen zu wissen und von Ihrer langen Erfahrung und Treue profitieren zu können – auch in der Zukunft“, dankten die beiden unisono. Mit Blumen und anerkennenden Worten bedacht wurde Jürgen Schons, der dem Team seit nunmehr 45 Jahren angehört. Seit 35 Jahren in dem Kirchener Krankenhaus tätig sind Claudia Wiedemann und Ilona Mersch. Daniela Odendahl ist seit drei Jahrzehnten Teil des Teams. „Silbernes“ Jubiläum feierten Dorothy Stinn und Anette Stich. Für ihre 20-jährige Betriebszugehörigkeit geehrt wurden zudem Melanie Oerter, Frederike Aurand und Ute Schmidt. (stb)

Neuer Chefarzt für „Innere“ und Palliativmedizin in Kirchen

Personalie Chefarzt Faiz Rahman Faize leitet nun die Innere Medizin/Gastroenterologie und Palliativmedizin am Diakonie Klinikum Kirchen. Mit seiner Erfahrung sowie einem breiten diagnostischen und therapeutischen Angebot soll die Patientenversorgung in der Region weiter gestärkt werden.



Faiz Rahman Faize

Das Diakonie Klinikum Kirchen begrüßt einen neuen Chefarzt: Faiz Rahman Faize übernimmt die Leitung der Fachbereiche Innere Medizin/Gastroenterologie und Palliativmedizin. Der 59-Jährige stammt aus Afghanistan, lebt seit Jahrzehnten im Westerwald und bringt mehr als 30 Jahre an ärztlicher Erfahrung mit, die nun den Patienten in der Region zugutekommt. So wird unter seiner Ägide die Palliativstation wiedereröffnet, die unter dem vormaligen Krankenhausträger geschlossen worden war.

Im Namen des Klinikums wurde Faiz Rahman Faize von Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer und Verwaltungsdirektor Daniel Grube herzlich willkommen geheißen: „Wir freuen uns, einen sehr erfahrenen Facharzt gewonnen zu haben, der mit seiner besonderen Expertise insbesondere

auch die Versorgung älterer und chronisch kranker Menschen in der Region sichert und weiterentwickelt.“ Faiz Rahman Faize ist Spezialist für Gastroenterologie, die sich mit Erkrankungen des Magen-Darm-Trakts beschäftigt. Weitere fachliche Schwerpunkte bilden die Palliativmedizin (begleitende Betreuung schwerstkranker Patienten) und die Geriatrie (medizinische Versorgung älterer Menschen). Darüber hinaus verfügt der Internist über umfangreiche Qualifikationen in den Bereichen Notfallmedizin und Diabetologie. Dieses Spektrum der Inneren Medizin möchte der Chefarzt auch am Diakonie Klinikum Kirchen abdecken und findet hierfür nach eigener Aussage beste Voraussetzungen vor: „Zur Untersuchung von Speiseröhre, Magen, Darm, Leber, Gallenwegen, Bauchspeicheldrüse und Lymphknoten können wir unseren Patienten umfangreiche Diagnostik anbieten – von Ultraschall und Endoskopie über Funktionstests bis hin zu gezielten Punktionen.“

Geboren wurde Faiz Rahman Faize in Afghanistan. Sein Studium der Humanmedizin absolvierte er an der Medizinischen Universität Kabul, wo er den akademischen Grad des Medical Doctor (MD) erlangte. Anfang der 1990er-Jahre kam er mit seiner Familie

nach Deutschland und wurde als Assistenz- und Oberarzt unter anderem in Diez, Montabaur und Selters tätig. Seit 2015 leitete er als Chefarzt Abteilungen der Inneren Medizin und Gastroenterologie, so etwa am Gemeinschaftsklinikum Mittelrhein und acht Jahre am Klinikum Mittelmosel in Zell. Nun kehrt er beruflich zurück in den Westerwald, in seine Wahlheimat, in der er mit Frau und Tochter seit vielen Jahren lebt. In seiner Freizeit fährt er Ski, wandert, radelt, liest und reist gern.

An der Seite von Chefarzt Faiz Rahman Faize wird Dr. Matthias Solbach als Leitender Oberarzt die nun reaktivierte Palliativstation am Kirchener Krankenhaus verantworten. Auch Dr. Solbach verfügt über langjährige Erfahrung in der Palliativmedizin. So war er als Oberarzt in Siegen unter anderem am St.-Marien-Krankenhaus und am Diakonie Klinikum tätig, arbeitete als Facharzt für Allgemeinmedizin zeitweilig aber auch im ambulanten Bereich, zuletzt am MVZ Jung-Stilling in Siegen. Beide Mediziner blicken freudig ihrer kommenden Aufgabe entgegen: „Mit einem engagierten Team wollen wir gemeinsam die internistische und palliativmedizinische Versorgung in der Region weiter stärken – patientennah und auf hohem Niveau.“ Daniel Weber



Im Rahmen einer Mitarbeiterversammlung wurde Faiz Rahman Faize (2. von rechts) als neuer Chefarzt für Innere Medizin/Gastroenterologie und Palliativmedizin am Diakonie Klinikum Kirchen vorgestellt. Seitens der Klinikleitung hießen ihn (von links) Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer, Verwaltungsdirektor Daniel Grube und Pflegedirektorin Michaela Meinhardt herzlich willkommen.

AUFLÖSUNG

Bilderrätsel



Knobelfragen

- 1 die blinden Passagiere
- 2 vor einem Spiegel
- 3 das Ohr
- 4 ein Buch
- 5 Sarah

Kreuzworträtsel

■	■	V	■	■	E	M	■	■	I	■	C	F	■	■					
L	A	G	E	R	F	E	L	D	■	E	I	N	F	A	R	B	I	G	
Z	U	T	R	A	E	G	E	R	■	W	■	S	O	L	E	■	I	E	
■	R	■	G	P	U	■	V	■	T	A	T	E	N	■	M	■	E	N	
■	G	I	L	E	■	B	I	D	E	N	■	R	■	G	E	N	■	R	
■	G	■	B	U	R	E	N	■	A	■	S	A	K	E	■	O	M	I	
■	W	A	L	E	S	■	R	■	T	R	O	T	T	O	■	I	R	■	
■	■	■	N	■	E	G	E	R	■	K	O	E	■	Z	■	A	N	T	
■	P	O	S	T	N	A	T	A	L	■	N	■	D	I	S	C	O	■	
■	R	B	■	L	Z	B	■	U	■	W	E	N	■	I	G	■	H	■	
■	J	A	E	H	■	I	■	T	E	X	A	S	■	R	■	R	A	D	I
■	■	X	■	R	■	W	A	R	A	N	■	L	■	S	T	U	E	T	Z
■	W	E	I	D	E	N	■	P	■	L	O	V	E	■	A	V	E	■	G
■	I	N	N	■	D	■	S	P	R	I	N	T	E	R	■	U	■	K	E
■	■	■	G	E	R	■	A	G	E	N	■	R	E	V	A	L	■	■	■
■	Z	O	L	L	A	M	T	■	N	■	P	O	N	Y	S	■	R	R	■
■	J	A	P	A	N	■	B	■	T	I	B	E	T	■	T	■	I	T	O
■	P	■	U	■	I	R	D	E	N	■	D	■	S	I	G	N	E	T	■
■	F	A	K	I	R	E	■	R	■	P	A	K	O	■	R	T	L	■	■
■	E	M	O	■	E	R	Z	A	E	H	L	U	N	■	G	■	U	L	■
■	R	O	M	A	N	O	W	■	L	I	E	■	E	I	N	S	E	R	■

Zitronenfalter

Ein Einbruch mit Diebstahl, gar ein Banküberfall? Nein. Hier posiert bloß eine Waschbären-Familie für ein Foto, als Blazenka Sokolova ihre Handykamera auf die Raubtiere richtete. Die Redakteurin der Diakonie-Pressestelle entdeckte die geschickten Kletterer bei einem abendlichen Spaziergang auf einem Hausdach in Eiserfeld, nahe der Diakonie-Station Siegen-Süd. Und auch wenn Waschbären wie kleine Banditen aussehen, überfallen sie im Siegerland weder Banken noch Diakonie-Stationen – zumindest ist uns das noch nicht zu Ohren gekommen.



Hospiz erfährt vielfältige Unterstützung

Dem Evangelischen Hospiz Siegerland in Siegen wird bei seinem Wirken für schwer erkrankte und sterbende Menschen immer wieder segensreiche Unterstützung zuteil – sei es von Vereinen und Gruppen oder auch von heimischen Firmen. Manche Spender machen sich schon seit Jahren für die Einrichtung auf dem Rosterberg stark, so zum Beispiel der Ev. Gemeindechor Niederschelden.

Sängern und Musikern dort jedes Jahr aufs Neue zu begegnen.“

Zünftiges Festmahl

Eine Spende von 1550 Euro überreichte eine Delegation der Katholischen Frauen Deutschlands der St. Martinus Gemeinde Wilnsdorf. Die Summe stammt aus dem Erlös des traditionellen „Essens für den guten Zweck“, das die KFD-Frauen jedes Jahr anbieten. Mit der Unterstützung von Diakon Jens Malkemper, der auch professioneller Koch ist, kreierten die Ehrenamtlichen unter dem Motto „Alpenküche“ ein reichhaltiges Buffet. Die Einnahmen aus dem Verkauf von Essenskarten und Kuchenbuffet gingen je zur Hälfte ans Ev. Hospiz Siegerland und ans Marien-Hospiz auf der Eremitage.

Tombola-Erlöse

Den Tombola-Erlös ihrer Betriebsfeier spendete die Firma Heinrich Georg Maschinenfabrik aus Kreuztal. Stolze 5000 Euro kamen dabei zusammen: 2600 Euro landeten direkt im Spendentopf, mit 2400 Euro stockte das Unternehmen den Betrag auf. Marketingleiter Thomas Kleb und drei Azubis überreichten Hospizleiter Kölsch den Spendenchek.

Im Ev. Hospiz Siegerland sollen die Spenden für diverse Neuanschaffungen verwendet werden: Neben Schlafsofas für Angehörige, sind der Kauf einer elektrischen Aufstehhilfe sowie einer Medikamentenpumpe zur Schmerztherapie geplant. Blazenka Sokolova/Anne Bach

Spenden Ein Benefizkonzert, ein Festessen, eine Betriebsfeier mit Tombola – all das für den guten Zweck: Das Evangelische Hospiz Siegerland freut sich über großzügige finanzielle Hilfe von Vereinen, Gruppen und Firmen.



2000 Euro vom Ev. Gemeindechor Niederschelden: Hospizleiter Burkhard Kölsch (von rechts) bedankt sich bei Daniel Lorschbach, Sigrid Schreiber und Christa Schneider.



1550 Euro von den KFD-Frauen aus Wilnsdorf (von links): Sylvia Kölsch, Reinhild Martin, Christel Prier, Dietlind Rödder, Rebecca Seekamp, Rosemarie Bündenbender.



5000 Euro von der Heinrich Georg Maschinenfabrik (von rechts): Marketingleiter Thomas Kleb mit den Azubis Franziska Grumbel, Fabian Schürholz, Leon Oborovski.



Kampf gegen Krebs hat viele Facetten

Diakonie Klinikum: Patiententag informierte über neueste Therapieansätze



Zahlreiche Experten aus Medizin, Pflege, Psychologie und Sozialarbeit informierten beim Patiententag für Krebserkrankte und Angehörige im Hörsaal des Diakonie Klinikums Jung-Stilling.

Eine Krebsdiagnose stellt das Leben völlig auf den Kopf. Betroffene benötigen nicht nur die bestmögliche medizinische Behandlung, sondern vielfach auch pflegerische und psychologische Begleitung. Wissenswertes über neueste Therapien sowie Impulse für den persönlichen Umgang mit einer Krebserkrankung boten zwei Patiententage im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen. In Fachvorträgen sowie im direkten Austausch mit Ärzten und Experten konnten sich die Besucher informieren.

Insgesamt sind etwa 300 Krebsarten bekannt. Einige davon standen am ersten Tag besonders im Fokus. Über Tumoren im Bauchraum referierte Professor Dr. Mohammad Golriz. Der Ärztliche Direktor der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie veranschaulichte an Fallbeispielen, warum bei Operationen

an Speiseröhre, Magen, Leber, Bauchspeicheldrüse, Gallenblase oder Darm besondere Expertise gefragt ist: Diese lebenswichtigen Organe liegen eng beieinander und sind durch ein dichtes Geflecht aus Blutgefäßen, Nerven und Lymphbahnen verbunden. Ein weiterer Vortrag widmete sich Tumoren im Kopf-Hals-Bereich. In der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie werden Hauttumoren wie auch Karzinome der Mundhöhle und der Speicheldrüsen behandelt – und das mit „sehr guten Ergebnissen“, wie Chefarzt Professor Dr. Dr. Jan-Falco Wilbrand berichtete. Menschen, die an Krebs erkrankt sind, fragen sich oft, was sie über die Therapie hinaus selbst tun können, um ihre Lebensqualität zu verbessern und Nebenwirkungen zu lindern. Die sogenannte Komplementärmedizin umfasst Heilmethoden, die häufig ergänzend zur Schulmedizin an-

gewendet werden. Dass man sich „hier schnell in einem Dschungel verirren“ kann, verdeutlichte Professor Dr. Ralph Naumann. Der Chefarzt der Medizinischen Klinik III (Medizinische Onkologie, Hämatologie und Palliativmedizin) stellte in Zusammenarbeit mit der Onkologin Professor Dr. Jutta Hübner von der Uni-Klinik Jena das Thema vor.

Professor Naumann war auch einer der Referenten am zweiten Tag. Dieser stand ganz im Zeichen des Multiplen Myeloms, einer vergleichsweise seltenen Krebserkrankung von Zellen des Immunsystems. Bei dieser führt eine unregulierte Vermehrung von Plasmazellen dazu, dass die normale Blutbildung gehemmt wird. Die Auslöser sind bislang unbekannt, eine Heilung ist bis dato nur bei sehr wenigen Patienten möglich. Betroffene leiden unter Knochenschmerzen, Infektanfälligkeit sowie an Nierenproblemen als Folge großer Mengen von krankhaftem Eiweiß im Körper. Doch gibt es Anlass zur Hoffnung, denn die Behandlung mit CAR-T-Zell-Therapien und bispezifischen Antikörpern machen immense Fortschritte, wie Professor Naumann darlegte. Seit rund 30 Jahren beschäftigt sich auch Professor Dr. Hartmut Goldschmidt (Uni-Klinik Heidelberg) mit dem Multiplen Myelom. Seinen Vortrag widmete er neuesten Therapieansätzen bei einem Rückfall der Erkrankung. Ferner stellte die Siegener Selbsthilfegruppe ihre Arbeit vor. Abgerundet wurden die Patiententage durch Informationen zum Leben und Alltag mit einer Krebserkrankung. (daw)

Diakonie Soziale Dienste: Ab ins Museum

Das „Haus der Geschichte“ in Bonn war Ziel eines Ausflugs der Wohnungslosenhilfe der Diakonie Soziale Dienste. Besichtigt wurde zum einen die Dauerausstellung, in der – beginnend mit dem Jahr 1945 bis zum Jahr 2023 – die zentralen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen der Bundesrepublik Deutschland thematisiert werden. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Entstehung und Weiterentwicklung des Grundgesetzes

sowie dessen Bedeutung für das heutige gesellschaftliche Zusammenleben. Zum anderen stieß auch die Sonderausstellung „Nach Hitler. Die deutsche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus“ auf großes Interesse. Der Ausflug ermöglichte den Teilnehmenden einen niedrigschwelligen Zugang zu historisch-politischer Bildung, denn der Eintritt ins „Haus der Geschichte“ ist kostenlos. Zudem wurde Raum für Austausch und Reflexion geboten. (stb)



Das Bonner „Haus der Geschichte“ war Ziel des Ausflugs einer Gruppe der Diakonie Soziale Dienste.

Watscheln wie die Pinguine

Kita auf „Polar-Expedition“

Für kleine Entdecker ging es auf große Polar-Reise: In der Kita „Kinder(t)räume“ stand das Projekt „Eisbären und Pinguine“ auf der Agenda. In der Einrichtung des Diakonie Klinikums Jung-Stilling an der Siegener Hengsbachstraße lernten die Mädchen und Jungen aus dem U3-Bereich, wie und wo die Tiere leben, wie sie aussehen und was sie brauchen, um im Eis überleben zu können. Mit Bilder- und Sachbüchern verschafften sich die Nachwuchsforscher einen ersten Einblick. Doch schnell ging es in die Praxis über: Weiche Watte diente dabei als Eisbärenfell zum Anfassen. Zudem durften die



„Eisbären und Pinguine“: Dieses Projekt wurde an der Kita „Kinder(t)räume“ angeboten.

Kinder watscheln wie Pinguine. Dazu gab es Spiele, Lieder und Geschichten zu dem tierischen Thema. Kita-Leiterin Ilona Rosenthal erlebte die Mädchen und Jungen als sehr neugierig: „Gerade

im U3-Bereich lernen Kinder vor allem über Wahrnehmung, Bewegung und Beziehung. Das Projekt bot ihnen viele Gelegenheiten zum Staunen, Mitmachen und gemeinsamen Erleben.“ (stb)

Bei Pankreaskrebs ist Expertise gefragt

Prof. Dr. Mohammad Golriz zeigt bei Patiententag Therapiemöglichkeiten auf

Dass die Diagnose Bauchspeicheldrüsenkrebs kein zwangsläufiges Todesurteil mehr bedeutet, verdeutlichte Professor Dr. Mohammad Golriz vor mehr als 100 Gästen bei einem Patiententag im Hörsaal des Diakonie Klinikums Jung-Stilling. Der Ärztliche Direktor der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie bekräftigte, dass Betroffene an Zentren mit interdisziplinärer Teamarbeit und modernster Infrastruktur

Hoffnung schöpfen können: „Die Fortschritte in der Medizin und die Expertise erfahrener Chirurgen erlauben es uns Patienten zu behandeln, die lange Zeit als inoperabel galten.“ Dank der spezialisierten Erfahrung kann Professor Golriz mit seinem Team selbst viele Menschen mit komplizierten Krebserkrankungen vom Tumor befreien: „Damit das gelingt, arbeiten alle dafür nötigen Fachdisziplinen Hand in Hand.“

So sorgt sich am Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus das fachübergreifende „OnkoCare Team“ um Betroffene. Dieses besteht aus Ärzten, Pflegekräften, Therapeuten, regionalen Versorgungsanbietern



Rede und Antwort stand Prof. Dr. Mohammad Golriz.



Beim Patiententag „Pankreaschirurgie“ informierte Professor Dr. Mohammad Golriz, Ärztlicher Direktor der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie, die Gäste im vollbesetzten „Stilling“-Hörsaal in Siegen über Therapiemöglichkeiten bei Bauchspeicheldrüsenkrebs.

und weiteren Experten. Gemeinsam bieten sie den Patienten eine umfassende Betreuung – vor, während und nach einer Krebsbehandlung. Für die Besucher gab es beim Patiententag auch Infos zur regionalen Selbsthilfegruppe AdP (Arbeitskreis der Pankreatektomierten), vertreten durch Michael Müller-Schwarz. Abseits der Vorträge nutzten die Gäste die Gelegenheit, mit Professor Golriz und weiteren Ärzten und Mitgliedern des „OnkoCareTeams“ ins Gespräch zu kommen, darunter PD Dr. Hamidreza Fonouni, Chefarzt Hepato-Pankreatobiliäre Chirurgie, Diplom-Biologin Oksana Kurz, Koordinatorin des Interdisziplinären Onkologischen Zentrums (IOZ), und Bernd Ginsberg, Geschäftsführer vom Siegener Sanitätshaus „begiCare57“. (sok)



Überall dabei – dank Social Media

Einblicke Es werden immer mehr. Dank der Einsendungen, die uns via Social Media erreichten, sind wir noch dichter dran am DiS-Alltag. Egal ob über Insta, Facebook oder per WhatsApp: Hier gibt's einige Impressionen der eingegangenen Berichte.

© macrovector / Pixabay



Gemeinsam mit dem Referat Freiwilligendienst war das PBZ beim Berufskolleg Wirtschaft und Verwaltung zum Projekttag Berufswahl zu Gast. Dort wurde die unter anderem die Pflegeausbildung vorgestellt.



Künstlerisch wertvoll: Die Kita im Diakonie Klinikum Kirchen widmete sich an den Projekttagen der Kunst von Hundertwasser.

Unser Pflegebildungszentrum an der Virchowstraße ist mehr als aktiv - natürlich auch auf Social Media. Von zahlreichen Berufs- und Ausbildungsmessen bekamen wir Live-Einblicke, wie etwa hier an der Gesamtschule Eiserfeld. Beim Berufsorientierungstag fanden vier Workshops mit je rund 15 interessierten Schülern statt.



Lustig ging es zu im Seniorenstift Elim: An Karneval gab es eine bunte Feier. Und der Spaß wurde im Bild festgehalten.

BESUCH UNS AUF



Das Neueste von uns:
diakoniesw
und unsere freien Stellen:
diakonieswkarriere
Ambulante Diakonische Dienste
diakoniesw_add



Diakonie in Südwestfalen
Diakonie Klinikum Jung-Stilling Siegen
Diakonie Klinikum Bethesda
Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen in Siegen
Schwangerschaft und Geburt im Diakonie Klinikum Jung-Stilling Siegen



Unser Unternehmen im Film:
Diakonie in Südwestfalen



Unser Auftritt:
Diakonie in Südwestfalen



Dein Kontakt zu uns:
0151 15 22 48 34



JETZT NEU!

Diakonie Klinikum Kirchen

Bitte ganz genau erklären!

Erklärvideos sind die beliebteste YouTube-Kategorie. Am häufigsten gesucht wurde How to kiss (Wie küsst man), gefolgt von How to tie a tie (Wie man eine Krawatte bindet).

DiSPod

gesund & sozial

Der Podcast

Immer ganz nah am Menschen

Überall da, wo es gute Podcasts gibt.



Episode

41 KI in der Medizin

Zwei Siegener Hightech-Spezialisten geben einen Überblick.

42 Notfall Sepsis – wenn der Körper überreagiert

Ein Experten-Duo klärt über das richtige Vorgehen im Ernstfall auf.

43 Fußheberlähmung

Neurochirurgin PD Dr. Anne Carolus leistet Betroffenen Hilfe.

44 Plötzlich pflegebedürftig – Hilfe ist nah

Stationär oder ambulant? Experten zeigen Wege für die Pflege im Alltag auf.

45 Dysgnathie – Wenn der Biss nicht passt

Zwei MKG-Chirurgen geben Einblick in ein spannendes Aufgabengebiet.

46 Faktencheck Mammographie

Dr. Volker Brandenbusch über die Brustkrebs-Früherkennung.

47 Koronare Herzkrankheit – erkennen und behandeln

Prof. Dr. Dursun Gündüz stellt eine häufige Herzerkrankung in den Fokus.

48 Wenn Privates zur Belastung wird

Ein Gespräch mit den Experten der „iGuS“-Hotline.

49 Kinder-Spezial – Sonnenbrand und fiese Stiche

Hautärztin Dr. Caterina Kostic beantwortet Fragen junger Patienten.

50 HIV heute – zwischen Therapieerfolg und Tabu

Über ein Thema, das noch immer mit Angst und Vorurteilen behaftet ist.

51 Akne-Alarm – die Haut im Ausnahmezustand

Dermatologin Dr. Caterina Kostic räumt mit bekannten Mythen auf.

52 PSA, MRT & Co. – was Männer über ihre Prostata wissen sollten

Chefarzt Dr. Peter Weib über die Bedeutung der Früherkennung.

Wir bleiben auf Kurs. Für Menschen wie Sie.

Ihre Diakonie in Südwestfalen.



Diakonie 
in Südwestfalen

Herausgeber:
Diakonie in Südwestfalen gGmbH
Wichernstraße 40 | 57074 Siegen
Referat Presse, Kommunikation & Marketing

© 2026 – Alle Rechte vorbehalten.

 facebook.com/diakoniesw

DAS Kurs

Mitarbeiter- und Unternehmensmagazin
24. Ausgabe | Mai 2026

Dieses Produkt ist kostenlos erhältlich in allen
Einrichtungen der Diakonie in Südwestfalen sowie
als ePaper im Netz unter:

 instagram.com/diakoniesw



www.diakonie-sw.de

 **Diakonie in Südwestfalen**